This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

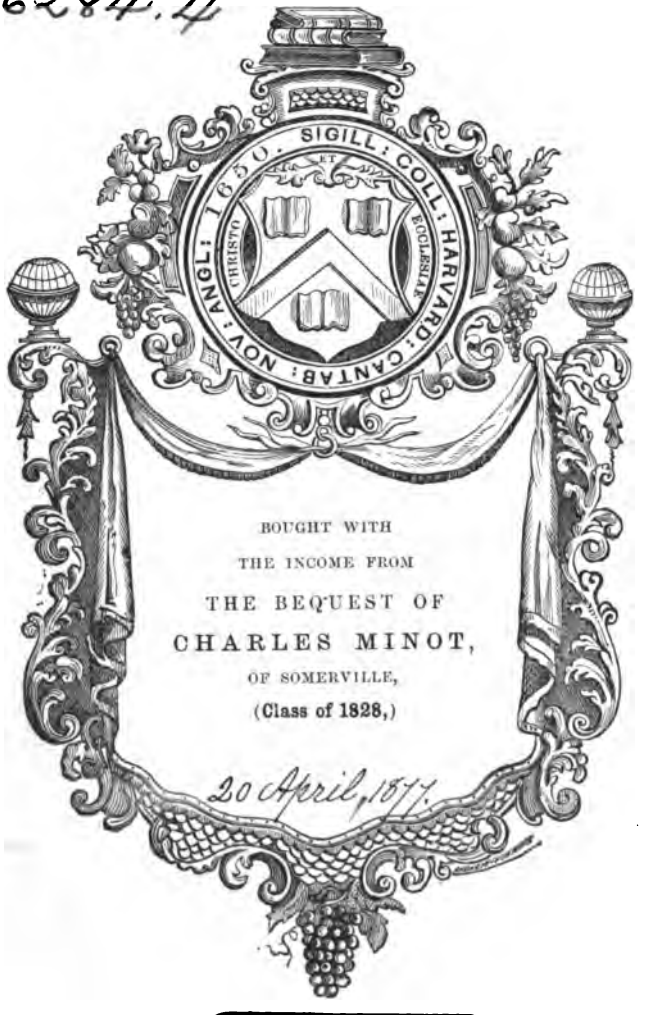
+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

~~31-155~~

26284.4



BOUGHT WITH
THE INCOME FROM
THE BEQUEST OF
CHARLES MINOT,
OF SOMERVILLE,
(Class of 1828,)

20 April, 1877.

Die deutschen Mundarten im Liede.

Die

deutschen Mundarten

im Liede.

Sammlung deutscher Dialektgedichte.

Nebst einem Anhang:

Poetische Proben aus dem Alt-, Mittel- und Neudeutschen, sowie den germanischen Schwesterſprachen.

Leipzig:
F. A. Brockhaus.

1875.

26284.4

1877, April 20.
Minot fund.

So weit die deutsche Zunge klingt
Und Gott im Himmel Lieder singt:
Das soll es sein!
Das ganze Deutschland soll es sein!

Vorwort.

Der Wunsch, eine Sammlung deutscher Dialektgedichte, die zunächst nur aus Liebe zu unserer deutschen Sprache und aus Freude an ihren verschiedenen Entwickelungsformen zusammengetragen wurde, auch einigen in der Ferne wohnenden Freunden zugänglich zu machen, gab den ersten Gedanken, diese Lieder in der vorliegenden Zusammenfügung dem Drucke zu übergeben.

Wenn uns die Rose, die Nelke, jede Blume für sich, gefällt: einen neuen und besondern Reiz gewinnen sie durch die Vereinigung zu einem Strauße. Und so mag wol mancher, welcher hier oder dort einmal an mundartlichen Dichtungen sich erfreute, ja welchem die hier gegebenen Lieder im einzelnen längst bekannt sind, es gern sehen, dieselben nun beisammen zu finden und alle die verschiedenen Stimmen des Vaterlandes nebeneinander erklingen zu hören. Mancher wird sich bei der Lesung des einen oder des andern Gedichtes eines lange entfernten Freundes erinnern, der in jenen ihm lieb, aber seit Jahren ihm fremd gewordenen Klängen sprach; manchem vielleicht der jenseit des Oceans eine neue Heimat gefunden, mögen diese Lieder das Bild der alten Heimat zurückrufen.

Aber man hat die Frage aufgeworfen, ob die Dialektpoesie überhaupt eine Berechtigung besitze, ja es gibt Leute, welche den Dialekt einfach für „verderbtes Deutsch" halten. Goethe, der die mundartlichen Dichtungen Grübel's und Hebel's hochschätzte, in dessen „Götz" der Volkston so mächtig durchbricht und welcher unter seine Lieder ein Dialektgedicht, entkleidet von den schleppenden Nachsilben der Schriftsprache, aufnahm, dachte hierüber anders. Und wahrlich, das Volkslied, in der Mundart des Gaues, in welchem es geboren ward, in der Sprache der Menschen, in deren Herzen es erwachte, wird nicht erst anfragen müssen, ob es leben dürfe. Wer die Menschen liebt, ihre angestammten Sitten und Anschauungsweisen, der wird auch ihre Mundart und ihre Dichtungen lieben. Und auch die mundartliche Kunstpoesie, wenn, wie bei Hebel, Holtei, von Kobell und vielen andern, das Lied nur überall solche Stimmungen ausspricht, wie sie im Kreise edler und begabter Kinder des Volks wirklich heimisch sind, sodaß nichts Gekünsteltes, nichts Altkluges zu Tage tritt, hat ihre volle Berechtigung.

Es war aber bei vorliegendem Buche keineswegs das zunächst ins Auge gefaßte Hauptziel, eine Sammlung „schöner Gedichte" zu geben, sondern es handelte sich in erster Linie um die Zusammenstellung der Dialekte, für welche diese Gedichte nur die Träger sind. Es galt, in dieser nivelirenden, die Stammescharaktere in Tracht, Sitte und so auch in der Sprache verwischenden Zeit ein Bild des deutschen Dialektconcertes zusammenzufügen, in einer Form, an der ein billiger Beschauer Geschmack finden möchte. Bei diesem Standpunkte wird man es nicht zu strenge beurtheilen, wenn für manche Dialekte auch einzelne Sprachproben geringern poetischen Werthes mit unterliefen; mögen dieselben als „einstweilige Vertreter" dieser Idiome immerhin dastehen, bis

wie Uhland zu seinen altdeutschen Volksliedern entschuldigend sagt, „die rechten Muster gefunden" oder — gedichtet sind. In ähnlichem Sinne wolle man eine nicht ganz gleichmäßige Anordnung der Gruppen entschuldigen, die, je nach dem hier reicher, dort sparsamer vorhandenen Materiale, bald mehr in Unter- und Zwischendialekte spaltet, bald wol auch einander Fernerstehendes zusammenfaßt.*

Zahlreiche Wort- und Redeformen des Altdeutschen und der stammverwandten Sprachen, welche in unserm heutigen Schriftdeutsch erloschen sind, leben in den Dialekten fort. Zu ihrem Verständniß möge der beigefügte „Anhang" beitragen, welcher die deutsche Sprache auf den Hauptstaffeln ihrer Hervorbildung aus dem Altdeutschen vorführt, unter Anschluß einiger Musterstücke der übrigen germanischen Idiome. Den nicht sprachgelehrten Leser möge diese anspruchslose Zusammenstellung erkennen lassen, wie etwa die einzelnen Entwickelungsformen der germanischen Sprache nebeneinander sich ausnehmen, wie nahe die durch die politische Selbständigkeit unserer ehemaligen Stammesgenossen und durch die Entwickelung ihrer Literaturen als selbständige Sprachen erscheinenden Schwestern unserer Sprache und ihren Dialekten stehen.

Ein großer Reiz bei dem Lesen von Dialektpoesie, wie fremder Sprachen überhaupt, liegt in dem wiederholten Lesen und in dem allmählichen Errathen des Sinnes der unserer Kenntniß anfänglich fehlenden Worte; in dem Herausfühlen der Bedeutung derjenigen Wendungen und Sprachfeinheiten,

---

* Eine größere Zahl von Gedichten wurde dem Sammelwerke Firmenich's: „Germaniens Völkerstimmen" (3 Bände, Berlin 1843—67) entnommen. In wenigen Gedichten (S. 180. 208 und 276) wurden kleine Aenderungen, in einigen Kürzungen angewendet, was die Billigung des vergleichenden Lesers finden dürfte.

welche den Dialekten eigenthümlich sind und deren Zauber dem exclusiv hochdeutschen Leser zunächst völlig entgeht. Hier dürfte fast jeder Leser andere Ansprüche an ein beizufügendes Glossarium erheben; doch schien es rathsam, was Worterklärungen anlangt, lieber zu wenig als zu viel zu geben.

Ein schwieriger Punkt bei dem Drucke mundartlicher Dichtungen ist die Orthographie. „Wer das Wort Arwten" (Erbsen), sagt Fritz Reuter in seiner körnigen Weise, „richtig aussprechen kann, ist sicher ein Mecklenburger, und wer's richtig schreiben kann, ist mehr als ein Mecklenburger";

Wer kann 'n liebe Glockeklang
So schreibe, wie er klingt?
Un wer kann schreibe mit der Schrift,
Wie schö en Amsl singt? —

sagt zu seinen pfälzischen Gedichten von Kobell. Von der von den verschiedenen Autoren mit mehr oder weniger Glück geübten Schreibweise ist unsere Sammlung nur wenig abgewichen. Es wäre nicht schwer gewesen, hier durch ein stärkeres Eingreifen eine größere Uniformität herbeizuführen; leicht indeß würde manche Nuancirung, die durch die gegebene Schreibweise glücklich angedeutet war, der scheinbaren Verbesserung zum Opfer gefallen sein.

Zu den bezüglich der Aussprache unter dem Texte selbst gegebenen Andeutungen sei hier noch bemerkt:

S am Anfang einer Silbe mit t oder p zusammentreffend wird in Ober- und Mitteldeutschland bekanntlich wie sch ausgesprochen („Schtein", „Schpiel"), in Niederdeutschland so, wie es geschrieben wird („Stein", „Spiel"); es schien nicht nöthig, dies im Drucke anzudeuten. Am Schlusse der Silben tritt nur in Oberdeutschland der Zischlaut ein („bischt", „Eschpe"), was im Drucke hervorgehoben wurde.

Charakteristisch für einzelne Gegenden Süddeutschlands, zumal auch der Schweiz, ist die Aussprache des ch, welches, ganz hinten am Gaumen gebildet, in „ich" wie in „ach" klingt; also: „iach", „schleacht"; „cha" (kann) = „gcha".

Als die Sammlung dieser Lieder begann — im Sommer 1869 — war Nord- und Süddeutschland durch die Mainlinie getrennt. Es war die Absicht dieses Büchleins, diese Trennung an seinem Theile überbrücken zu helfen. Der Norddeutsche sollte in diesen Liedern die Treuherzigkeit der süddeutschen Brüder, der Süddeutsche die Tüchtigkeit und Gemüthstiefe des Norddeutschen aufs neue erkennen und lieben lernen. Das damals auf den Titel des Manuscriptes gesetzte Motto: „Das ganze Deutschland soll es sein!", die damalige Einreihung der Gruppe IV: „Elsaß und Lothringen", hatten einen andern Sinn, als dies heute für den Leser hervortreten mag.

Jene Verbrüderung ist inzwischen erfolgt, die Mainlinie überschritten! Was vor tausend Jahren der Begründer unserer heutigen Liedform, Otfried, zu Weißenburg von einem der besten deutschen Stämme, den Franken, sang:

Sie sind viel schnelle,
Vom Feind' sich zu befreien;
Die dürfen's nur beginnen,
Und sie sind bezwungen! —

Die lehrten sie's mit Schwerten,
Mit Schwerten, nicht mit Worten! —

Und Alles, was sie denken,
Mit Gott sie Alles wirken! —

das ist bei Weißenburg, glorreich und wörtlich, für Deutschland in Erfüllung gegangen.

Heißer Dank Denen, die dafür litten! Preis und Ehre allen Denen, welchen wir die Einigung des Vaterlandes verdanken!

Möge dies Buch dazu beitragen, den Sinn für die deutschen Mundarten, die so wichtig für das Verständniß unserer Sprache sind, und die so viele Schönheiten enthalten, deren die hochdeutsche Schriftsprache sich entäußerte oder welche sie niemals besaß, zu beleben und zu steigern; möge dasselbe die Liebe für die mundartliche Dichtung, in welcher ein so reiches Stück Volksleben und Volkscharakter sich spiegelt, befestigen helfen!

Geschrieben im August 1875.

Inhalt.

Seite

Vorwort V

I. Oberbairiſche Mundart.

Bi z'friedn davontwegn 3
Guat Nacht! 5
Jagalied 7
Was gſchicht, wann der Lanks kimmt und was's bideut' 9
Nothi' is nit luſti' 11
Schutzengl 14
A Gſchichtl 15
Gedank'n 17
A' Buſchn Schnadahüpfl'n 18
Von' Jaaga-Hannes 22
A Schickſal 25

II. Oeſterreichiſche Mundart.

Die Alpenfahrt 29
Der Tiroler in der Fremde 31
Der Dieb 32
Schnaderhüpfel 33
Da Buſchn 36
's Wundakräutl 38
A Bußl 40
Dö Sterndaln 41
G'ſangln 42
Da Zweifl 44

Seite
Da Maun 46
Mundart im Ritſcheinthal in Steiermark 48
Plopperliadln 51
Mundart der Heanzen in Ungarn 53
Mundart der Deutſchen in den Venetianiſchen Alpen 54

III. Deutſche Mundarten der Schweiz.

Schwyzer-Heimweh 57
's Blümeli 59
Vreneli 60
Mundart aus der Gegend von Solothurn 62
Mundart von Zofingen im Aargau 64
Maenzi und Bethi 66
Bim Meye ſtecke 68
Der Simeliberg 70
Mundart von Appenzell 71
Kuhreihen 73
Uſ'm Bergli 74

IV. Elſaß und Lothringen.

Lied der Kinder am erſten Mai 77
Volksliedchen 79
Volksreime aus Oberelſaß 80
Das bucklige Männlein 82
Straßburger Volksreime 84
Mundart von Straßburg 86
Mundart von Straßburg 87
Von der Grenze Lothringens 88

V. Mundart des badiſchen Oberlandes.

Freude in Ehren 91
Das Herlein 93
Die Ueberraſchung im Garten 95
Wächterruf 97
Der Schreinergeſell 99
Das Spinnlein 100
Der zufriedene Landmann 103
Auf einem Grabe 106

VI. Pfälzer Mundart.

's Lob vum Binge 111
's helft nix 113
Der Menſch 114

Seite
Als noch 'n Schoppe'! 116
Der Lump 118
Bun der Natur 120
E' Froch 122
's Meer 124
Vogelnamen 126

VII. Schwäbische Mundart.

Jetz gang i an's Brünnele 129
Muß i denn, muß i denn zum Städtele naus 130
Wo e kloi's Hüttle stoht 131
Mei Mueder mag mi net 132
Zum Sterben bin ich 133
Drunten im Unterland 134
Die Würzburger Glöckli 135
Mundart von Essingen bei Aalen (Jaxtkreis) 137
Wie's oft kommt 138
Zwoi Deng 139
Beim Fische 140
Am Vogelnescht 141
Lied eines Preßburgers 142

VIII. Schlesische Mundart.

Schlafierlied 147
Su gärne! 150
Aleene 152
A Gänsebliemel 153
Ock a wing 155
De Välkesteene 157
Anno Eens, wie der gruße Wind war! 159
Uben naus 162
's Stiehsmandel 164
Frumme Wünsche 167
's war amal a kleener Man 169

IX. Verschiedene, meist mitteldeutsche Mundarten.

Truhst 173
Die Barkleit 174
Bärkmannslied 175
Hämwieh 177
Mädchen und Sadebaum 178
Das Mädchen und die Hasel 179
Der Schlosser und sein Gesell 182
Der Käfer 184

Seite
Ner Aner 186
Der li'eb Gott is zum Gräferle gange 187
Klage eines Liebhabers 189
Wie schreibt man „Zwetschgen"? 190
Das Mühlrad 192
Neuyork 194
Verdenk' mer's nicht 198

X. Niederdeutsch vom Rheine und verwandte Mundarten.

Jan un Griht 201
Müschesstell! 204
Ich stund ens aan der Bröck 206
Dat Mieken goof dem Jan 'ne Wink 207
Han on Bruche 209
Allerfihlen 211
De Paltrock 214
Wirb! Wirb! 216
De Schneï lait ob de Biërger 217
Abschied von der Geliebten 219
Liebchens Grabmal 220
Ech gion derfun 222

XI. Niederdeutsch des Ems- und Wesergebietes.

Das Volkslied auf Hermann 225
Jehänsken sat im Schoatstein 226
Werbung 227
De Grobsmid 229
Un wenn nu de Pott en Lock hett 231
Fruwwe, ji schollen na Huuse kuomen 232
Hör, Fruwwe, de Grönlänner drinket kein Beer 234
Sau manig, manig Minske 236
Die Sternlein 237
De twee Königskinner 238
De Snieder un de Rieder 241
Harfstbild 243
Jk blief siens un he blift miens 245
De Waterkärl in d'Ja 247
Jhk kahn nit sette 249
Skippers Sankje 250
Feskerleed uhn Helgolunner Spröek 252
Di ual' Jungbreng 254

XII. Niederdeutsch des Elb-, Oder- und Weichselgebietes.

Min Moderspraf 257
Orgeldreier 259

Seite
Prinzessin 261
Dünjens 262
He sä mi so vel 263
Matten Has' 264
De Duv 266
De Kirschbom 267
Wat wull de Kirl? 269
De Afgunst 271
Adjüs, Herr Leutnant! 273
As ick in dat Hus rin kem 275
Märtin, Märtin Vögelken! 278
Wenn man bim Bure deent 280
Putthöhnke 282
Op dö gröne Wese 283
Anke van Tharaw 285

Anhang.

I. Alt-, Mittel- und Neudeutsch.

Vater unser 289
Aus dem Hildebrandsliede 290
Aus dem Heliand 296
Aus Otfrieds Evangelienharmonie („Krist") 300
Zwei Segen 304
Altheidnisches Zauberlied 305
Segen 307
Lieder von Walther von der Vogelweide 308
De seven vroude unser leven vrouwen 312
Ain new lied her Ulrichs von Hutten 314
M. Luther 317
Nu vall, du rip 319
Die röslein sind zu brechen zeit 321
Stand ich auf hohem Berge 323

II. Germanische Sprachen.

I. Gothisch.

Aus Ulfila's Bibelübersetzung 327

II. Nordische Sprachen.

Das Lied von Olafur Liljuros. Altisländisch 329
Freier-Kehrreime. Norwegisch 333
Kristallen dänn fina. Schwedisch 335
Tänker Däu. Schwedisch 336
Den norske Ovinde. Dänisch 338

Seite

III. Niederländisch.

Dansliedje. Vlämisch 340
Danst, danst, kweselke. Vlämisch 342
Dagelijksch Brood. Holländisch 344
't gelukkig boerinnetje. Holländisch 346

IV. Friesisch.

De Noorde wijn. Westfriesisch 348
Ick hab dij liaef. Westfriesisch 348

V. Angelsächsischer Sprachzweig.

Der Kampf um Finnsburg. Angelsächsisch 349
Come o'er the sea. Englisch 354
My bonnie Mary. Schottisch 356

Deutsches Schlußwort 358

I.

Oberbairiſche Mundart.

Bi z'friedn dabonthwegn.

Mit vier Roß wirf i nit leicht um,
I ho nit oa's[1],
Mir geht nit leicht a' Kalbi krumm,
I ho ja koa's.

Mir fallt koa' Haus fei' Lebta z'amm,
Es g'hört koa's mei',
Ho' koani Schaf, drum ſchlagt mir aa'[2]
Der Blitz nit drei'!

Mein Troad[3], dem thuat koa Hagl nix,
I ho' koa Feld,
Verlier' nit leicht Dukatnfüchs,
I' ho koa Geld.

Nix hon i, und do' leb' i halt
Mit Gottes Gnad',
Und's Lebn oft oan'[4] nit beſſer g'fallt,
Der ebees[5] hat.

Viel Hab'n, viel Sorg, es is ſcho' gwiß,
Wie leicht ho's i!
Grad daß mei nix oft z'weni' is,
Dees irgert mi.

---

[1] eines. [2] auch. [3] Getreide. [4] einem. [5] etwas.

Und dengerſcht[1], 's hat mir Gott ja gebn
A fröhli's Bluat,
Und fragſt, wie ſteht's mit Leib und Lebn,
'Sag' allzeit „guat!"

Franz von Kobell.

(Gedichte in oberbayeriſcher Mundart,
6. Aufl., München 1862.)

[1] dennoch.

Guat Nacht!

Guat Nacht, ſagt's Diendl zu ſein Buabn
Und ko nit weitergeh',
Guat Nacht ſagt er, hat's bei der Hand
Und bleibt halt aa no' [1] ſteh';

Guat Nacht und nochamal guat Nacht. —
Da ſchaugn ſ'anander o',
Und ſie ſagt nix und er ſagt nix
Und do' geht koans davo'.

Da kimmt der Mond gar herrli' 'rauf
Am Himmi, ah die Pracht!
Da habn ſ'no' a Viertlſtund'
Den ſchön'n Mond bitracht'.

Da ſingt a Vögerl in an Buſch,
Den luuſn' [2] ſ'aa no' zua,
„Was muaß dees für a Vogl ſei'?"
Fangt wieder o' der Bua.

Sagt ſie: „„Den Vogl trau' i nit,
Der Vogl is nit g'recht;
Es ſchlafa alli Vögl ſcho',
Woaß Gott, was der no' möcht'.""

---

[1] noch. [2] dem lauſchen.

„Was trauſt denn du den Vogl nit?“
Fragt weiter drauf der Bua,
„Den Vogl geht ſei' Schatzerl o',
Sunſt gaab er ſcho' an Ruh'.“

„„Geh dir fallt allzeit ſo was ei',““
Hat's Diendl drüber g'lacht;
Und üb'r a Weil' da ſagn ſ'anand'
Zum viertn mal guat Nacht.

Da fliegt a Fledermaus vorbei,
Da hat ſi's Diendl 'duckt;
Sagt er: „Dees werd dees Vögerl ſei',
Moanſt, daß 's di' ebba[1] ſchluckt?“

„„Ja, ja mei Muatter hat's oft g'ſagt,
Auf d' Fledermäuſ' gib Acht,
Und bleib dahoam, bal[2] 's finſter werd.
Drum jetz': a guati Nacht!““

So habn ſie's no' a ſchöni Weil
Mit ihnern Abſchied g'macht
Un ſan ſchier gar nit firti' worn
Vor lauter: guati Nacht. —

Die Lieb' hat halt an großn Fleiß
Und arbet Tag und Nacht,
Und wann aa Alles ſchlafa thuat,
Is ſie no auf der Wacht.

Franz von Kobell.

---

[1] etwa. [2] ſobald.

Jagalied.

Was waar's denn um's Lebn ohni Jagn,
Koan' Kreuzer nit gebet i' d'rum,
Wo aber a' Hirſch zun d'erfragn,
Wo's Gambſein geit[1], da reißts mi 'rum.
Ja 's Jagn dees is mei Verlanga,
Ho 's zeiti ſcho' mögn a'fanga,
Ha ho! und mei g'führigi Bix
Und i ſag' halt da drüber geht nix.

Thäats hocka[2] bei Diendln und Kartn,
Thäats tanzn und kegln grad gnua,
Will lieber an' Hirſchn d'erwartn
Und birſchn d'rauf ſpat oder frua.
Dahoamtn da mag i nit bleibn,
Will draußtn mi umanand treibn,
Mei' Muſi' ſan d' Vögerln in Wald
Und die macha mar auf wie's ma' g'fallt.

Steig' auffi, ſteig' abi, ſteig' eini,
A' Gambs is a' Steigerei werth,
A' Gambs is gar flüchti' und ſchleuni,
Und leicht geht der Handl verkehrt.

---

[1] Gemſen giebt. [2] thut ſitzen.

D'rum is aa' an' Ehr' dabei z' gwinna,
Und muaßt was verſteh' und was kinna [1],
Denn der ſi' nit recht zammanimmt
Aa nit leicht zun an Gambsbartl [2] kimmt.

Hoch vivat die Berg ſolln lebn
Und's Woadwerk und wer was d'rauf halt,
Mein' Schatz will i 's Edelweiß [3] gebn
Und hoff mir aa g'wiß, daß's ihr g'fallt;
Denn that ſie's nit luſti' bitrachtn,
Dees jaageriſch Bliemi verachtn,
So ließ i' ſ'aa laaffa gar bald
Und thaat' hauſn alloani in' Wald.

Franz von Kobell.

---

[1] können. [2] Gemsbart. [3] zierliche Alpenpflanze (Gnaphalium leontopodium).

Was geschicht, wann der Lanks[1] kimmt und was's bideut'.

Dees Erſcht' is, bal'[2] der Lanks will kemma,
Es[3] wißt es, da roaſt[4] der Winter davo',
So macht' ſi' aa' weiter a' graantiger Loda[5],
Fangt a' luſtiga Bua ſeine Gſchpaßln o',
Aber weil er ſo lang auf den Platz iſt geweſ'n,
So gront[6] er bei'n Furtgeh' und zoagt ſein' Zorn,
Des is in' April ſcho' gwiß an Ider,
Der d'rauf hat achtgeb'n, inna worn.

Jetzt nacha luuſn[7] die Staudn und Boſchn[8],
Und wann ſ' koan' Sturm mehr draußtn hörn,
Na' ziegn ſ'glei' o' ihna Feirta'gwandl[9],
Da muaß ja, wie ſ'moan', ſchö' Wetter wer'n.
Dees is der Fürwitz vo der Juge'd,
Die halt nie nix d'erwartn ko'
Und weil's gar ei'bildt und woaß All's beſſer,
So pumpſt's dafür aa' oft gnua o'.

Die altn Baam[10] ſan nit ſo eili',
Die kenna den Handl und wiſſn's guat,
Daß ſtatt den g'hofft'n hoatern Himmi
An diem[11] a Schnee no' kemma thuat.

---

[1] Lenz. [2] ſobald. [3] ihr. [4] reiſ't. [5] gewaltiger (plumper) Burſche. [6] zankt. [7] nachher lauſchen. [8] Gebüſche. [9] Feiertagsgewänder. [10] Bäume. [11] zuweilen.

D'rum ſchlafe' ſ' gemüthli und erſcht wann ſ' mirka
Daß ninderſcht[1] mehr koa' G'fahr um's Haus,
Da' ſtecka ſ'aa auf die grün'n Sträußln
Und macha ſi' nachananander 'raus.

Weil aber an diawei'n[2] oana faul is
A' ſellena[3] Baam, ſo kunts ihm g'ſchegn,
Schau daß er gar an' Lanks verſchlafet
Und dees thaat dengerſcht[4] koana mögn;
D'rum kemma die Vögerln daher, die kloan'n
Und ſinga ſo fleißi' Tag und Nacht
Und macha halt Muſi als waar's für an' Kirta'[5]
Bis aa' der letzt' no' auf is gwacht.

Die Vögerln ſan die guatn Geiſter,
Die All's gern glückli' macha wolln
Und die dees zwidri[6] A'gedenka
An' Winter gar vertreibn ſolln.
Jetz' kemma die Bloama, ſchau wie luſti'!
Wie ſ' ziern und kraanzn Berg und Thal,
Jetz' is der Lanks in aller Pracht da,
Und Freud' und Friſchn überall!

Und was bideut' nacha dees Ganzi,
Die ſchö, die liebli' Frühlingszeit?
A' Zoacha[7] is's, daß unſern Herrgott,
So moan'i halt, ſei' Welt no' freut,
Und daß ihm d' Leut' do' nit ſo z'wider,
Wann's aa' ſcho' böſi d'runter geit,
Und daß er uns a' guata Vater,
Dees moan' i, daß dees Ganz' bideut!

Franz von Kobell.

---

[1] nirgends. [2] zuweilen. [3] ſolcher. [4] dennoch. [5] Kirchweihe. [6] widrige. [7] Zeichen.

Nothi'[1] is nit lusti'.

Es that's leicht a' Joppn, bal's Tuach was nutz
Und waar ſchö' graab[2];
Was willſt no' an' extra'n Kragn grea[3]
Wie buaches Laab[4]?

Es waar leicht a' Hüatl für's Wetter guat,
Koa Bandl d'rauf;
Was ſteckſt denn a' Spielho'feder[5] ſo gern
Und a' Sträußl auf?

A' Gartn mit Gmüſ', bal d'ebber[6] oan' haſt,
Tragt der nit gua?
Was ziegſt denn no' gſprecklti Nagerln[7] drinn,
Und Roſ'n dazua? —

Es ſicht ſcho' ſo aus als langet's nit recht,
Was noth alloa',
Als waar ſo e' nothi's ſorgli's Lebn
Koa richtig's Thoa[8].

Wo kimmt denn dees her? geh' naus in's Feld,
In Wald und Flur,
Da haſt es du g'lernt, da haſt es her,
Von der lieb'n Natur.

---

[1] nothdürftig. [2] grau. [3] grün. [4] buchenes Laub. [5] Auerhahnfeder. [6] ſobald du etwa. [7] geſprenkelte Nelken. [8] Thun.

Da ſichſt ja wohl manchn Vogl fliegn,
Für gar nix guat,
Als daß er a' Liedl auf an' Baam
Schö' ſinge thuat.

Da ſichſt viele Bliemin[1], 's braucht ſ' koa Menſch, —
Sie blühen halt,
Und unnutze Käfer ſumſn drum 'rum,
Wie's ihna g'fallt.

Da ſicht ma ja Farb'n ohni End,
Warum ſo viel'?
I ſag' weil's halt unſer Herrgott a ſo
Und nit anders will.

D'rum thäats aa nit ſchelta, bal' den oan'
Nit Alles g'recht,
Und bal er zum Huat a' ſchöns Bandl aa'
Und a Sträußl möcht'.

'S waar freili' ganz anders, hätt' uns und d' Natur
A' Knicker g'macht;
Der ſparet bei'n Tag mit n' Sunne'ſchei'
Und mi'n Mond bei der Nacht.

Da gaab's kaam a Frucht, als Kartoffin grad,
Koan' Hopfa, koan' Wei',
Da finget koa Vogl, dees koſtet z'viel,
Er will g'füttert ſei.

Da ſchauget All's aus in oana Farb',
Da Farb' waar gnua,
Da blühet koa' g'ſpreckter Nagerlſtock,
Koa Roſ'n dazua.

[1] Blumen.

Na, na! ſan ma' froh, daß's der liebi Gott
So luſti' hat g'macht,
Und daß er uns wohl ebbes Uebrig's ſchenkt
Von ſeiner Pracht.

Franz von Kobell.

Schutzengl.

Auf an jeds Kindl
An Engl giebt Acht,
Sitzt an ſein Bettl
Bal' 's[1] ſchlaft bei der Nacht.

Wacht allwei fleißi,
Laßt's nit aus 'n G'ſicht,
Daß halt den Kindl
Koa' Unglück nit g'ſchicht.

Bal' 's Kindl größer werd,
Frumm, brav und treu,
Bleibt derſell' Engl,
Sei' Lebta dabei.

Franz von Kobell.

[1] ſobald es.

A Gschichtl.

Es ſan amal drei Student'n,
'Rum g'roaſt[1] in boariſchn Wald,
Da is ehna 's Geld ausganga,
Dees gſchicht an' Studentn bald;
Da habn ſ' ſtudirt gar fleißi',
Wie kemma mir jetz zun an' Geld? —
Da wolln ſ'a Camedi ſpiel'n,
Wie koani no g'weſt auf der Welt.
Sie richtn ſi' her an' Tenna[2],
A Thürl hintn und vorn
Und ſchreibn an' großmächtinga Zettl,
Dees Stückl hoaßt: „Suach verlorn".
Und mitten in Tenna als Fürhang
Da zieg ſ'a Blocha[3] auf
Und mal'n von alli zwoa Seit'n
Den Name' Theater drauf.
Es koſt't der Platz grad an Groſchn,
Der oa' der ſchreits überall 'rum,
Die andern an die zwoa Thürln
Empfangen das Pubelikum,
Und laßn von hintn und vor'n
Halt eini, was eini geh' kunt;
Der Fürhang in Mittl dazwiſchn
Is gweſt, verſteht ſi', herunt.

---

[1] herumgereiſt. [2] Tenne. [3] Leinwand.

A Groſchn grad für a Camedi',
Da habn ſ' den Tenna bald voll,
Und Alles thut andächti' wartn,
Was ebba da kemma ſoll.
Es will ſi' aber nix rühr'n,
Was is denn da dra Schuld?
Bald ſtampfa und klopfa die Leutln,
Und endli' reißt die Geduld.
Da hat amal Oaner in Fürhang
An tüchtinga Zug auf tho',
Jetz ſchaug'n die Hintern die Vödern
Anander großmächti' o'!
Und is ja wol gweſt a Camedi',
A Gaudi hintn und vorn
Und nett dees verkündigti Stückl,
Des ghoaß'n hat „Suach verlorn". —
Natürli die drei Student'n
San zeiti' mit'n Geld'l davo',
Und habn ſie 's derweil nit vertrunka,
So habn ſie 's ebba no'.

Franz von Kobell.

Gedank'n.

Wenn Alles ſchö' ſtaad [1] is und ſtill in der Nacht
Und i aus'n Fenſter die Stern' ſo betracht',
So denk' i mir oft und ſag ma: ha mei' [2],
Wie werd's wohl da droben in Himmi ſei'?

Wohl ſagn ſ', daß dortn a Herrlikeit
Wie's koani heunt auf der Erdn geit,
Und dengerſcht [3], ſo kimmt's do' [4] an jedn hart o,
Wann er halt amal nimmermehr dableibn ko!

Ja ja, es is bſunders dees Leben dahier,
Daß Oana gern da waar, was kann er daſür?
Und do' muß er furt, muß gar gſchwindi dahi',
Oft wunderts mi', daß i ſo luſti' bi!

---

[1] ſtill. [2] „mein" ſtatt: „mein' Seel" oder „mein' Treu". [3] dennoch. [4] doch.

A' Buschn[1] Schnadahüpfl'n.

Mei Herz thua di auf
Und daß d' Sunna ſcheint drei',
Denn es is ma heunt drum,
Daß i luſti will ſei',
Daß i luſti will ſei'
Wier a Lerchei bal 's ſingt,
Wie der Spielho in Falz[2]
Der in G'ringl 'rumſpringt.

O du tauſe'dſchöns Kind,
Wann i di habn kunnt,
Nacha hätt i 'n Himmi
Auf Erdn herunt;
Und da waar ma nie bang
Vor koan Wetter, koan Reng[3],
Denn die müßt'n all furt,
Bal d' grad lacheſt a weng.

Und morgn und heunt
San nit allewei guat Freund,
Willſt a' Bußl[4] hergeb'n,
Laß mi's heunt no d' erlebn,
Denn a Sorg hon i drum
Und bring's nit aus 'n Si',
Schau wenn d' Welt morgn z' Grund gaang,
Waar 's Bußl aa' hi'.

---

[1] Blumenſtrauß. [2] Auerhahn in Balz. [3] Regen. [4] Kuß.

Und i will grad a Bläami,
I will ja koan' Strauß,
Grad a bißl a Bußl
Dees bitt i mir aus.

Amal kriegſt mi ſcho,
Und dees is halt wann's is,
Nacha ſchau, wann d' mi kriegſt,
Nacha haſt mi ja g'wiß.

Und a Taubn in Fliegn
Der Teufi der brat's,
Und an Diendl ſei' Denka
Der Guguck d' errath's.

Und 's Diendl is a Zither,
Wo drüber nix geht,
Und dem macht's die ſchönſt' Muſi',
Der 's Spieln verſteht.

Und 's Diendl hat Zahnerln
Da lacht's wohl damit,
Und ſie kunnt oan aa beißn,
Dees thuats aber nit.

Und es kimmt nit d'rauf o
Wie 'r a Diendl ausſchaugt,
Bal 's no jung, ſchö und brav is
Und ſunſt ebbas taugt.

Du flachshaarets Diendl
Di' hon i ſo gern,
Und i kunnt wegn den Flachs
Glei a Spinnradl wern.

A' Gambs auf der Wand
Und da' Punkt[1] in der Scheibn
Und mei Schatz auf der Alm
Is mei' Thoa' und mei' Treibn.

[1] das Centrum.

A Bix ohni Ho[1]
Und a Diendl ohni Mo[2]
Und a Jaager ohni Schneid,
Da is's allemal gfeit[3].

Biſt derntwegn koa Jaaga,
Weil d' Federn a'm Huat
Und an' Zwilling[4] aa haſt,
Der pum pum macha thuat.

A Goasbock is g'ſtiegn
Gar hoch in oan' Zorn,
Hat a' Gambs wer'n wolln,
Is dengerſcht[5] koa's worn.

Und a Fuchs is koa Lux
Und a Ratz is koa Katz,
Und koan Hirſch bild dir ei,
Thuaſt a Rechböckei ſei.

Und es is nix ſo trauri
Und nix ſo betrübt,
Als wie wann ſi' a Krautkopf
In a Roſn verliebt.
Und es is nix ſo trauri
Und nix ſo weit g'feit,
Als wie wann ſi' a Pudl
In a Katzl verkeit[6].

Daß's geit[7] alti Herrn,
Ko glaabn wer will,
Aber jungi, di geit's,
O da kenn i gar viel',
Und haſt damit z' ſchaffa
So thäan ſ dir was o
Und da koſt nimmer ſchlafa,
Denkſt allewei' dro.

---

[1] Hahn. [2] Mann. [3] gefehlt. [4] Doppelflinte. [5] dennoch. [6] verliebt. [7] gibt.

Dei Lieb wann a Buach waar,
Dees leſet i glei,
Und wie viel wur denn drinn ſteh,
Was moaſt[1], von der Treu?
Und dei Lieb wann a Farb hätt,
So bild i mir ei, ſchau,
Weil d' gar ſo viel' gern haſt,
Ganz gſchecket müßt ſ' ſei.

Und d' Lercherln die ſteign
In d' Höchn gar gern,
Und wie höcher daß ſ' ſteign,
Wie kleaner daß ſ' wer'n.
Und ſo ſteigt an diem[2] Oana,
Der hoch außi will,
Is heruntn gar weni
Und drobn nit viel.

Und 's Liebn is a Schießet[3]
Auf a ſchneeweißi Scheibn,
Und da kennſt di nit aus,
Derfſt es wohl a Weil treibn;
Und 's Diendl is der Punkt
Und um den geht halt 's G'riß,
Und oft trifft 'n a Schütz,
Der der beſt lang nit is.

Franz von Kobell.

[1] was meinſt du. [2] zuweilen. [3] Schießen.

Von' Jaaga-Hannes.

„Spiel' auf Muſikant ſpiel auf!
Mit die feinern Soatn[1] für d' Wilgefort ſpiel,
Weil ſ' aa' ſo viel ſei' is und g'freut mi ſo viel,
Und die grobn, die reiß' für 'n Hannes ſei' Gall,
Grad weil's'n ſo zürnt daß dem Diendl i' g'fall'
Und daß er der letzt' allemal.

„Spiel' auf Muſikant ſpiel auf!
An' ſchneidinga Laandler an' friſchn heb' a',
Daß i ſchutzn[2] und draah'n[3] mei Wilgefort ko',
Und an' Tanz für an' Bärn den rupf hintndrei',
Der muaß für'n Hannes an' Abſchiedslied ſei',
I' trichter's dem Jaaga ſchon ei'.

„Spiel' auf Muſikant ſpiel' auf!
Und ſpiel' für mi', wie der Auerho' falzt,
Wann er allewei' gſchwinder ſein Hochſchlag ſchnalzt,
Und nacher an' Marſch, es is leicht oana guat,
Wie wann mar an' armi Seel' ei'grabn thuat,
Den arbet' 'n Hannes in's Bluat!"

— Der liederli' Gori hats g'ſunga dees Lied
Und g'ſpielt hat der ſtink' Muſikant,
Und der Hannes hinter der Thür hat's g'hört
Und is wor'n ſo weiß wier a' Wand.

---

[1] Saiten. [2] in die Höhe ſchwingen. [3] drehen.

Und 's falſchi Diendl dees hat grad 'klatſcht
Und hat ganz hellauf g'lacht:
„O Gori, deesmal haſt meinoad [1]
Dees rechti G'ſangl g'macht".

Da geht der Hannes und lad't ſei' Gwihr,
Zwoa Läufin nebn anand;
Und lad't's mit feini und grobi Schrött'
Und 'zittert hat ihm ſei' Hand.

„Jetz' fing' aar a' Liedl du Blei du ſei's
Für die treulos' Wilgefort,
Grad wie d'es die wildn Taubn fingſt
Und ſing' ihr in's Herz deini Wort!

„Und du, mit'n ſchwaar'n grobn Zeug
Du ſumm's 'n Gori oa's für,
Nett wie's der Fuchs hat z'hörn 'kriegt,
Der naachſt is g'falln vo' dir".

Der Mond hat g'ſcheint ſpat in der Nacht,
Da kemma ſ' a'm Steigl daher,
Der liederli' Gori und d' Wilgefort,
Kreuzluſti' ſie und er.

Da fallt a' Schuß und wied'r a' Schuß
Und drauf an' etli' Schroa,
Und bluati' ſtürzn mitanand
In's naſſi Gras die zwoa.

„Was ſeid's ſo ſtaad [2] jetz auf amal,
So ſing' do', Gori, ſing',
So lach' do', ſchöni Wilgefort
Und ſpott und tanz' und ſpring!"

---

[1] bei meinem Eid. [2] ſtill.

„Spiel auf Muſikant, ſpiel' luſti auf,
Sunſt ſchlaft ja's Paarl ei',
Wecks auf bal' d' koſt[1], ſie zahln di' guat, —
Gel' Fidler, laßt es ſei!"

Sie hamm ſi' mehr koa' bißl g'rührt,
San todt a'm Bodn g'legn; —
An' Jaaga-Hannes hat vo' Stund'
Koa' Menſchnaug' mehr g'ſegn.

Franz von Kobell.

[1] kannſt.

A Schicksal.

's Midei[1], die hat zwei Schätz' gehabt
Nacheinander, zwei Brüder,
Oft hab i's g'ſegn beim Jacobi-Tanz, —
Waren ihr wohl nit z'wider.

Schaug, der Oan' is a Holzknecht g'wen;
's Deandl war z'Alm im Summa,
Un auf oamal, vier Wochen lang
Is er halt nimmer kumma.

Unter a kirchthurmhohen Wand
Finden's ihn drunt, wo er g'legn is;
Wie's ihn ſcho lang ham eingraben ghabt,
Ham's es ihr g'ſagt, was eam g'ſchegn is.

Und der Ander', der war dahoam,
Der hat ihr d' Heirath verſprocha;
's Deandl war z'Alm, da is der Bua
Nimmer kemma vier Wocha.

Hat unterm Wallberg a Andere g'holt,
Die a ſchön's Sach und koan Mo' hat;
Wie's ihn ſchon lang verkündt ham g'habt,
Ham's es ihr g'ſagt, was er tha hat.

---

[1] Diminutiv von Maria.

Herrgott! — die wird derſchrocken ſein
Hätts gern drum fragen mög'n;
Aber i hab's beim Jacobi-Tanz
Seitdem nit wieder g'ſegn.

K. Stieler,
(Bergbleameln. München, Braun und Schneider.)

II.

Oesterreichische Mundart.

Die Alpenfahrt.

Mundart des Zillerthales in Tirol.

Stea nu au[1], stea nu au, früscha Melcha-Bua!
Stea nu au und melch dai Kua!
As schwögla[2] jo schoan d' Vögal laud,
Di Sunn schoan übas Jöchal[3] schaud.
Stea nu au, stea nu au, früscha Melcha-Bua!
Stea nu au und melch dai Kua!

Kling, klang, klong! Kling, klang, klong! schollt's durch Berg und Thol,
Kling, klang, klong! schollt's übarol!
Di Sönnin jodlt 's Olma-Liad
Z' heachst, wo da Schpeik[4] und Rautn blüat.
Kling, klang, klong! Kling, klang, klong! schollts durch Berg und Thol,
Kling, klang, klong! schollt's übarol.

Nid vazogt, nid vazogt, üba Gschröf[5] und Wond!
's iß jo dechtar[6] s' Vodalond,
A dorst[7], wo s' Gamsal springt und tonzt,
Und's Eis vu d' Käß[8] hear ocha[9] glonzt.
Nid vazogt, nid vazogt, üba Gschröf und Wond,
's iß jo dechtar 's Vodalond.

---

[1] Steh nur auf. [2] pfeifen. [3] Joch. [4] Lavendel (spica). [5] Felsen. [6] doch. [7] dort. [8] Gletschern. [9] herunter.

Schaugs[1] hearau, schaugs hearau vu dar Hoamath mein!
Schaugs hearau, wia 's üsch so fein!
Deanal, iß dar woll die Zeid nied z' long,
Iß dar woll nid um dai Löttal[2] bong?
Schaugs hearau, schaugs hearau vu dar Hoamath mein!
Schaugs hearau, wia 's üsch so fein!

Treib früsch au, treib früsch au, schworza Melcha-Bua!
Treib iatz au Schoof, Kolb und Kua!
Nimm das Pfeifal, und das Ranzal gfüllt,
Dos da d' Lonkwail und 'n Hunga stüllt.
Treib früsch au, treib früsch au, schworza Melcha-Bua!
Mooch dos Kroitz und treib früsch zua!

---

[1] schauet. [2] Burschen.

Der Tiroler in der Fremde.

Chimmt a Vogerl geflogen,
Setzt ſich nieder auf main Fuß,
Hat a Zetterl im Goſcherl[1]
Und vom Diarndl a Gruß.

Haſt mi allweil vertröſtet
Uf die Summeri-Zeit,
Und der Summer is chimma
Und main Schatzerl is weit.

Daheim is main Schatzerl,
In der Fremd bin i hier,
Und es fragt halt chain Chatzerl,
Chain Hunderl nacher mir.

Liebs Vogerl, flieg' weiter,
Nimm a Gruß mit und a' Kuß!
Und i chann di nit b'glaita,
Wail i hier blaibi muß.

Volkslied.

[1] Schnabel.

Der Dieb.

Vom Wald bin i führa[1],
Wo's ſtock finſte is,
Un i lieb di von Herzen,
Das glaub' mi g'wiß!
Da lacht er, da lacht er,
De ſchelmiſche Dieb,
Als wenn er nit g'wußt hätt',
Daß 'n gar ſo lang lieb'.
La la la la la la!

Gieb ma 's außa, was d' ma g'ſtohlen haſt,
Gieb ma's auß mein Herz!
Na behalt's nur, na behalt's nur,
's war ja mein Scherz.
Na behalt's nur, na behalt's nur,
's war ja nur mein Scherz;
I' g'hör dein zu, und du g'hörſt mein zu,
Eins mit 'nander das Herz.
La la la la la la!

[1] hervor (=gekommen).

Schnaderhüpfel.

Mundart in der Gegend von Salzburg, Iſchl und Hallſtatt.

Raiſ'[1] du Schworzaugeter,
Loß mi mit Rueh,
Bin eh nöt bei Dirndl
Und du nöt mei Bue!

Geh du Schworzaugeti,
Gel füer di tauget i,
Gel füer di war i recht,
Wonn i di mecht?

D' Fiſcherln in 'n See
Schwimment hi, ſchwimment he,
Schwimment auf und nieda;
Bue, wonn kimmſt denn wieda?

Dirndl, geh her zan Zaun,
Und loß di recht onſchaun,
Wie deini Aeugerln ſan,
Schworz oda braun?

San meini Aeugerl
Schworz oda nöt,
Dös woaß i gwis,
Für di taugns nöt.

[1] Gehe.

Mei Dirndl hoaßt Reserl,
Is reserlat[1] gmolen;
Hon d' Kaiserin gsegn,
Hod ma nöt so guet gsolln.

Koan Haus und koan Geld,
Und koan Wies' und koan Feld,
Und koan solchana Bue
Soll nöt sein af da Welt.

An ehrlögs Geblüet
Und an aufrichtögs G'müeth,
Und a Herzerl, a treu's,
Dos is d' Solzburga Weis'!

Zrissen is 's Gwandl
Voll Löcha hand d' Schue,
Oba Schotzerl krieg i döstwögn
No allöweil gnue.

Liebs Schotzerl, moch auf,
Do herrausten[2] is's kolt,
Ba dir in da Komma[3]
War's hoamlöga[4] holt.

's Dirndl is hondsom,
Zan Tonzen schen longsom,
Zan Afmocha gschwind,
Wonn da rechtö Bue kimmt.

A Schronkbam[5] für d' G'danka
Is an Ummüglögkeit,
Und dos hot mi als a Kloana
Schon unbändög gfreut.

---

[1] rosig. [2] hier außen. [3] Kammer. [4] heimlicher. [5] Schlagbaum.

A Lieb dö recht ſtork is,
Dö plodert[1] nöt gern,
Wie 's d'[2] a Woſſa, dos tief is,
Nöt rauſchen wirſt hern.

Zwoa ſchneeweißö Täuberl
Fliegn trinka zan See,
Ma Lieb dö geht ünta
Und nimmar in d' Heh.

Für Olls war zan helfa,
Ollö Kronken wurn g'ſund,
Wonn mar' s recht Kräutl kennat,
Und wonn mar's a fund.

Und i kennats und wiſſats
Und findats a glei,
Und konn ma dennert nöt helfa:
Mit mir is's vabei!

[1] plaudert. [2] wie du.

Da Buschn[1].

Mundart im Pongau in den Salzburger Alpen.

's Dianaj hat gsagt:
„Mecht an Buschn[1] gean habn".
I laaf wohl auf d'Wiesn
Und brock[2] ihr oan zomm.

Zeascht nimm i a recht a
Schös Veigaj[3], a blaus;
Bedeut ihrö Aeugaj,
Schaund krad aso aus.

A brinnroths Stoanagaj[4]
Das bind i glei dro,
Schaut mi krad so schö roth,
Wier ihr Göschaj[5], schier o.

A Kleeblad vasteht si,
Das muaß sei dabei;
Das waar a saubarö
Lieb ohne Treu!

A Schmalzbleaml[6] nimm i,
Ist gelb und bedeut,
Daß i eifa[7] mit ihr,
Und koan Onnarn[8] nid leid.

---

[1] Blumenstrauß. [2] pflücke. [3] Veilchen. [4] Kartäusernelke. [5] Mündchen. [6] Butterblümchen. [7] eifersüchtig bin. [8] andern.

Und ſind i a Klettn,
So bind is dazua;
Bedeut, daß i ewig
An ihr hänga thua.

Va da Hedſchabötſchſtauan[1]
Da nimm i an Aſt;
Bedeut daß mei Herz hat
Koa Rua und koa Raſt.

Van Feibabam[2] bind i
A Kazaj[3] dazua,
Bedeut, daß i auf Oſtan
As Heirathn thua.

Den Buſchn den gib i ihr;
Mag ſei, daß vaſteht,
Was i ſelba gean ſagat,
Wonn is Heaſchz dazua hätt.

---

[1] Hagebuttenſtaude. [2] Felberbaum, Weidenbaum (der um Oſtern blüht). [3] Kätzchen.

's Wundakräutl.

Oberöſterreichiſch.

Wann i voll Unmueß bin
Und volla Trabikeit[1],
Schwanzt ſie ſchen ſtat[2] dahin
Und laßt iehm Zeit.

Aft, wann i benz und beit[3],
Haißt ſ' mi an Bobara[4],
D'landriſchen[5] Bedlleut,
Sait ſ', boban a[6].

Wann i nah hari wir[7]
Und thürmiſch[8] af ſie ſchau,
Laſt ſ' mar af ainmol für,
Ehn is umtrau.

Laſt über d'Zwerigſt[9] drein,
Lafti laf, lafti laf,
Nix hilft mein Grein'n[10] und Schrein,
Is thuet ma draf[11].

Kimm i na endling
Af d' Wieſen, wo ſ' Gruemat heugt[12],
Und ſag, ſie war ſchon brav,
Weil ſ' a ſo heugt; —

---

[1] Arbeitsüberladung. [2] ſchwänzelt ſie ſchön langſam. [3] dränge und warte. [4] Ueberſtürzer. [5] landläufigen. [6] übereilen auch. [7] nachher rauh werde. [8] ſchwindelig, betäubt. [9] überzwerg. [10] Zanken. [11] ſie pfeift mir drauf. [12] Grummet haut.

Kehrt ſ' mar 'n Buckl zue
Und föhrt mi ſchnaurad an,
Daß i recht güeting gnue
Z' ſchmöcka dran han.

Hat ma wer gſagt dös nachſt[1]
Daß ſo a Kräutl is —
Awa wolent[2] daß's wachſt,
Waiß a nöt gwiß —

Go ſo bowahrt[3] ſoll's ſein,
Blüeht um Johanns herum,
Gat ma's[4] 'n Weibern ein,
Wern's lampelfrum.

Wann i 's nar inna wurd[5],
Wolent das Kraut mueß ſein:
I raiſet heut nu furt
Und gab iehns[6] ein.

Und bauet aft[7] a Jahr
Nix als den Kräutaſamm,
Braitet 's aus, Pfarr'[8] für Pfarr'
Bis hin gögn Ram[9].

Und wur in Jahr und Tag
Wia da graoß' Jud ſo rei,
Hätt's Geld in Mötzenſack
Und — a frums Wei.

F. Stelzhamer.

(Lieder in ob der enns'ſcher Volksmundart. Wien 1837.)

---

[1] jüngſt. [2] aber wo. [3] gar ſo bewährt. [4] gibt man's. [5] nur innen würde. [6] gäb's ihnen. [7] dann, danach. [8] Pfarrei. [9] Rom.

A Bussl.

Niederöſterreichiſch, Gegend von Wien.

A Bußl[1] is a gſchboaſigs Ding,
Es rigld oam[2] 's gonzi Bluad;
Mar iß'd nöd und ma drinkd's ah nöd
Und 's ſchmöckd do goa ſo guad.

[1] Kuß. [2] rüttelt einem.

Dö Sterndaln.

Mundart Niederöſterreichs.

Dö Sterndaln ſan[1] Jüngferln,
Sö ſolln bai da Nocht: —
Main Derndal, main Jüngferl,
I roth da's, gib Ocht!

Dö Sterndaln ſan Jüngferln;
Schau, daß die nid irrſt,
Und ſchau, daß d' ni a ſo
A Sternſchnaiz'n[2] wirſt.

Schaud's nur, wia d'Sterndaln
So zimperli thuan,
Und mid dö Aeugerln
Koan Augablick ruahn!

Is dös a Gſchamikaid[3],
Dös thuad koan Moan:
D'Jüngferln dö blinzeln ſo,
Schaud ma's z'ſtork oan.

Deſtwegn' behaupt i hold
Allaweil no:
D'Sterndaln ſan Jüngferln,
Drum blinzeln's a ſo.

---

[1] Die Sterne ſind. [2] Sternſchnuppe. [3] Verſchämtheit.

G'sangln.

Mundart Niederöſterreichs.

A luſticha Bua
Der braucht oft a Bar Schua,
Awar a drauricha Nar,
Der braucht ſäldn a Bar.

Mai Badar is a Jacha[1],
A Jacha bin i;
Mai Bada ſchiaßt di Bek
Und die Kitzln ſchiaß i.

Mai Schatzal had Aichal
Wia da Himml, ſo blau,
Drum is 's a koa Wunda
Wan i drin mi vaſchau.

Wia-r-a Daiwal[2] hads Aichal,
Wia-r an Engal ſchauds her;
Und kim i zun Fenſta,
Laffts in Bfadal daher.

Mai Schatz is a Büldl[3],
Das i abetn dua,
Und' d' Weld is zun Büldl
Nur 's Ramal dazua.

---

[1] Jäger. [2] Täubchen. [3] Bildchen.

Daß mar immramohl[1] ſtreib'n
Dös mocht ma koan Grom:
Zwoa gonz glotti Hölzeln
Holt'n ah nid feſt z'ſom.

War'n unſari Herzerln
Zwoa Glöckerln — dö Fraid!
Wos gebad dös oft
Für a wundaſchön's G'lait!

Won's nua nit ſchlimma wiad,
Won's nua ſo bleibt,
Won's ah ſchon regna thuad,
Won's nua nit ſchneibt[2].

Won i ah reich nit bin,
Hob nit vül Geld,
Won i nua kaufen kon
Dos, wos ma g'fällt.

Sieb'n Berg und ſieb'n Thol',
Sieb'n Buarm[3] auf amohl;
An[4] liab i, an fopp i,
An heurat' i bol.

Ana winkt ma mit'n Augnan,
Ana tritt mi au'm Fuaß,
Ana zupft mi a'm Kidal,
Der an ſchickt ma an Gruaß.

Schluck obi[5] dain Zorn
Du luſticha Bua;
Wonns d' ſtad[6] biſt und ruhig,
Nocha gebn's da[7] an Rua.

Schluck obi dos Reden
Wos di aufbringa kennt,
Wonns d' mitlochſt, auf d'Wochen
Hot's Plauſchen[8] an End.

---

[1] je zuweilen. [2] ſchneit. [3] Burſchen. [4] einen. [5] hinab. [6] ſtill. [7] dir. [8] Plaudern.

Da Zweifl.

Steiriſch.

Da Himmel is drob'n,
Und die Höll' dö is drunt'n
A ſo hab'n ſ' ma 's als Buab'n,
Auf die Naſ'n aufibund'n;

Da Glaub'n kimmt von Himmel,
Aus da Höll' kimmt da Teif'l
Und glei neb'n Glaub'n
Da wachſt z'nachſt da Zweifl.

So ſpitzt's engri Waſcheln [1],
Loſ't's [2] wia' r ichs vazöl,
Wia da Zweifl mi juckt
Z'weg'n Himmel und Höll.

I waß a klans Häuſl,
Da hauſ'n zwa Paar;
Dös oan ſein rari Leutln,
An andern is ka guats Haar.

Dös oan Weib is zwida,
Er a damiſcha G'ſell',
Ma hört's nix als ſtreit'n,
Dö leb'n in da Höll.

---

[1] eure Ohren. [2] lauſchet, horchet.

Die and're is herzi,
Da Mo lamperlguat,
Denen is frei [1] nöt anders,
Wia'r in Himmel drein z' Muat.

Hiazt ſimulir' i in oanfurt,
Aber 's geht ma nöt ei — :
Wia Höll' und Himmel ſo nahat
Bei ananda ka ſei?

S. Kraßberger.

[1] völlig.

Da Maun[1].

Mundart von Mariazell in Steiermark.

Denk i, es war a ſou[2],
Schainad[3] da Maun,
Und i kunnad ned ſchlofm,
Wos ſtöllad i aun[4]?

Gangad[5] zan Fenſta,
Tad ſchaun und tad ſchaun,
Und tad flikkan, tad nan[6],
Und dou wult's ma ned g'ſchlaunn[7].

Singad jo d' Nochtigol,
Uzad[8] di Ail,
Und es kolad[9] da Hunt
In Maun oli Wail.

Denk i es war a ſou,
Kamad[10] main Pua[11],
Und's Fenſta war ouffm, —
Glabts[12], mochad i's zua?

Denk i, es war a ſou,
Wül ſi ned tuan[13],
Denn i hounn jo kuan Piabl
Und pin nou aluan.

---

[1]Mond. [2]wäre ſo. [3]ſchiene. [4]was ſtellte ich an? [5]ging' ich. [6]nähen. [7]gerathen. [8]ächzte. [9]bellte. [10]käme. [11]Bube. [12]glaubt ihr. [13]will ſich nicht thun.

Schau wul zan Fenſta,
Schaud ianha[1] da Maun,
Ea ſchaud in mainn Pettl[2]
Mi loungwaili aun.

Pringg[3] ma kuan Piabl mid,
Loßt mi aluan,
Main Heatzl tuad zidann[4],
Main Aigl tuad wuann.

Sulsd di wul ſchoumman[5],
Pfui, goaſchtiga Maun!
A Dianddl ſou z' grimman[6],
Wos hosd denn davaun?

---

[1] herein. [2] Bettchen. [3] bringt. [4] zittern. [5] ſchämen. [6] grämen.

Mundart im Ritscheinthal in Steiermark.

A Pixadl[1] zan Schiafn,
A Ranzadl zan Jogn,
A Dianddl zan Pussln[2]
Muis a prava Pui hobm.

Du schworzaugads Diandd,
Wia stellst as denn on,
Daß d'Liab aus dein Aeugerln
So herkruseln kon?

Main Hea'tzadl is trai,
Is a Schlessadl dapai,
An uanziga Pui
Hod's Schlissadl dazui.

Main Voda hod gsogg,
Suld plaibm pan[3] Haus:
Hounn ungrechd vastountn,
Geh olli Nochd aus.

Wia hecha da Tuidn[4],
Wia hölar[5] is's Glait;
Wia waida zan Dianddl,
Wia greßar is d'Fraid.

---

[1] fast einsilbig: „Pix(a)dl"; ähnlich: „Ranzadl, Schlessadl" u. s. w. [2] zum Küssen. [3] beim. [4] Thurm. [5] heller.

Hoch auffi pin i gſtign,
Hoch oacha[1] pin i gfoln;
Hounn's Luſdhaisl z'treddn,
Hounn's oft miadn zoln[2].

Dout hint pin i fiara[3],
Wou di Zwuanzga[4] wedn gſchlogn,
Und kunn dou zan Taiga[5]
Nid Zwuanzga gnui[6] hobm.

Ai Dianddl, ſai guid,
I kaf dar an griann Hnid
Und a roſnrods Pount[7],
Wounn ma's Göld ſou waid glounngg[8].

Daß du di Schiachasd[9] pisd,
Sog i jusd nid;
Wounn d'a wenk ſchenna wasd,
Schodn tad's nid.

Sogſt ollaweil von Schönhaid,
Wos is's denn damit?
Dö Schönhaid vageht,
Oba d' Hübſchikaid nid.

Zu dir pin i gongen,
Zu dir hots mi g'frait,
Doh zu dir geh' i niamer,
Der Weg ös mer z' wait.

Pin da[10] weida nit hold,
Pin da weida nit feind,
Zan an Schott'n[11] piſt guad,
Wonn dö Sunn ſo ſchön ſcheind.

---

[1] herab. [2] müſſen bezahlen. [3] hervor. [4] Zwanziger. [5] doch zum Teufel. [6] genug. [7] Band. [8] langt. [9] Schönſte. [10] dir. [11] Schatten.

Wöülti[1] wülſ' d' denn, wöülti mo'ſ' d'[2] denn,
Main' Gſpannin[3], oda mi?
Schennar is wul main Gſpannin,
Oba hibſcha pin i.

Uan Lab[4] mocht kuann Summa,
Kuann Ausweats[5] uan Schwolb,
Wegn uann Dianddl trauann,
Kunn Niam wiar a Tolk[6].

Wegn uann Dianddl trauann,
Dös wa mar a Schount,
Es gip jo vül Duzad
In Staiaralount.

---

[1] welche. [2] magſt du. [3] Gefährtin. [4] Laub. [5] Frühling. [6] Thor.

Ploppperliadln.

Mundart im Gurk-, Glan- und Görtſchizthal in Kärnten.

Zwa Fiſchl in Woſſer,
Zwa Vöglan in Wold,
Und zwa Leut, dö ſi' gern hob'n,
Dö find'n ſi' bold.

Ka See ohne Woſſer,
Ka Wold ohne Bamm
Und ka Nocht, wo i ſchlof
Von mein Schotz ohne Tram.

Wonn der Mond ah nit ſcheint,
Scheinen wol die Steern,
Und wonn du mi nit mogſt,
Hob wol i di geern.

Hübſch is er nit der Bua,
Glei[1] gor ſo fein,
Und Liab hot'r a ſakriſche:
Mein muaß 'r ſein.

Diandl, wia is denn dir,
Is dir ah ſo wia mir,
I miacht glai in[2] gonzen Tog
Plaudarn mit dir.

---

[1] doch. [2] den.

Holsen[1] und Bußl gebn
Is jo koa Sünd,
Dos hot mar mei Muatt'r glearnt
Ols a kloans Kind.

A Schwolb'n mocht koan Summar,
A Zoisarl[2] koa Nest,
Und wonn du mi willst buss'ln,
So holt mi nuar fest.

Drei Buabnan zan Liab'n
Is ah no ka G'fohr,
An foppi, an liab i,
An heirat i gor.

Do drunt'n in Wold
Thuan dö Lablan[3] rausch'n,
Duart bin i mit mein Seppl
Gang[4] Hearzlan tauschan.

Du wearst jo, du wearst jo
Mai Diandl nit liab'n,
Du wearst jo, du wearst jo
So narrisch nit sein;
Und du wearst jo, du wearst jo
An Ond're wohl kriag'n,
Du waßt jo, du waßt jo,
Das Diandl g'hert mein.

---

[1] umhalsen. [2] Zeisig. [3] Läublein. [4] gegangen.

Mundart der Heanzen in Ungarn.

Wann dar Auff[1] a mal pfalzt
Und da Kiebauanbui[2] ſchnalzt
Und dar andri Hohn[3] ſchrait,
Is da Tog nima wait.

Drai ſchneewaißi Täubal
Fluign üba main Do[4];
Hiaz muis i's vaſtein,
Daß mi mai Bui nima mo.

Drai ſchneewaißi Täubal
Fluign über den See,
Mai Schooz is ma untreu,
Mai Herz thuit ma weh.

Mai Herz thuit ma weh,
Wo i geh, wo i ſteh;
Wo i ſitz, wo i luan[5]
Is mai Herz wia-r-a Stuan.

---

[1] Uhu. [2] Kuhbauernbube. [3] Der zweite Hahn, d. i. der Hahn zum zweiten mal. [4] Dach. [5] lehne.

Mundart der Deutſchen in den Venetianiſchen Alpen.

(„Cotte communi", aus Tirol eingewandert etwa im XII. Jahrhundert. Die Sprache iſt dem Althochdeutſchen nahe verwandt geblieben.)

Abendgebet.

Mundart von Ghiazza.

Haint gen-i-nidar ſuaze
Bit drai Enghiler a' de Fuaze:
Oaz decka-bi
Un oaz dorbecka-bi
Un oaz huata-bi ſou allen poaſen Tromen,
Derwai' der liabe liachte Tak kint*).

*) Heut gehe ich ſchlafen ſüße
Mit drei Englein zu den Füßen:
Eines decke mich
Und eins erwecke mich
Und eins behüte mich vor allen böſen Träumen,
Bis der liebe lichte Tag erſcheint.

III.

Deutſche Mundarten der Schweiz.

Schwyzer-Heimweh.

Mundart von Bern.

Herz, mys[1] Herz, warum ſo trurig?
Und was ſoll das Ach u Weh?
's iſcht ſo ſchön i frömde Lande! —
Herz, mys Herz, was fehlt der meh?

„Was mer fehl'?" — Es fehlt mer Alles;
Bi ſo gar verlohre hie! —
Syg[2] es ſchön i frömde Lande,
Doch es[3] Heimeth wird es nie!

Ach i d's Heimeth möcht i wieder,
Aber bald, du Liebe, bald!
Möcht zum Aetti, möcht zum Müeti,
Möcht zu Berg u Fels u Wald!

Möcht die Firſchte[4] wieder g'ſchaue-n-
Und die lutre Gletſcher dra,
Wo die flingge Gemsli laufe-n-
U kei Jäger fürers[5] cha.

Möcht die Glogge wieder g'höre,
Wenn der Senn uf d' Berge trybt,
Wenn die Chüeli freudig ſpringe-n-
U kes[6] Lamm im Thäli blybt.

---

[1] mein. [2] ſei. [3] eine. [4] Berggipfel. [5] weiter. [6] kein.

Möcht uf Flüh[1] und Hörner ſtyge,
Möcht am heiterblaue See,
Wo der Bach vom Felſe ſchumet,
Ueſes[2] Dörfli wieder g'ſeh!

Wieder g'ſeh die brune Hüſi[3],
Und vor alle Thüre frei
Nachberslüt die fründlich grüße-n-
Und es luſchtigs Dorfe hei[4]!

Keine het is[5] lieb hie-uße,
Keini git ſo fründlich d' Hand,
U kes Chindli will mer lache,
Wie daheim im Schwyzerland.

Uf u fuhrt! u führ mi wieder
Wo's mer jung ſo wohl iſch gſi!
Ha nit Luſcht u ha nit Friede,
Bis ig i mym Dörfli bi!"

Herz, mys Herz, i Gottes Name,
's iſcht es[6] Lyde', gieb di dry!
Will's der Herr, ſo cha-n-er helfe,
Daß mer bald im Heimeth ſy.

---

[1] Felswände. [2] unſer. [3] Häuschen. [4] „Dorfen" (d. i. abendliches Zuſammenkommen der Dorfbewohner) haben. [5] uns. [6] ein.

's Blümeli.

Mundart von Bern.

Han an em Ort e Blümeli g'ſeh,
E Blümeli roth und wyß,
Selbs Blümeli g'ſeh-n-i nimmemeh,
Drum thut es mer im Herz ſo weh.
O Blümeli mi, o Blümeli mi,
I möcht gern bi der ſy!

O laßt mi bi mim Blümeli ſy,
's gibt nummen[1] eis eſo!
Es tröpflet wohl e Thräneli dri;
Ach, i mag nimme luſchtig ſy.
O Blümeli mi, o Blümeli mi,
I möcht gern bi der ſy!

Un wenn i einſcht geſtorbe bi,
Und's Blümeli au verblüht,
So thut mer doch mi Blümeli
Zu mir ufs Grab, i bitte-n-i[2]!
O Blümeli mi, o Blümeli mi,
I möcht gern bi der ſy!

---

[1] nur. [2] bitte euch.

Vreneli.

Mundart von Bern.

I.

„Gute-n- Abe, Vreneli!
Chönnt i nit chly weneli,
Chönnt i nit chly weneli
Zu der yne cho[1]?"

„„Chumm mer nit vor myni Thür
Oll[2] i thu der Riegel für!
Chumm mer nit vor mynes Huus,
Oll i la der Pudel uus!""

„„He, so chumm fry z'Abesitz[3]!
D' Leitere-n- isch a d' Laube g'stützt,
U-n-e nagelsneui Thür,
U-n-es strauigs[4] Riegeli für[5]"".

II.

Es ischt es Meitschi[6] i diesem Zwing[7],
's het alli Nacht drei Chilter[8] in.
Ja wohl! Das sy drei stolzi G'selle;
Hei[9] d's Vreneli nit welle;
Versteischt du mi wohl?

---

[1] hereinkommen. [2] oder. [3] Abendzusammenkunft. [4] strohernes, d. i. lockeres. [5] Die zweite Strophe enthält die zum Schein gegebene, die dritte Strophe die wirkliche Antwort. [6] Mädchen. [7] Bezirk. [8] Freier. [9] haben.

Das Meitſchi gäb lieber tuſig Pfung[1],
Daß Niemer ihm das Liedli ſung.
Ja wohl! Me cha-n- ihm's nit verſchwyge;
Me ſpielt ihm's uf der Gyge!
Verſteiſcht du mi wohl?

[1] tauſend Pfund.

Mundart aus der Gegend von Solothurn.

Es hätt e Buur e Töchterli,
Mit Name hieß es Bäbeli.
Es hätt zween Zöpfli gelb wie Gold,
Drum iß ihm auch der Dusle hold.

Der Dusle lief dem Vater na:
„O Vater, wollt ihr mer's Bäbeli lah?"
„„Das Bäbeli is noch viel zu klein,
Es muß noch bleiben ein Jahr allein"".

Der Dusle lauft in vollem Zorn
Wohl in die Stadt gen Solothurn,
Er lauft die Gaſſe ein und us,
Bis daß er kummt vor's Hauptma's Huus.

„O Hauptma, lieber Hauptma mi,
I will mi dingen in Flandern i!"
Der Hauptmann zog den Seckel us,
Gab dem Dusle drei Thaler drus..

Der Dusle lief wohl wieder heim,
Heim zu ſim liebe Bäbelein:
„O Bäbeli, liebes Bäbeli mi
Itz hab' i mi dungen in Flandre i!"

Das Bäbeli geit wohl hinter's Huus
Es grient em ſchier de Aeugli us.
„O Bäbeli thu doch nit ſo ſehr,
I will ja wieder kommen zu dir.

„Und komm i über's Jahr nit heim,
So will i dir ſchreibe e Briefelein;
Darinnen ſoll geſchrieben ſtahn:
I will mi Bäbeli nit verlahn.

„Und wenn der Himmel papierig wär'
Und e jeder Stern 'n Schryber wär',
Und jeder Schryber hätt' ſiebe Händ',
Sie ſchriebe doch all mi Lieb' kei End."

Mundart von Zofingen im Aargau.

Im Aergäu ſind zweu Liebi,
Die hättid enandere gern.

Und der jung Chnab zog zue Chriegi;
Wenn chunnt[1] er wiederum hei?

Uf's Johr im andere Summer,
Wenn d' Stüdeli[2] trägid Laub.

Und d's Johr und das wär ume,
Der jung Chnab iſcht wiedrum hei.

Er zug dur's Gäſſeli ufe,
Wo's ſchön Ann im Fenſchterli läg.

„Gott grüeß di, du Hübſchi, du Feini!
Von Herze g'fallſch mer du wol.“

„„Was ſöll i dir denn no g'falle?
Ha ſcho längſcht e andere Ma.

En hübſche-n- und 'ne ryche,
Der mi wohl erhalte cha.““

[1] kommt. [2] Stäublein.

Er zug dur's Gäſſeli abe
Und weinet und truret ſo ſehr.

Do begegnet ihm ſeini Frau Mueter:
„„Was weiniſch und truriſch ſo ſehr?““

„Was ſött i nid weinen und trure,
I ha jo keis Schätzeli meh!“

„„Wäriſch du deheime bliebe,
So hättiſch dys[1] Schätzeli no!““

[1] dein.

Mänzi und Bethi.

Mundart von Küßnacht.

Nächtig[1] bin i bynem gſy,
's iſcht mer äbe grüüsli fry[2];
Mänge[3] meint, es ſyg my G'ſpuſä[4],
Thätid gäre zſämmen huuſä —
Bis am Lanzig[5] chönt's es gä,
Ließ mers ſälber nümme nä[6].

Spinne cha's verſlummert ſin;
Strüllet[7], wie ne Wätterſpinn;
's blinzlet näbed Chunkle durä[8],
Und lad's[9] Rädli zwürig[10] ſchnurä;
Das bedüütet: Mänzi, gang[11]!
Blybſcht mer aber wieder z'lang.

's wär ſuſcht arigs[12], zwar nüd rich;
Ae, das wär mer z'letſcht no glich!
's wird wohl d' Wyberarbet chönne,
Und eim au es[13] Freudli gönne
Am 'ne Suntig; 's iſcht nüd z'viel,
's Schöppli Moſcht bim Chegelſpiel.

---

[1] geſtern Abend. [2] überaus gewogen. [3] Mancher. [4] Braut. [5] Lenz. [6] nehmen. [7] eilet. [8] neben dem Rocken durch. [9] läßt's. [10] zweimal. [11] gehe. [12] artig. [13] ein.

Mängi föpplet: „G'ſehſches gärn,
Luegſcht uf's, wie der Rigi-Stärn;
I der Chilä [1] ſtahſcht a d' Thürä,
Daß es grad muß vor der fürä [2].
Eine meint, es wär der z'ſchlecht —
Am 'ne Suntig g'ſeht me's [3] rächt!"

Sydem Heuet [4] ſinn i dra,
Ha's ſcho da chly gäre [5] gha.
Ah, dert hani aistig [6] g'lueget,
Und mys Herz, jä, 's häd mer g'woget;
Bi ſo roth gſy wie nes Füür,
Und nie früntli grad wie hür [7]!

Innerli häd näimis g'ſait:
Die iſch, wo [8] dert z'ſämmä trait;
Syder muß i tägli lichte [9],
Myni Augä zunem richte;
Luegi's ächt [10] vergäbe a?
Mutter! 's Bethi mueß i ha!

---

[1] Kirche. [2] vorüber. [3] ſieht man's. [4] Heuernte. [5] ein wenig gern. [6] immer. [7] heuer. [8] welche. [9] einen Abendbeſuch machen. [10] etwa.

Bim Meye ſtecke.

Mundart im Canton Luzern.

Schön ſtohd der Meye,
Wenn er für Jumpfre grüent,
Wohl ſchmökt[1] ſys Chränzli,
Wemmes[2] verdient.

's meint Mängi[3], wie ſi aarig[4] ſeyg
Und d' Buebe für 'ne Narre heig;
Ungſinnet[5] iſcht der Summer doh
Und ihre Meye dürr.
Schön ſtohd der Meye,
Wenn er für Jumpfre grüent,
Wohl ſchmökt ſys Chränzli,
Wemmes verdient.

Und Mängi zünglet[6] Tag und Nacht,
Und iſcht vergäbe-n-uf[7] der Wacht;
Und doch, wo's nid vo Härze gohd,
Wird halt ke Meye gſteckt.
Schön ſtohd der Meye,
Wenn er für Jumpfre grüent,
Wohl ſchmökt ſys Chränzli,
Wemmes verdient.

---

[1] riecht. [2] wenn man's. [3] manche. [4] artig (fein, ſchlau). [5] unerwartet. [6] trägt Verlangen. [7] vergebens auf.

Und Mängi thued ſe zümpferli,
Und macht es ordligs Jümpferli,
Und wenn ſie meint e Meye z'gſeeh,
Se-n-iſch e Bäſeſtiel.
Schön ſtohd der Meye,
Wenn er für Jumpfre grüent,
Wohl ſchmökt ſys Chränzli,
Wemmes verdient.

My Meye ſtohd am rächte Huus,
Mys Holdi luegt zum Pfeiſchter[1] uus,
Der Aetti winkt is bi der Thür,
's Moſcht ſtöih ſchoo ufem Tiſch.
Schön ſtohd der Meye,
Wenn er für Jumpfre grüent,
Wohl ſchmökt ſys Chränzli,
Wemmes verdient.

Es läb der Aetti und ſys Chind,
Und die, wo ſuuber ledig ſind;
Nur ihrer Zucht und ihrer Treu
Händ mir[2] dä Meye gſteckt.
Schön ſtohd der Meye,
Wenn er für Jumpfre grüent,
Wohl ſchmökt ſys Chränzli,
Wemmes verdient.

---

[1] Fenſter. [2] haben wir.

Der Simeliberg [1].

Mundart im Guggisberg, bei Schwarzenburg, Canton Bern.

I mynes Bühlis [2] Garte,
Simeliberg!
Und d's Breneli ab em [3] Guggisberg,
Und d's Simes Hans Joggeli [4] änet [5] dem Berg,
I mynes Bühlis Garte, Da ſtah zweu Bäumeli.

Das eini treit [6] Muſchgate,
Das eini treit Muſchgate, Das andri Nägeli.

Muſchgate di ſy ſüßi,
Muſchgate di ſy ſüßi, U d' Nägeli ſy räß [7].

I gab's mym Lieb z' verſuche,
I gab's mym Lieb z' verſuche, Daß 's myner nit vergeß.

Ha di [8] no nie vergeſſe,
Ha di no nie vergeſſe, Ha-n-immer a di denkt [9].

Dört unte-n-i der Tiefi,
Dört unte-n-i der Tiefi, Da ſteit es [10] Mühlirad.

Das mahlet nüt [11] als Liebi,
Das mahlet nüt als Liebi, Die Nacht und auch den Tag.

Das Mühlirad iſch broche,
Das Mühlirad iſch broche, Mys Lieb das het e-n-End'.

Volkslied.

[1] Die drei eingerückten Zeilen der erſten Strophe werden in jeder Strophe wiederholt. [2] Geliebten. [3] von dem. [4] Simon's Hans Jakobchen. [5] jenſeits. [6] trägt. [7] herb. [8] habe dich. [9] gedacht. [10] ſteht ein. [11] nichts.

Mundart von Appenzell.

Z' Apazell ond z' Heriſau
Sönd die Mätla wohlfel;
Ma geb[1] e ganzes Hüsli voll
För e Schötzli[2] Polver.

Luſchtig, wenn mer ledig ſind!
Es wird is[3] ſcho no chrenka,
Wenn ſibni i der Wiega ſind
Ond achti uf de Benka.

Hei uſi, hei abi
Dem Schwobaland zue;
Wie tanzid die Maitla,
Wie chlepfid[4] die Schue.

Maitli, bis[5] gſchider
Ond tanz mit kem Schnider;
Tanz du mit mir,
I ha Liebe zu dir.

Maitli, thue 's Lädeli zue,
Es chonnt[6] en Franzos,
Heb rothe Spitzhöſeli a,
's Boderthal hennadra!

---

[1] gibt. [2] Schüßlein. [3] euch. [4] klappern. [5] ſei. [6] kommt.

Treu bi-n-i, treu blib i,
Treu ha-n-i's im Sinn,
Treu blib i mim Schätzeli
Im Ausland ond Inn.

Z' Zita bi-n-i liederli,
Z' Zita bi-n-i guet;
Z' Zita ha-n-i Strömpf ond Schue,
Z' Zita no ken Huet.

's iſcht nüd lang, ſit's gregelet heb,
Di Tanna tröpflid jo;
I ha-n-emol e Schätzli gha,
I wett[1], i hett es no.

Goh-n-i wit ufi,
So ha-n-i wit he[2],
Goh-n-i dör's Gäſſeli,
So ſtechid mi d' Ste;
Goh-n-i dör d' Wes[3],
So netzt mi das Thau,
Ond blib i dehema,
So krieg i ke Frau.

[1] wollte. [2] heim. [3] Wieſe.

Kuhreihen.

Mundart im Oberhaslithal.

Har, Chuhli, ho, lobe[1]! hie unte, hoch obe!
Tryh uſe, tryh yne! den Reihen anſtimme,
Bring z'erſcht die Dreichelchuh[2]!

Die Brämi[3] und Gyger, die Rämi[4] und Styger,
Die Melche[5], die Galte[6], die Junge, die Alte,
Tryh o[7] fry wacker zu!

Die Große, die Chleine, die Glyche, die G'meine
Muſcht yne thu!

Ach Schätzeli, häb e=n gute Muth,
Am Frytig wey[8] mer fahre
Es Zyger und Pelznidely[9],
Das chaſcht denn eſſe lidely[10]!
A dir will i's nit ſpare!

---

[1] fromme. [2] Glockenkuh. [3] röthlich, rußig überlaufene Kuh. [4] braune Kuh mit ſchwarzen Streifen. [5] milchgebende. [6] Kuh, welche keine Milch gibt. [7] auch. [8] wollen. [9] Den Käſe und Milchrahm. [10] „leidlich", genug.

Uf'm Bergli.

Uf'm Bergli bin i geſäſſe,
Ha de Vögle zugeſchaut;
Hänt geſunge, hänt geſprunge,
Hänt's Näſtli gebaut.

In ä Garte bin i geſtande,
Ha de Imbli zugeſchaut;
Hänt gebrummet, hänt geſummet,
Hänt Zelli gebaut.

Uf d' Wieſn bin i gange,
Lugt' i Summer-Vögle a;
Hänt geſoge, hänt geſloge,
Gor z' ſchön hänt's gethan.

Und da kummt nu der Hanſel,
Und da zeig' i em froh;
Wie ſie 's mache, und mer lache
Und mache's au ſo.

(Goethe, nach einem Volksliede.)

IV.

Elsaß und Lothringen.

Lied der Kinder am ersten Mai.

Mundart von Thann im Oberelsaß.

Maiereefele[1], kehr di dreimol erum,
Loß di b'ſchaïe[2] 'rum un-n-um;
So fahre mir vo Maie in die Roſe.

Maiereefele, kumm in griene Wald hinein,
Merr wolle-n-alli luſchtig ſein!
So fahre mir vo Maie in die Roſe.

Wänn iehr uns kä Eier wänn gäh[3],
So mueß der Marder d' Hiehner näh[4].
So fahre mir vo Maie in die Roſe.

Wänn iehr uns kä Wy[5] wänn gäh,
So mueß der Stock kä Drywel meh gäh.
So fahre mir vo Maie in die Roſe.

Maiereefele, kehr die dreimol erum,
Loß di b'ſchaïe 'rum un-n-um,
So fahre mir vo Maie in die Roſe.

D' Männer drage hoche Hied[6],
Se drage ſe ihre Wiwre z'lieb.
So fahre mir vo Maie in die Roſe.

---

[1] Maienröschen (ein Kind, welches den mit Blumenſträußen und Bändern geſchmückten Maien trägt. [2] beſchauen. [3] wollt geben. [4] nehmen. [5] Wein. [6] Hüte.

's Männele kah wohl Schieddele[1] ſpalde,
's Fraiele kah wohl Kiächele bache[2].
So fahre mir vo Maie in die Roſe.

Maiereeſele, kehr di dreimol erum,
Loß di b'ſchaïe 'rum un-n-um!
So fahre mir vo Maie in die Roſe.

---

[1] Holzſcheite. [2] Kuchen backen.

Volksliedchen.

Mundart von Mühlhauſen im Oberelſaß.

Un wänn i emol e Jumpfere will,
Se will i o[1] 'ne rächde!
Die ſpinne kah und wewe kah,
Die blätze[2] kah un flächde!
Heiſaſa!

Un wänn i emol e Jumpfere will,
Se will i o 'ne rächde!
Jehr G'ſichtle ſeig[3] wiä Milch un Bluet,
Jehr Hoor vo guldige Flächde.
Heiſaſa!

Mi Brueder iſch e dummer Narr,
Der geht un nimmt e lätze[4],
Von aldem, growem Zwilch, bi Gott!
En alder, grower Fätze!
Heiſaſa!

---

[1] auch. [2] flicken. [3] ſei. [4] eine falſche.

Volksreime aus Oberelsass.

Mundart von Mühlhauſen.

D' Ammerei[1] un 's Liſele
Stehn hinder'm Huus und ſchwätze lys,
Un müchele[2] un zwiſele[3]
Vom Hansjerri un vom Schambediß[4].

Der Hansjerri und der Schambediß,
Diä loſe[5], was ſe ſchwätze,
Un ſchliche hin verſtohlener Wys —
Was wird's echt[6] jetz abſetze?

Annekädrinle heiß i,
Scheen bin i, das weiß i!
Rodi Schiälele[7] drag i,
Hundert Dahler vermag i;
Hundert Dahler iſch nidd g'nue,
Noch e ſcheene junge Knab derzue!

Annele, wo biſch nächde[8] gſi?
„Hinder'm Huus, im Heefle."
Wer iſch awwer bi derr gſi?
„Der im rode Dſcheeble[9]."
Was hat er awwer bi derr g'macht?
„Zwiwele jätte nidd allei —
Krut und Speck iſch zweierlei!"

---

[1] Anna Marie. [2] munkeln. [3] flüſtern. [4] Hans-Georg und Jean-Baptiſt. [5] hören (lauſchen). [6] etwa. [7] Schühlein. [8] geſtern Abend. [9] Jacke.

Luſchtig, wyl merr ledig ſi,
Luſchtig, wyl merr läwe!
Wänn die Drywel[1] ziddig ſi,
Gehn merr in die Räwe.
Wänn ſe-n-awer nid ziddig ſi,
Gehn merr in der Käller
Un drinke Muſchgedäller.

Luſchtig un geduldig,
Bei alle Wirthe ſchuldig!
De Stärnewirth bezahl i nidd!
Worum gidd er merr ſi Dochder nidd?

Dur's Gäſſele bi-n-i gange,
Dur's Gäſſele gang i noch,
Scheeni Maidle ha-n-i g'liäwet,
Scheeni Maidle liäw i noch!

Un wänn d'merr in mi Gärdle geeſch,
Se wirf i di mit Steine,
Un driff i di, ſe muäſch de's ha,
En andermol blib d'heime!

---

[1] Trauben.

Das bucklige Männlein.

Mundart von Straßburg im Elſaß.

Wenn ich in myn Gärdel geh,
Will die Zìwwele[1] jädde,
Steht e bucklis Männel do,
Will mi alsfurt[2] dredde.
Ei, ei, ei! was fang ich an?
's buckli Männel mueß i han!

Wenn ich in myn Kichele geh,
Will myn Sibbele koche,
Steht e bucklis Männel do,
Het merr's Häfel[3] gebroche.
Ei, ei, ei! was fang ich an?
's buckli Männel mueß i han!

Wenn ich in myn Stiwwel[4] geh,
Will myn Sibbele eſſe,
Steht e bucklis Männel do,
Het merr's halwer geſſe.
Ei, ei, ei! was fang ich an?
's buckli Männel mueß i han!

---

[1] Zwiebeln. [2] immerfort. [3] Töpfchen. [4] Stübchen.

Wenn ich an myn Rädel geh,
Will die Fädle ſpinne,
Steht e bucklis Männel do,
Hebt[1] merr's Rädel inne.
Ei, ei, ei! was fang ich an?
's buckli Männel mueß i han!

Wenn ich in myn Kämmerle geh,
Will myn Beddel mache,
Steht e bucklis Männel do,
Fangt als[2] an ze lache.
Ei, ei, ei! was fang ich an?
's buckli Männel mueß i han!

[1] hält. [2] immer, öfters.

Strassburger Volksreime.

I.

Johanniskäferchen.

's fliejt e fyri's[1] Männel 'rum,
Iwwer Hauj[2] un Hecke,
Het e guldi's Ladernel, drum
Kann ſi's nidd verſtecke.
Fyri's Männel uff 'm Hauj,
Gib mer dien Ladernel au!

II.

Wellemännle im Mond,
Guck' e biſſel erunter!
Guck' in alli Stuewwe 'nien,
Gell[3] es nimmt di Wunder?

Wirf dien Leiterle 'era,
Grattel driwwer 'nunter,
Vorne 'ra, hinte 'ra,
Iwwer alli Stange;
Wenn du mit ſpiele witt,
Mueſch merr's Lißele fange.

---

[1] feuriges. [2] Haag. [3] gelt (nicht wahr?).

III.

z' Nachts wenn i ſchlofe geh,
Vierzeh Engel bi merr ſtehn:
Zwei zur Rechte,
Zwei zur Linke,
Zwei zue Häupte,
Zwei zue Fieße,
Zwei die mich decke,
Zwei die mich wecke,
Zwei die merr zaïe
Das himmliſchi Barrediß.

Mundart von Strassburg.

I hab e kleins Herzel,
Diß Herzel iſch myn,
Un e-n-einziger Bue
Het de Schliffel derzue.

Ha gemeint, i ha d' Rewe
Bun Drywel[1] ſo voll;
's iſch e Ryffe[2] driwwer gange,
Un d' Spatze hänn's gholt.

Ha gemeint, i hab e Schätzel
So klor als wie Gold,
Es het mi verloſſe,
Iſch 'me[3] Andere hold!

Jehr Sternele am Himmel,
Jehr Drepfle im Bach,
Verzähle[4] mym Schätzel
Myn Weh un myn Ach!

---

[1] Trauben. [2] Reif. [3] einem. [4] erzählet.

Mundart von Strassburg.

Drink i,
Se hink i;
Drink i nidd, ſe hink i.
D'rum will i liewer drinke
Un hinke,
Als hinke un nidd drinke.

Lieb heſch mi g'het,
Diß weiß i;
Lieb heſch mi nimm[1],
Diß weiß i!
Awwer 's Vergeſſe, 's Vergeſſe,
Diß weiß i no nidd!

---

[1] nicht mehr.

Von der Grenze Lothringens.

Mundart von Saarlouis.

D' gröſcht Pläſirn hot mer van de Welt,
Dat mer ſaan kann, am grine Bam.
Of de Bam ſenge de Viglen bei Daa ond Naat,
D' Männtcher peife hibſch on rufe: ti-ti-pi-pi,
On d' Weibcher ſaan: pi-pi-zi-zi.
Se ſenge luſchtig on peife du haut en bas
On weeſe neiſcht[1] vam Célibat.
Hie g'ſit mer Mamſelle met hibſch Mossién,
Berjer, Buwe on Baure d' iw'rall her,
Die plaſſire ſich recht à leur aise,
Trenke en Schoppe Wein oder eſſe Kees.
Se ſenge ensemble hibſch on fein,
Der Heedenſchmidt accompagnirt
Met ſein Violon, on recevirt met Freed[2]
Van de Leit[3] Geld van allerhand Sort on Couleur.
D' gröſcht Pläſirn hat mer van de Welt,
Dat mer ſaan kann, am grine Bam,
Dat eſch wohr, dat eſch keen Dram.

[1] wiſſen nichts. [2] Freude. [3] Leuten.

V.

Mundart des badiſchen Oberlandes.

Freude in Ehren.

Ne G'ſang in Ehre,
Wer will's verwehre?
Singt's Thierli nit in Hurſcht[1] und Naſcht[2]
Der Engel nit im Sterne-Glaſcht?
E freie, frohe Muth,
E gſund und fröhlich Blut
Goht über Geld und Gut.

Ne Trunk in Ehre,
Wer will's verwehre?
Trinkt's Blüemli nit ſi Morgethau?
Trinkt nit der Vogt ſi Schöppli au?
Und wer am Werchtig[3] ſchafft,
Dem bringt der Rebeſaft
Am Suntig neui Chraft.

Ne Chuß in Ehre,
Wer will's verwehre?
Chüßt's Blüemli nit ſi Schweſchterli,
Und's Sternli chüßt ſi Nöchberli?
In Ehre, hani[4] g'ſeit,
Und in der Unſchuld G'leit,
Mit Zucht und Sittſemkeit.

---

[1] Strauch. [2] Aſt. [3] Werktag. [4] habe ich.

Ne freudig Stündli,
Iſch's nit e Fündli?
Iez hemmers[1] und iez ſimmer do!
Es chunnt[2] e Zit, wird's anderſcht goh.
's währt alles churzi Zit,
Der Chilchhof[3] iſch nit wit.
Wer weiß, wer bal dört lit?

Wenn d' Glocke ſchalle,
Wer hilftis[4] alle?
O gebis Gott e ſanfte Tod!
E rüeihig Gwiſſe gebis Gott,
Wenn d' Sunn am Himmel lacht,
Wenn alles blitzt und chracht,
Und in der letſchte Nacht!

J. P. Hebel.

(Allemanniſche Gedichte, 1. Auflage 1803.)

[1] haben wir's. [2] kommt. [3] Kirchhof. [4] hilft uns.

Das Herlein.

Und woni uffem Schniid-Stuhl ſitz
Für Baſſeltang[1] und Liechtſpöhn ſchnitz,
Se chunnt e Herli wohlgimueth
Und frogt no[2] frei: „Hant's Meſſer guet?“

Und ſeit mer frei no Guete Tag!
Und woni lueg und woni ſag:
„'s chönnt beſſer go, und Große Dank!“
Se wird mer's Herz uf eimol chrank.

Und uf und furt enanderno[3],
Und woni lueg, iſch's nümme do,
Und woni rüef: „Du Herli he!“
So gits mer ſcho kei Antwort meh.

Und ſieder[4] ſchmeckt mer's Eſſe nit;
Stell numme[5], was de heſch und witt[6];
Und wenn en andre ſchlofe cha,
Se höri alli Stunde ſchlah.

Und was i ſchaff, das g'rothet nit,
Und alli Schritt und alli Tritt
Se chunnt mim Sinn das Herli für,
Und was i ſchwätz, iſch hinterfür[7].

---

[1] Passe le temps. [2] hernach, dann. [3] allſogleich („einandernach“). [4] ſeitdem. [5] nur. [6] haſt und willſt. [7] verkehrt.

's iſch wohr, es het e Gſichtli gha,
's verluegti ſi en Engel dra,
Und's ſeit mit ſo 'me freie Mueth,
So lieb und ſüeß: „Haut's Meſſer guet?"

Und leider hani's g'hört und g'ſeh,
Und ſellemols und nümme meh.
Dört iſch's an Hag und Hurſcht verbei
Und witers über Stock und Stei.

Wer ſpöchtet[1] mer mi Hexli us,
Wer zeigt mer ſiner Muetter Hus?
I lauf no, was i laufe cha,
Wer weiß, ſe triff' i's doch no a!

I lauf no alli Dörfer us,
I ſuech und frog von Hus zu Hus,
Und würd mer nit mi Hexli chund,
So würdi ebe nümme g'ſund.

Hebel.

[1] ſpähet.

Die Ueberraſchung im Garten.

„Wer ſprützt mer alli Früeih mi Rosmeri?
Es cha doch nit der Thau vom Himmel ſy;
Suſcht hätt der Mangeld au ſi Sach,
Er ſtoht doch au nit unterm Dach.
Wer ſprützt mer alli Früeih mi Rosmeri?

„Und wenn i no ſo früeih ins Gärtli ſpring
Und unterwegs mi Morgeliedli ſing,
Iſch näumis[1] g'ſchafft. Wie ſtöhn jez reihewis
Die Erbſe wieder do am ſchlanke Ries
In ihrem Blueſcht[2]! I chumm nit us dem Ding.

„Was gilts, es ſin die Jumpfere uſem See!
Me meint zwor, 's chömm, wie lang ſcho, keini meh.
Suſcht ſin ſie in der Mitternacht,
Wenn niemes meh as d' Sterne wacht,
In d' Felder uſe g'wandlet uſem See.

„Sie hen im Feld, ſie hen mit frummer Hand
De[3] brave Lüte g'ſchafft im Garteland,
Und iſch me früeih im Morgeſchimmer cho[4],
Und het jez welle an ſi Arbet go,
Iſch alles fertig g'ſi — und wie charmant!

---

[1] etwas. [2] Blüte. [3] den. [4] gekommen.

„Du Schalk dört hinte, meinſch, i ſeh di nit?
Jo duck die numme nieder, wie de witt!
I ha mers vorgſtellt, du würſch's ſy.
Was falle der für Jeſchten[1] i? —
O lueg, vertritt mer mini Setzlig[2] nit!"

„„O Kätterli, de heſch's nit ſolle ſeh!
Jo, dine Blueme hani z'trinke ge,
Und wenn de wotſch[3], i ging für di dur's Flüür
Und um mi Lebe wär mer di's[4] nit z'thüür,
Und's iſch mer, o gar ſölli[5] wohl und weh!""

So het zum Kätterli der Friedli g'ſeit,
Er het e ſchweri Lieb im Herze treit[6]
Und hets nit könne ſage juſcht,
Und es het au in ſiner Bruſcht
E ſchüüchi zarti Lieb zum Friedli treit.

„Lueg, Friedli, mini ſchöne Blüemli a,
's ſin nummen alli ſchöne Farbe dra;
Lueg, wie eis gegenem andre lacht,
In ſiner holde Früehligs-Tracht,
Und do ſitzt ſcho ne flißig Immli dra." —

„„Was helfe mer die Blüemli blau und wiiß?
O Kätterli, was hilft mer's Immli's Fliß?
Wärſch du mer hold, i wär im tiefſchte Schacht,
I wär mit dir, wo au kei Blüemli lacht
Und wo kei Immli ſummſt, im Paradies.""

Und d'rüber hebt ſi d' Sunne ſtill in d' Höh,
Und luegt in d' Welt und ſeit: „Was mueß i ſeh
In aller Früeih?" — Der Friedli ſchlingt ſi Arm
Ums Kätterli, und's wird em wohl und warm.
Druf het em's Kätterli e Schmützli ge.

Hebel.

[1] Dinge (Geſten). [2] Setzlinge. [3] wollteſt. [4] deines. [5] ſehr. [6] getragen.

Wächterruf.

Loſet[1], was i euch will ſage!
D' Glocke hat Zehni gſchlage.
Jez betet und jez göhnt ins Bett,
Und wer e rüeihig G'wiſſe het,
Schlof ſanft und wohl! Im Himmel wacht
E heiter Aug die ganzi Nacht.

Loſet, was i euch will ſage!
D' Glocke het Oelfi gſchlage.
Und wer no an der Arbet ſchwitzt,
Und wer no by de Charte ſitzt,
Dem bieti iez zum letſchtemol, —
's iſch hochi Zit — und ſchlofet wohl!

Loſet, was i euch will ſage!
D' Glocke het Zwölfi gſchlage.
Un wo no in der Mitternacht
E Gmüeth in Schmerz un Chummer wacht,
Se geb der Gott e rüeihige Stund,
Und mach di wieder froh und gſund!

[1] horchet, „lauſchet".

Loſet, was i euch will ſage!
D' Glocke het Eis gſchlage.
Und wo mit Satans G'heiß und Roth
E Dieb uf dunkle Pfade goht,
— I wills nit hoffen, aber gſchieht's —
Gang[1] heim! Der himmliſch Richter ſieht's.

Loſet, was i euch will ſage!
D' Glocke het Zwei gſchlage.
Und wem ſcho wieder, ebs[2] no tagt,
Die ſchweri Sorg am Herze nagt,
Du arme Tropf, di[3] Schlof iſch hi!
Gott ſorgt! Er wär nit nöthig gſi.

Loſet, was i euch will ſage!
D' Glocke het Drü gſchlage.
Die Morgeſtund am Himmel ſchwebt,
Und wer im Fried' der[4] Tag erlebt,
Dank Gott, und faß e frohe Mueth,
Und gang ans G'ſchäft, und — halt die guet!

Hebel.

---

[1] gehe. [2] ehe es. [3] dein. [4] den.

Der Schreinergeſell.

Mi Hamberch[1] hätti g'lert, ſo ſo, la la,
Doch ſtoht mer's Trinke gar viel beſſer a,
As 's Schaffe, ſell bikenni frei und frank;
Der Rucke bricht mer ſchier am Hobelbank.

Drum het mer d' Muetter mongmol profezeit:
„Du chunnſch[2] ke Meiſchter über wit und breit!"
Z'letſcht hani's ſelber glaubt und denkt: Iſchs ſo,
Wie wirds mer echterſcht[3] in der Fremdi go?

Wie iſch's mer gange? Numme[4] z' guet! I ha
In wenig Wuche ſiebe Meiſchter g'ha.
O Müetterli, wie falſch heſch profezeit!
I chömm kei Meiſchter über, heſch mer gſeit.

Hebel.

---

[1] Handwerk. [2] bekommſt. [3] etwa. [4] nur.

Das Spinnlein.

Nei, lueget doch das Spinnli a,
Wie's zarti Fäde zwirne cha!
Bas Gvatter, meinſch, chaſch's au ne ſo?
De wirſch mers, trau i, blibe lo.
Es machts ſo ſubtil und ſo nett,
I wott nit, aßi's z' hasple hätt.

Wo het's die fini Riſchte g'no,
By wellem Meiſchter hechle lo?
Meinſch, wemme's wüſcht, wohl mengi Frau,
Sie wär ſo g'ſcheit, und holti au!
Jez lueg mer, wie's ſi Füeßli ſetzt
Und d' Ermel ſtreift und d' Finger netzt.

Es zieht e lange Faden us,
Es ſpinnt e Bruck ans Nochbers Hus,
Es baut e Landſtroß in der Luft,
Morn hangt ſie ſcho voll Morgeduft;
Es baut e Fueßweg nebe dra,
's iſch, aß es ehne dure cha [1],

Es ſpinnt und wandlet uf und ab,
Potz-tauſig, im Galopp und Trab!
Jez gohts ring um — was heſch, was giſch?
Siehſch, wie ne Ringli worden iſch!
Jez ſchießt es zarti Fäden i;
Wirds öbbe ſolle gwobe ſy?

[1] jenſeits hinüber kann.

Es iſch verſtuunt, es haltet ſtill,
Es weiß nit recht, wo's ane [1] will.
's goht weger [2] z'ruck, i ſieh's em a,
's mueß näumis [3] rechts vergeſſe ha.
Zwor denkt es, ſell preſſirt jo nit,
I halt mi nummen uf dermit.

Es ſpinnt und webt und het kei Raſcht,
So gliichlig, me verluegt ſi faſcht,
Und's Pfarrers Chriſtoph het no gſeit,
's ſeig jede Fade z'ſemme gleit;
Es mueß ein gueti Auge ha,
Wers zehlen und erchenne cha.

Jez putzt es ſine Händli ab,
Es ſtoht und haut der Faden ab.
Jez ſitzt es in ſi Sommerhus
Und luegt die lange Stroßen us.
Es ſeit: „Me baut ſi halber z'todt,
Doch freuts ein au, wenn 's Hüsli ſtoht."

In freie Lüfte wogt und ſchwankts,
Und an der liebe Sunne hangts;
Sie ſchient em frei dur d' Beinli dur,
Und's iſch em wohl. In Feld und Flur
Sieht's Mückli tanze jung und feiß;
's denkt by nem ſelber: „Hätti eis!"

O Thierli, wie heſch mi verzückt!
Wie biſch ſo chlei und doch ſo gſchickt!
Wer het die au die Sache glehrt?
Denkwol der, wonis alli nährt,
Mit milde Händen alle git —
Bis z'frieden! — Er vergißt di nit.

---

[1] hin. [2] wahrlich, beſſer. [3] etwas.

Do chunnt e Fliege, nei wie dumm!
Sie rennt em ſchier gar's Hüsli um.
Sie ſchreit und winflet Weh und Ach!
Du arme Chetzer heſch di Sach!
Heſch keini Auge by der g'ha?
Was göhn di üſi Sachen a?

Lueg', 's Spinnli merkt's enanderno[1],
Es zuckt und ſpringt und het ſie ſcho.
Es denkt: „I ha viel Arbet g'ha,
Jez mueßi au ne Brotis ha!"
I ſags jo, der wo alle git,
Wenn's Zit iſch, er vergißt ein nit.

Hebel.

[1] ſogleich.

Der zufriedene Landmann.

Denkwol, jez lengi au in Sack,
Und trink e Pfifli Rauchtuback,
Und fahr jez heim mit Eg und Pflueg,
Der Laubi meint ſcho lang, 's ſeig gnueg.

Und wenn der Kaiſer uſem Roth
In Feld und Forſcht uf's Jage goht,
Se lengt er denkwol au in Sack
Und trinkt e Pfifli Rauchtubak.

Doch trinkt er wenig Freud und Luſcht,
Es iſch em näume[1] gar nit juſcht;
Die goldne Chrone drucke ſchwer,
's iſch nit, as wenns e Schie-Huet[2] wär.

Wohl goht em menge[3] Batzen i,
Doch will au menge gfuttert ſy;
Und woner loſ't iſch Bitt und Bitt,
Und alli tröſchte chaner nit.

Und wenn er hilft und ſorgt und wacht
Vom früeihe Morge bis in d' Nacht
Und meint, jez heig er alles tho,
Se het er erſcht ke Dank dervo.

---

[1] irgendwo. [2] Strohhut. [3] mancher.

Und wenn, vom Treffe bluetig roth,
Der Jenneral im Lager ſtoht,
Se lengt er endli au in Sack
Und trinkt e Pfifli Rauchtubak.

Doch ſchmeckt's em nit im wilde Gwühl,
Bi'm Ach und Weh und Saiteſpiel;
Er het thurnieret um und um,
Und niemes will en lobe drum.

Und Flürio und Mordio
Und ſchweri Wetter ziehnem no;
Do lit der Granedier im Bluet
Und dört e Dorf in Rauch und Gluet.

Und wenn in d' Meß mit Guet und Geld
Der Chaufher reiſ't im wite Feld,
Se lengt er eben au in Sack
Und holt ſi Pfifli Rauchtubak.

Doch ſchmeckt's der nit, du arme Ma!
Me ſieht der dini Sorgen a,
Und 's Ei mol Eis, es iſch e Gruus,
Es luegt der zu den Augen us.

De treiſch[1] ſo ſchwer, es thuet der weh;
Doch heſch nit gnueg und möchtſch no meh,
Und weiſch jo nit, woane mit[2], —
Drum ſchmeckt der au di Pfifli nit.

Mir ſchmeckt's, Gottlob, und 's iſch mer gſund.
Der Weize lit im füechte Grund,
Und mittem Thau im Morgeroth
Und mit ſi'm Othem ſegnet's Gott.

---

[1] trägſt. [2] wohin damit.

Und's Änne Meili, flink und froh,
Es wartet mit der Suppe ſcho,
Und d' Chinderli am chleine Tiſch,
Me weiß nit, welles 's fürnehmſcht iſch.

Drum ſchmeckt mer au mi Pfifli wohl.
Denkwol, i füll mers no ne mol!
Zum frohe Sinn, zum freie Mueth,
Und heimetzu ſchmeckt alles guet.

Hebel.

Auf einem Grabe.

Schlof wohl, ſchlof wohl im chüele Bett!
De liegſch zwor hert uf Sand und Chies;
Doch ſpürts di müede Rucke nit.
Schlof ſanft und wohl!

Und 's Deckbett liit det, dick und ſchwer
In d' Höchi gſchüttlet, uffem Herz;
Doch ſchloffſch im Friede 's druckt di nit, —
Schlof ſanft und wohl!

De ſchloffſch und hörſch mi Bhüet di Gott,
De hörſch mi ſehnli Chlage nit.
Wär's beſſer, wenn de 's höre chönntſch?
Nei, weger[1] nei!

O 's iſch der wohl, es iſch der wohl!
Und wenni numme[2] by der wär,
Se wär' ſcho alles recht und guet;
Mer tolten is[3].

De ſchloffſch und achtiſch's Unrueih[4] nit
Im Chilchethurn die langi Nacht,
Und wenn der Wächter Zwölfi rüeft
Im ſtille Dorf.

---

[1] wahrlich. [2] nur. [3] wir duldeten (vertrügen) uns. [4] die Unruhe (Ticktack) der Uhr.

Und wenns am ſchwarze Himmel blitzt
Und Gwülch an Gwülch im Donner chracht,
Se fahrt der 's Wetter übers Grab
Und weckt di nit.

Und was di früeih im Morgeroth
Bis ſpot in d' Mitternacht b'chümmeret het,
Gottlob, es ficht di nümmen[1] a
Im ſtille Grab.

Es iſch der wohl, o 's iſch der wohl!
Und alles, was de g'litte heſch,
Gott Lob und Dank, im chüele Grund
Thuet's nümme weh.

Drum, wenni numme by der wär',
So wär jo alles recht und guet.
Jez ſitzi do und weiß kei Troſcht
Mi 'm tiefe Schmerz.

Doch öbbe[2] bald, wenns Gottswill iſch,
Se chunnt mi Samstig z' Oben[3] au,
Und druf, ſe grabt der Nochber Chlaus
Mir au ne Bett.

Und wenni lig und nümme ſchnunf,
Und wenn ſie's Schloflied gſunge hen,
So ſchüttle ſie mer's Deckbett uf,
Und — Bhüet di Gott!

I ſchlof derno ſo ſanft wie du,
Und hör im Chilchthurn 's Unrueih nit.
Mer ſchlofe, bis am Sunntig früeih
Der Morge thaut.

---

[1] nicht mehr. [2] etwa. [3] zu Abend.

Und wenn emol der Sunntig tagt,
Und d' Engel ſinge's Morgelied,
Se ſtöhn mer mit enander uf,
Erquickt und gſund.

Und's ſtoht e neui Chilche do,
Sie funklet hell im Morgeroth;
Mer göhn, und ſingen am Altar
Halleluja!

Hebel.

VI.

Pfälzer Mundart.

's Lob vun Binge[1].

Die herrlichscht' Gegend am ganze' Rhei'[2]
Deß is die Gegend vun Binge';
Es wachst der allerbeschte Wei',
Der Scharlach wachst bei Binge'!

Die gschickt'schte Schiffleut die mer find't,
Deß sin die Schiffer vun Binge',
Un' sicht mer in Meenz e' hübsches Kind,
Wo is es her? — Vun Binge'!

Kê' Loch is uf der ganze' Welt
So berühmt wie deß vun Binge';
Kê' Thorn so keck in's Wasser g'stellt,
Wie der im Rhei' bei Binge'.

Die Mäus' vum Bischof Hatto, sich!
Sin g'schwumme' bis noch Binge';
Kê' G'schicht' war je so ferchterlich,
Wie selli dort bei Binge'.

Un' die heilig' Hildegard, die war
Halt aach drheem in Binge'
Un' war Aebtissin dort sogar,
Deß Alles war in Binge'.

---

[1] Bingen. [2] In „Rhei'", „mei", „drâ", „kê", „thü" (Rhein, mein, daran, kein, thun) u. s. w. wird der Vocal mit Nasenton gesprochen und das n kaum gehört.

Es is e' wahri Herrlichkeit
Deß liebe kleene Binge',
Mei' Vater und Mutter un' all' mei' Leut'
Ja mir ſin all' vun Binge'!

Franz von Kobell.

(Gedichte in Pfälziſcher Mundart.
5. Auflage, München 1862.)

's helft nix.

Es geht e' kleê' Mädche' um de' Tiſch,
Schenkt de' Wein ei';
Gott's Blitz, deß Mädche hot viel zu thû',
Die muß flink ſei'!

Un' Eener der trinkt in eem fort aus,
's will 'm ſchmecke',
Es is, als thät e' dorſchtiger Schwamm
In 'm ſtecke'.

Do ſicht halt der Werth als[1] leer ſei' Glas:
„Allons Fränsche!
Was is 's dann, was ſchenkſcht de' dem Herrn nit ei,
Du kleê Gänsche?

„So geb mer doch Acht, mir hocke' jo nit
Um e' Sparbix" —
„„Ja Vatter gewiß, ich ſchenk 'm als ei',
Aber 's helft nix!""

Franz von Kobell.

[1] öfters.

Der Mensch.

Der Menſch is wie e' Humpe' Wein,
Betracht's emol ſo recht,
Der Humpe' is oft ſchö' un' gut,
Was drinn is aber ſchlecht;
Der Humpe' is oft reich bekränzt,
Doch drinn im Wei' ke' Blum,
Un' Alles, was emm'[1] g'falle' thät
Nor auswendig 'rum.

's is aber aach oft umgekehrt,
Der Humpe' ſicht nix gleich,
Drinn aber blinkt's wie flüſſig' Gold
An Herrlichkeite' reich;
Oft fehlt's an Form un' an Façon
Un' meenſcht 's wär gar nix drâ',
Drinn aber is for[2] Lieb' un' Luſcht
E' Himmel uffgethâ'.

Un' doch is deß Exempl nix,
Dann Een's is ganz gewiß,
Daß mehr e' großer Humpe' faßt,
Als wann's e kleener is;
's git aber Leut' wie die Kameel',
Sie könnte' nit größer ſei',
Un' trichterſcht drâ' aach wie de willſcht,
Du bringſcht halt doch nix 'nei'.

---

[1] Einem. [2] für.

Un' widder manche Ann're git's,
Die gar kê' Rieſe' ſin',
Un' ſprudle' doch vun Scherz un' Witz,
Als wär' e Faß voll drinn.
Sich! ſo eê', wann ich zaubre' könnt',
Deß müßte' mei' Humpe' ſei';
Wie viele Liedcher thät ich do
Mir hole' aus ihr'm Wei'.

Franz von Kobell.

Als[1] noch 'n Schoppe'!

O Wein du bischt e' lieber Freund,
Dei' Sunn' wann in mei' Gläsche scheint,
So soll's drauß wettre', wies nor mag,
Mir is, als wär der schönschte Tag.
Als noch 'n Schoppe'!

's laaft in der Welt so mancher 'rum,
Der sicht nix grad, sicht Alles krumm,
O Freund, so eener kennt dich nit,
Sunscht stünd's wohl nit so schlimm d'rmit.
Als noch 'n Schoppe'!

Uf dich mei Schatz verloß ich mich,
Un' will der Griesgram rühre sich,
Du weeschst mer gschwind 'n Rooth drvor[2]
Un bischperscht[3] mer vertraut ins Ohr:
„Als noch 'n Schoppe'!"

Die Lieb' is gar e' korz Gedicht
Un' 's Lebe' is e langi Gschicht;
Du helfschst zu alle zwee getreu
Un' bischt deß Beschte oft drbei.
Als noch 'n Schoppe'!

---

[1] immer. [2] Rath dafür. [3] flüsterst.

Wann ich e' Weltverbeſſrer wär',
Mit dir verbunne' wär's nit ſchwer,
Zu Aller Wohl dictirt' ich dann:
Kund un' zu wiſſe' Jedermann:
„Als noch 'n Schoppe'!"

Franz von Kobell.

Der Lump.

's is wohr was der un' der ſo ſächt,
Ja ja ich bin e' Lump,
Ich mag nix thû' un' thu' aach nix
Un' ſauf' un' ſpiel' un' pump'.

Als kleener Bu' war's Werthshaus ſchun
Mei' liebſchter Aufenthalt,
Un' wann ich een' beſchummle'[1] kann,
No'! ſo beſchumml' ich halt.

Un' Händl habe' un' Krawall
Deß geht mer All'm vor,
Drum wann mich eener heeſt 'n Lump,
Recht hot er, es is wohr.

Jetz' aber kummt e' annri Froch,
Die hab' ich mer oft g'ſtellt:
Wann's gar kê' Männer gäb' wie ich,
Wie wär's dann uff der Welt?!

Wann die Moral e' Uneform
For alle Menſche' wär',
Wo käm' dann e' Begeiſchterung
For Tugendhelde' her?

[1] übervortheilen.

Die wäre' ganz zu Grund' gericht'
Mit all' dem Eenerlei,
Un' Strebe', Ringe', Nocheifrung,
Deß Alles wär' vorbei.

E' Kerchethorn zeigt â' die Kerch,
Un' ſo 'was kann er bloß
Sich! weil die Häuſer kleener ſin,
Mit dem nor is er groß.

Un' wo Licht is muß Schatte' ſei',
Un' 's is gewiß kê Lug',
Der wo dem Schatte' weiht ſei' Kraft,
Hot drâ' zu thû' genug.

Drum will ich bleibe' aach e' Lump,
Bis ich im Loch drinn liech',
Dann 's geſchicht der Tugend nor zur Ehr',
Un' for die opfr' ich mich.

Franz von Kobell.

Vun der Natur.

O Reichthum der Natur! —
Jo wart' eweil, 's is nit viel drâ',
Guck nor deß Ding genauer â',
Es is mit all' dem viele' Glanz
Doch alsfort nor der alte Tanz.
Geb Acht, e' Perſching [1] blüht als roth
Und geel e' Butterblum,
E' Elephant wiegt nie e' Loth,
E' Eſel is halt dumm;
Die Sunn' geht noch de' alte' Gang,
Grad wie vor hunnert Johr,
Der Taach is als im Summer lang,
De' Vöchl wachst kê' Hohr;
E' Lerch' ſingt noch des nämlich Lied,
Als wie zu Adams Zeit
Un' ſingt's noch ohne Unnerſchied
Wie dort vor Vieh und Leut.
Und do d'rum macht mer ſo a G'ſchrei
Un' ruft: Wie reich, wie ſcheê'!
Wär' nit e' Schelmerei derbei,
Es thät bal anners gêh'.
Weeſcht aber Freund, wie ſchlau ſie's macht
Die goldich ſcheê' Natur,
Sie zählt, wie lang mer ſe betracht'

[1] Pfirſich.

Genau noch ihrer Uhr;
Un' meent se, Eener hätt' genuch
In ihren Kram geguckt,
So muß er fort un' werrn 'm gschwind
Die Aage' zugedruckt.
So halt' se sich de' Buckl frei
In ihr 'm Hoffahrtsdunscht;
Do bleibt mer freilich ewig neu —
Deß i e' rechti Kunscht! —

Franz von Kobell.

E' Froch[1].

E' Jäger hot Schnaps getrunke',
Do drüber ſchloft er eî';
Do macht ſich fort ſeî' Hündche'
Un' laaft in de' Wald 'eneî'.
Un' jagt als wie beſeſſe'
En Herſch uf e' Chauſſée,
Do kummt e' Wage' gfahre',
Die Gäul' werrn ſcheu, o weh!
Sie ſchmeiſe' um den Wage',
Juſcht am e' große' Steê',
E' reicher Herr der drinn war,
Der brecht ſich Hals un' Beê'.
Der Kutſcher, e' armer Teufl,
Der ſchlagt e' Loch in die Erd',
Un' fallt do in en' Keller,
Der Fall war ebbes werth;
Dann ihm is nix geſchehe',
Als daß er findt 'n Schatz,
Der war wie lang vergrabe'
Juſcht an demſelle Platz. —
Hätt' jetz der Jäger nit Schnaps getrunke',
So hätt er aach nit ſo ſchlofe müſſe',
So wär' 'm der Hund nit dervû' geloffe',
So wär' aach der Herſch im Wald gebliebe',

[1] Eine Frage.

So hätt'n die Gäul nit verſchrecke' könne',
So hätt' der Wage' nit umgeſchmiſſe',
So hätt' ke' Reicher de' Hals gebroche',
So wär' ke Armer nit reich geworde'. —
Bedenkt mer jetz' e ſolchi G'ſchicht',
Wie's noch gar viele gi't,
So weeß mer kaam, was beſſer is,
Schnaps trinke' oder nit.

Franz von Kobell.

's Meer.

Wann d'am 'e Bach ſtehſcht, an 're Quell
Un' Alles ringsrum ſtill,
Geb' Acht, do fange' ſe 's Plaudre' â',
Was eens halt ſage will;
Und die Quell verzählt un' der Bach verzählt,
Un' die Ufer die höre' zu.
Dann die Wäſſer die kumme' gar weit' rum
Un' habe' ſelte' 'n Ruh.

Un' der Fluß un' der Strom machts aach e ſo,
Die wiſſe' natürlich gar viel,
Die kenne' die Städt aus 'm Fundament
Un' kenne' 's Menſche'gewühl.
Un' ſie reeſe', deß weeſ' mer, all' ins Meer,
Warum? deß weeſ' ich nit,
's kann ſei' 's is dort ihr großer Mark' [1],
Wo's Gſchäfte zu mache' git.

Un' 's is aach grad als wann's ſo wär,
Un' weil halt's Meer ſo groß,
Gits oft e' Verwerrung un' is halt do
Alle Aage'blick' was los.
Dann 's kumme Fremde aus jedm Land,
Die verſteh'n ſich oft nit,
Un' natürlich ſchwimmt die kreuz un' queer
Die Politik aach mit:

[1] Markt.

Do kummt der Rhei', der is gut deutſch
Un' die Themſ', die engliſch gſinnt,
Un' die Sein' ganz trüb un' thut doch dick
Mit lauter Pariſer-Wind.
Jetz' ſtoße' ſe ſich halt im Gedräng'
Un' foddre' ennanner 'raus,
Do gits nocher Händ'l un' werd am End'
E' Höll-Spetakl d'raus.

Do is e' Gebrüll un' is e' Crawall,
Mer hörts viel Stunde' weit,
Un' bſunners die drei, die ſin gar ſtolz
Un' habe' gar gſchwind 'n Streit.
Un' miſcht wer ſich 'nei', ſo is es riſchquirt,
Do kumme' die Schiffbrüch' her,
Un' es ſage nor Leut', dies nit verſteh'n,
Daß e Stormwind ſchuld drâ' wär'.

Gehts aber aach friedlich un' ruhich zu,
So hört mer doch als e' Gebraus,
Un' mer hört gar oft in ſtiller Nacht
Bekannte Stimme' 'raus;
Deß is die Quell un' is der Bach,
Die mer ſunſcht emol hot ghört,
E' Landsmann, ach du lieber Gott,
Der vielleicht heem begehrt.

Der vielleicht denkt, wie war's doch dort
So ſchö' in Flur un' Wald
Un' dem's jetz' bangt in dem Gewühl
Un' dem's jetz' nimmer g'fallt. —
Wer je am Meer' hot g'horcht, der weeſ's,
Un' wann emm' ſo 'was g'ſchicht,
So kann's jo gar kê' Wunner ſei',
Sich! wann mer's Heemweh kriecht.

Franz von Kobell.

Vogelnamen.

(Bruchstück eines Gedichtes, in welchem ein Tiroler, Pfälzer, Schwabe und Schweizer eine Wette eingehen.)

— „Wer kann vunn drai Vöchel d' Name
Am geschwindste saache z'samme?
Der soll d' Wett' gewunne hün
Un derf ohne Zech' dervün!"

Der Tyroler steht vum Polster
Glaich uf unn kraischt: „Stor, Rob, Olster[1]!"
Un mir Annere schraie z'mol,
Daß der's net gewinne soll.

Wie sie schun hend ângefange,
Nocher bin ich hergegange
Unn hebb glaich gesecht derno,
Sech ich: „Hinkel, Daibche, Po[2]!"

Jetz, aß wär die Zung em schwer,
Bebbert aach der Schwob doher
Unn kraischt: „Zaisle, Maisle, Fenk[3]!"
Ich habb gemänt, ich krich die Krânk'.

Unn der Letzt', der Schweizerzappe
Worgst[4] wie amme Appelkrappe[5],
Unn mächt ä Gesicht derzu,
Unn kraischt: „Dula, Chraia, Chue[6]!"

---

[1] Staar, Rabe, Elster. [2] Hühnchen, Täubchen, Pfau. [3] Zeisig, Meise, Fink. [4] Würgt. [5] Apfelkrappen. [6] Dohle, Krähe, Kuh.

VII.

Schwäbiſche Mundart.

Jetz gang i an's Brünnele.

Jetz gang i an's Brünnele, trink' aber net,
Do ſuch i mein herztauſiga Schatz, find'n aber net.

Do laß i mein Aeugele rund um mi gehn,
Do ſiehn i mein herztauſiga Schatz bei me Andre ſtehn.

Und bei me Andre ſtehe ſehn, ach das thut weh!
Jetz b'hüt die Gott, herztauſiger Schatz, di ſiehn' i nimme meh!

Jetz kauf i mer Feder und Dinten und Papier,
Und ſchreib meim[1] herztauſiga Schatz ein Abſchiedsbrief.

Jetz leg i mi nieder auf Heu und auf Stroh,
Do falle drei Röſele mir in den Schoß.

Und dieſe drei Röſele ſen roſeroth;
Jetz weiß i net, lebt mei Schatz oder iſcht er todt?

Volkslied.

(In anderer Form in: Des Knaben Wunderhorn, I, 194.)

[1] Die mit ^ verſehenen Vocale werden mit Naſenton ausgeſprochen.

Muss i denn, muss i denn zum Städtele naus.

Muß i denn, muß i denn zum Städtele naus
Und du, mei Schatz, bleibſcht hier?
Wenn i komm, wenn i komm, wenn i wiederum komm,
Kehr' i ein, mei Schatz, bei dir.
Kann i glei net allwill bei der ſein,
Han i doch mei Freud an dir!
Wenn i komm, wenn i komm, wenn i wiederum komm,
Kehr' i ein, mei Schatz, bei dir.

Wie du weinſcht, wie du weinſcht, daß i wandere muß,
Wie wenn d' Lieb jetz wär vorbei;
Send au' draus, ſend au' draus der Mädle viel,
Lieber Schatz, i bleib dir treu!
Denk du net, wenn i en Andere ſeh,
So ſei mein' Lieb vorbei;
Send au' draus, ſend au' draus der Mädle viel,
Lieber Schatz, i bleib dir treu!

Ueber's Jahr, über's Jahr, wenn me Träuble ſchneid't,
Stell i hier mi wiederum ein;
Bin i dann, bin i dann dei Schätzle noch,
So ſoll die Hochzeit ſein.
Ueber's Jahr, da iſcht mein Zeit vorbei,
Da g'hör i mein und dein;
Bin i dann, bin i dann dei Schätzle noch,
So ſoll die Hochzeit ſein.

Volkslied.

Wo e kloi's Hüttle ſtoht.

Wo e kloi's Hüttle ſtoht, iſcht e kloi's Gütle,
Wo e kloi's Hüttle ſtoht, iſcht e kloi's Güt;
Wo ſo viel Bube ſend, Mädle ſend, Bube ſend,
Do iſcht's halt liebli, do iſcht's halt gut.

Liebli iſcht's überall, liebli auf Erden,
Liebli iſcht's überall, luſchtig im Mai.
Wenn es nur mögli wär, z' mache wär, mögli wär',
Mei müſcht du werre, mei müſcht du ſei.

Wann zu mei'm Schätzle kommſcht, thu mer's ſchön grüße,
Wann zu mei'm Schätzle kommſcht, ſag' em viel Grüß'!
Wenn es fragt: wie es goht? wie es ſtoht? wie es goht?
Sag: uf zwee Füße, ſag: uf zwee Füß'.

Und wenn es freundli iſcht, ſag i ſei g'ſtorbe,
Und wenn es lache thuat, ſag i hätt g'freit;
Wenn's aber weine thuat, greine thuat, weine thuat,
Sag: i komm' morge, ſag: i komm' heut.

Mädle trau net ſo wol, du biſcht betroge,
Mädle trau net ſo wol, du biſcht in G'fohr!
Daß i di gar net mag, nemme mag, gar net mag,
Sell iſcht verloge, ſell iſcht net wohr.

Volkslied.

Mei Mueder mag mi net.

Mei Mueder mag mi net
Und koi Schatz hab i net,
Ei worum ſterb i net!
Was thu-n-i da?

Geſchtern iſch Kirwe g'weh,
Mi hat mer g'wiß nit g'ſeh,
Denn mir iſch gar ſo weh,
I tanz jo net.

Laßt die drei Rösle ſteh'n,
Die an dem Kreuzle blühn!
Hent ihr das Mädle kennt,
Das drunter leit?

Volkslied.

Zum Sterben bin ich.

Zum Sterben bin ich
Verliebet in dich,
  Dain ſchwarzbraune Aeugelein
Verführen ja mich.

Biſcht hier od'r biſcht dort
Oder ſonſcht an ai'm Ort,
  Wollt' wunſche, könnt' rede,
Mit dir ai' Paar Wort'.

Main Herz iſcht verwund't,
Komm, Schatzerl, mach mi g'ſund!
  Ach 'rlaub mir zu küſſe
Dain'n purpurroth'n Mund!

Dain purpurroth'r Mund
Macht Herze geſund,
  Macht Todte lebendig,
Macht Kranke geſund.

Der d's Liedel hat g'macht,
Hat's Lieben erdacht;
  D'rum wunſch ich main feins Liebchen
Viel tauſend gute Nacht!

Volkslied.

Drunten im Unterland.

Drunten im Unterland
Da iſcht's halt fein.
Schlehen im Oberland,
Trauben im Unterland,
Drunten im Unterland
Möcht' i wohl ſein.

Drunten im Neckarthal
Da iſcht's halt gut.
Iſcht mer's da oben 'rum
Manchmal au no ſo dumm,
Han i doch alleweil
Drunten gut's Blut.

Kalt iſcht's im Oberland,
Unten iſcht's warm.
Oben ſind d' Leut ſo reich,
D' Herzen ſind gar net weich,
B'ſehnt mi net freundlich an,
Werdet net warm.

Aber da unten 'rum
Da ſind d' Leut arm.
Aber ſo froh und frei
Und in der Lieb' ſo treu,
Drum ſind im Unterland
D' Herzen ſo warm.

Volkslied.

Die Würzburger Glöckli.

Un die Würzburger Glöckli
Hab'n ſchönes Geläut,
Un die Würzburger Maidli
Sein kreuzbrave Leut.

Un d' Kirſche ſind zitig,
D' Kirſche ſind gut,
Und wenn's Mädle vorbeigoht,
So lupft[1] mer's de Hut.

Dort drunte-n-im Thäle
Goht's Bächle ſo trüb,
Und i ka der's net hehle, -n-i
Han de ſo lieb.

Wenn i wisperl, wenn i ſchrei
Un du hörſt me net glei,
Un ſo muß i verſtehn,
Daß i weiter ſoll gehn.

Un wenn i der's zehnmal ſag,
Daß i de lieb',
Un du geiſt[2] mer koin Antwort,
So wird mer's ganz trüb.

---

[1] lüftet, hebt. [2] gibſt.

Drunten im Unterland.

Drunten im Unterland
Da iſcht's halt fein.
Schlehen im Oberland,
Trauben im Unterland,
Drunten im Unterland
Möcht' i wohl ſein.

Drunten im Neckarthal
Da iſcht's halt gut.
Iſcht mer's da oben 'rum
Manchmal au no ſo dumm,
Han i doch alleweil
Drunten gut's Blut.

Kalt iſcht's im Oberland,
Unten iſcht's warm.
Oben ſind d' Leut ſo reich,
D' Herzen ſind gar net weich,
B'ſehnt mi net freundlich an,
Werdet net warm.

Aber da unten 'rum
Da ſind d' Leut arm.
Aber ſo froh und frei
Und in der Lieb' ſo treu,
Drum ſind im Unterland
D' Herzen ſo warm.

Volkslied.

Die Würzburger Glöckli.

Un die Würzburger Glöckli
Hab'n ſchönes Geläut,
Un die Würzburger Maidli
Sein kreuzbrave Leut.

Un d' Kirſche ſind zitig,
D' Kirſche ſind gut,
Und wenn's Mädle vorbeigoht,
So lupft[1] mer's de Hut.

Dort drunte-n-im Thäle
Gohts Bächle ſo trüb,
Und i ka der's net hehle, -n-i
Han de ſo lieb.

Wenn i wisperl, wenn i ſchrei
Un du hörſt me net glei,
Un ſo muß i verſtehn,
Daß i weiter ſoll gehn.

Un wenn i der's zehnmal ſag,
Daß i de lieb',
Un du geiſt[2] mer koin Antwort,
So wird mer's ganz trüb.

[1] lüftet, hebt. [2] gibſt.

Und a biſſela Lieb
Und a biſſela Treu
Und a biſſela Falſchheit
Iſcht allweil dabei.

Und vor d' Zeit daß d' mi g'liebt haſt
Da dank i dir ſchön,
Und i wünſch, daß dir's allizeit
Beſſer mag gehn.

Volkslied.

Mundart von Essingen bei Aalen (Jaxtkreis).

Aufm Bergele bin ih gſeſſa,
Haun a Rüetla g'ſchnitta,
Und dau hat ma mein'm Schäzele
Zua d'r Täufe glita [1].

Druimaul um d' Scheuterbeug [2],
Druimaul um's Hous,
Drui braune Nägela [3]
Gient [4] auh 'n Strouß.

Sell dunta [5] am Zau
Dau graſet mei Brau;
Ei laß'n nu graſa,
'r wurd ſchoa aweg gau.

D' Vögela finget ällaweil:
Weibele, wo biſcht?
Douß a-n-im [6] greana Wald
Haun [7] ih mei Neſcht.

---

[1] geläutet. [2] Scheiterhaufen. [3] Flieder (Syringa). [4] geben. [5] dort unten. [6] draußen im. [7] habe.

Wie's oft kommt.

Es jaget[1] zwoi Jäger
Im Dannewald drin,
Koi'm aber von boide
Steckt 's Jage-n im Sinn.

Weit weg in Gedanke
Iſcht Jeder vom Trieb,
De-n oine druckt's 's Gwiſſe,
De-n andre plogt d' Lieb. —

Es ſtandet[2] zwoi Mädle
Am Bronne bei'nand,
Voll ſind ihre Gölte
Schö' lang bis zum Rand.

Weit weg in Gedanke
Sind wol älle boid,
Die Oi' redt von Lieb und
Die Ander von Loid.

A. Grimminger.

(Mei Derhoim. Gedichte in ſchwäbiſcher Mundart. Zweite Aufl., Stuttgart, 1872.)

[1] Es jagen. [2] es ſtehen.

Zwoi Heng.

Em Oberland gibt's Waſſer,
Em Onderland gibt's Wei',
Ond wo der Bue ſei Schätzle hot,
Mag er am gernſchde ſei'.

Ond hot der Bue koi Schätzle,
Na[1] woiß i was er dhuet,
Na hockt er en a Wirthshaus nei'
Ond denkt: des dhuet mer guet.

A Wirthshaus ond a Mädle —
's iſcht faſcht derſelbe Pris,
Denn hot a Bue des Oine net
Na hot er 's Ander gwiß.

Wilhelm Stein.

(As 'm Neckerdhal. Gedichte in ſchwäbiſcher Mundart, 2. Aufl. Stuttgart 1869.)

[1] nachher.

Beim Fiſche.

Z' Fiſche be'-n-i letzthe' gange
Mit der Angel an de Steg,
Mädle ſend zom Waſche komme,
Hent mer d' Fiſchle driebe weg.

G'angelt han i bis zom Obed,
Aber nex han i verwiſcht,
No die luſchdge Mädle hend mer
Manich Gſpäßle uſediſcht.

Ond do dronder gwä iſcht Oine,
Gar ſo lieb, ſo dondersnett,
Ueber ihre herzige Aeugle
Bald i mi vergeſſe hätt.

Wie-n-i no be' hoimwärts komme
Han i mi en's Eckle gſetzt,
Ond han grübelt, denkt, ond komme
Be'-n-i zue dem Schluß uf d' Letzt:

Gfange han i nex, des woiß i,
Drotz der rieſigſchde Geduld,
Aber glaub faſcht: I be' gfange,
Ond des Mädle, des iſcht Schuld!

W. Stein.

Im Vogelneschd.

Horch, 's zwitſchert was em Büſchle drenn
Mit Stemmle gar ſo fei'!
Ond guck, a Fenk fliegt ab ond zue,
Fliegt us'm Buſch ond nei'.

Jetz ſchleich herzue ond duck de leis,
Dhue d' Zweigle von anand,
No ſtät, no ſtät, fahr ſachde zue!
En Obacht nemm dei' Hand.

Siehſcht 's Neſchtle en de Zweigle drenn
Von Feederle ond Heu?
Ond ſiebe gelbe Schnäbele
Die bibberet us der Streu.

Ond guck, dort kommt der alde Fenk,
Der brengt a Füederle;
Jo, jo, was Oin am Gernſchde hot,
Des iſcht doch's Müederle.

Ond guck! jetz dhont ſe d' Schnäbel uf
Wie uf Commandowort —
Jetz dhue mer's z' lieb, daß 's Alt' nex merkt,
Mach d' Zweigle zue, ſchleich fort!

W. Stein.

Lied eines Pressburgers.

Deutſche Mundart in Ungarn.

Miar ſann ja Ungern, 's iis ja woar,
Und ſann's ſcha[1] ſa vül hundart Joar,
Near[2] reden tammer[3], dees iis gwiis,
Wiar uns da Schnobel gwakſn iis.

I teng[4] da Sach gar oftmals noch:
Ungriſch iis gwiis a ſcheni Sproch!
Wann abar anar auf mi ſchült,
Wal i a Schwob pin, wir[5] i wülb.

Murdelement! i pin a Schwob!
Glaubt's miars, daß i 's nia glaugnt[6] hab,
Und wir's[7] nia laungna, glaubts ma dos;
Wuſt, meina Söl[8]! a niib, für wos.

Miar ham uns do[9] ſcha g'oawat gmui[10],
Da ſagts ees fralli[11] nicks dazui:
Gets in an Wainchat[12], ſchauts engs[13] on,
Was unſar ana macha kon.

Fragts, wear die Gſchlöſſa[14] gmauat hod',
Wear baut hod bald an iadi[15] Stod?
Harb ſain meaſts nii[16]: im ganzn Land
Da daitſchi Flais, die daitſchi Hand.

---

[1] ſchon. [2] nur. [3] thun wir. [4] denke. [5] werde. [6] geleugnet. [7] werde es. [8] wüßte meiner Seele. [9] wir haben uns hier. [10] ſchon abgearbeitet genug. [11] ſaget ihr freilich. [12] geht in einen Weingarten. [13] euch es. [14] Schlöſſer. [15] faſt eine jede. [16] böſe ſind meiſt ſie nicht.

Die Tiſchler, Schloſſer, Zimmerlaid,
Die Hauar[1] — ſann alls daitſchi Laid,
Wo's d' ſchauſt, bald iada Handwerksman
Redt daitſch, wal er's am beſtn kan.

I hab in Madjarembar gean[2],
Sa gean als wia main Augenſtean,
Sa lang's niid haßt: „Baſluichta Schwob,
Heazt wiaſſt dain Bodarn an Stan aufs Grob!"

Mai Bodar iis ſcha lang niid mear,
Er gſpiarts niid, — treſt'n unſa Hear!
Owa halich[3] iis mia, dees iis woar,
On eam a an iads Harl Hoar[4]!

Sai Gwant, ſai Gſchau[5], ſai Red, ſain Gang
Vagiis i niid mai Leben lang,
Und winſch mer auf da Wöld nicks mear,
Als z'reden juſt a ſa wiar ear!

Ees wellts[6], daß ii mi ſaina ſchamm?
Vatauſchen ſol ſain daitſchn Namm?
Valaungna[7], wear mai Voda woar,
A Madjar wean? warum nid goar?

An Unger pin i, dees is rain,
Laßts mi a daitſcher Unger ſain,
Sann ja Schlowacken a in Land,
Und dees iis imma no ka Schand.

Sann Alli Ungern, 's iis ja woar,
Und ſanns ſcha ſa vül hundart Joar,
Ham alli ſcha mi'n Türken g'rafft[8]
Und ham uns kana no vakafft!

---

[1] Weingärtner. [2] Ich habe den Magyaren gern. [3] aber heilig. [4] An ihm auch ein jedes Härlein Haar. [5] Blick. [6] ihr wollt. [7] verleugnen. [8] gekämpft.

Madjar, Schlowack, gebts hear di Hand,
Hald ma nea[1] zſamm brav da in Land!
Legts mer mai Red niid iibel aus:
's blaibt unter uns, miar ſann ja z' Haus!

[1] halten wir nur.

VIII.

Schlesische Mundart.

Schlesierlied.

Mundart im Kreise Breslau.

Uem a[1] Zotabarg[2] da leut[3] a Land harum,
Dos ber inse[4] heeßen, war'sch ni moag, is tumm.
Wenn a Feind oh quäma[5]
Und a wullst ins nähma,
Loiß[6] ber loiber 's Laben,
Eh' ber's Land ihm gaben,
Denn dos Land is schiene, hingen schien und vurn,
Ollerengen wudelt's[7] do vu Weetz und Kurn!

Chor: Kurn hoan ber, Weetze hoan ber, Garste hoan ber, Hoaber hoan ber, Olles hoan ber, Juch! —

Schiener Viech is ei[8] dar Walt wull nich ze sahn,
Sunderlich de Schaufe, su wie wir se hoan;
Und se missen groasen
Ehberoal em Roasen,
's Loob voa Beemen frassen,
Nischte werd vergassen!
's Loob werd wieder wochsen, schrei ber ock[9] Juchhe!
Sitz ber ei dar Wulle, wull ber nischte meh!

Chor: Viech hoan ber, Faarde hoan ber, Uckse hoan ber, Schweine hoan ber, Schaufe hoan ber, Loob hoan ber, Beeme hoan ber, Wulle hoan ber, Fleesch hoan ber, Kurn hoan ber, Weetze hoan ber, Garste hoan ber, Hoaber hoan ber, Olles hoan ber, Juch! —

---

[1] den. [2] Zobten. [3] liegt. [4] das wir unser. [5] auch käme. [6] ließen. [7] allenthalben wimmelt's [8] in. [9] nur („Ock" und „ack" = nur — nicht etwa „auch", was im Dialekt „ooch" oder „oh" lautet).

Und de loiben Barge ſtiehn ſu bloo und ſtulz,
Wie de Pudelmitzen vull vu Loob und Hulz!
Da hot's Hirſch und Hoaſen,
Kurz, a Wild zum roaſen!
Aber[1] nich ner auben
Is dos Land ze lauben;
Ungerm Bauden[2] hot dar Geiſt, dar Riebezoahl,
Lauter guttes Zoig verſtackt ei Barg und Thoal.

Chor: Eeſen hoan ber, Zink hoan ber, Kupper hoan ber, Blei hoan ber, Gift hoan ber, Kuhlen hoan ber, Steene hoan ber, Geiſter hoan ber, Hulz hoan ber, Wild hoan ber, Viech hoan ber, Uckſen hoan ber, Schweine hoan ber, Schaufe hoan ber, Loob hoan ber, Beeme hoan ber, Wulle hoan ber, Fleeſch hoan ber, Kurn hoan ber, Weetze hoan ber, Faarde hoan ber, Garſte hoan ber, Hoaber hoan ber, Olles hoan ber, Juch! —

Aus der Arde hull ber[3] ollerleh zer Stoadt,
Weeß der Guckuck, wos ſe olls im Bauche hot.
Inſe Land is glicklich,
Olles drin is ſchicklich.
Uff zwee Fliſſen foahren
Kinn[4] ber olle Woaren;
Kummt mer uff dar Auber[5] ni meh furt ver Sand,
Hoan ber duch de Achſe, die is weltbekannt!

Chor: D' Auder hoan ber, d' Achſe hoan ber, d' Reiſe hoan ber, 'n Bober hoan ber, grußes Woſſer, kleenes Woſſer, Schiffe hoan ber, Kähne hoan ber, Fiſche hoan ber, Nauth hoan ber, Kummer hoan ber, Kraut hoan ber, Rieben hoan ber, Tummheet hoan ber, Klugheet hoan ber, Fleeſch hoan ber, Uckſen hoan ber, Schweine hoan ber, Schaufe hoan ber, feine Leute, graube Leute, Kurn hoan ber, Faarde hoan ber, Garſte hoan ber, Wulle hoan ber, Hoaber hoan ber, Olles hoan ber, Juch! —

---

[1] aber. [2] unterm Boden. [3] holen wir. [4] können. [5] auf der Oder.

Und in Kurzem hoan ber völlig Eiſenboahn,
's werd wul ooch in Kinſten emol vurwärts joan[1]?
Baſſre Leinbet[2] waben
Werd a[3] Hondel haben[4],
Und a baſſer Laben
Warn de Waber hoaben!
Inſe gutter Kenig will halt Olles gutt:
Gutt im Himmel ſagne Olles, wos a thutt!

Chor: 'n Kenig hoan ber, Liebe hoan ber, Willen hoan ber, Leimbt hoan ber, Waber hoan ber, Kinſtler hoan ber, Sänger hoan ber, Dichter hoan ber, Kraut hoan ber, Rieben hoan ber, Floax hoan ber, Eeſen hoan ber, Gift hoan ber, Fleeſch hoan ber, Toback hoan ber, Kuhlen hoan ber, Hulz hoan ber, Steene hoan ber, Luſt hoan ber, Freede hoan ber, Wein hoan ber, Hoaber hoan ber, Olles hoan ber, Juch! —

Heeßt ins Eener Aeſelfraſſer, hoab a Oacht,
Doß mer ſich aus ihm nich a Gerichtel macht!
Uem de Rieſenbarge,
Soan[5] ſe, wunen Zwarge;
Sein ber keene Rieſen,
Hoan ber's duch bewieſen,
Doß ber tichtich kinnen inſe Feende ſchloan
Un zon Schuhverlieren aus em Londe joan!

Chor: Muth hoan ber, ſchloan kinn ber, ſchießen kinn ber, ſchreien kinn ber, Willen hoan ber, 'n Kenig hoan ber, Liebe hoan ber, Sänger hoan ber, Luſt hoan ber, Freede hoan ber, Wein hoan ber, Hoaber hoan ber, Olles hoan ber, Juch!

A. Kopiſch.

(Geſammelte Werke. Berlin, 1856. Band II.)

---

[1] jagen. [2] Leinwand. [3] den. [4] heben. [5] ſagen.

Su gärne!

Warum giehn de Lüftel ſu läulich?
Warum ziehn de Wülkel ſu bläulich?
Warum hiert ma uf Quarz aber[1] Kieſeln,
Warum hiert ma's Gebergswaſſer rieſeln?
Warum wird's denn=t=im Fruhjohre grien?
Warum fünkeln ſu helle de Stärne?
Warum thun denn de Kirſchbeemel bliehn? —
J nu mei Got, ſu gärne!

Warum feifen uf Zweigen de Finken,
Tutt das Biendel de Bliemel austrinken?
Warum trät[2] denn de Schwalme zu Näſte?
Warum klaubt ſich de Taube juſt's Beſte?
Warum kreucht de Wachtel ei's[3] Kurn?
Warum ſteigt der Aar ahn de Stärne?
Warum rägern de Frösche im Burn? —
J nu mei Got, ſu gärne!

Warum ſauſen im Winter de Kiefern,
Daß de Eechhörndel klappern und ziefern?
Warum wächst kee Schilf nich am Fluder?
Warum friert im Dezember de Uder[4]?
Warum wechſelt der Monden ſu flink:
Eemol leucht't a wie anne Lotärne
Und dernoch ſit ma ſix wieder wing? —
J nu mei Got, ſu gärne!

---

[1] oder (umgekehrt ſetzt der Dialekt ſtatt „aber" = „oder"). [2] trägt. [3] ins. [4] die Oder.

Warum is denn uf Erden hienieden
Jedes Menſchen ſei Stand ſu verſchieden?
Warum is denn der Eene a Grafe
Und der Andre der hüt't i'm de Schafe?
Warum is denn der Eene ſu reich,
Und der Andre is arm? — Bur dam Härrne
Durt uben ſein alle doch gleich? —
I nu mei Got, ſu gärne!

Jeder Menſch hot wul ſeine Stature,
Ihren Gang hot de ganze Nature,
Und der Uckſe, de Maus, wie de Katze,
Iiglich Wäſen hantiert uf ſe'm Platze;
Iiglich Wäſen fulgt ſtille und ſtumm.
Do draus, du Menſchenkupp, lärne:
Sei beſcheiden und frat Eens: warum? —
I nu mei Got, ſu gärne!

K. v. Holtei.

(Schleſiſche Gedichte. 11. Auflage. Breslau 1867.)

Alleene.

Jedweder Menſch hot ſeine Ohrte,
Wu a im Stillen flennen kan;
Do macht ma weiter keene Wohrte
Und tutt's irſcht keenem Andern ſan:
Ma' gieht alleene aus em Haus'
Und weent ſich ganz alleene aus.

Ihch ha an'n Ohrt, wo hohche Buchen
Beiſammen in a'm Keſſel ſtiehn.
Kee Menſch kümmt durte nei gekruchen,
Ma ſit ooch keene Bliemel bliehn;
's ihs niſchte durt, wie Einſamkeet
Und ihch mid meinem Härzeleed.

Und gieht dernoch de Sunne under,
Do ſtellt ſich noch a drittes ein.
's kümmt vun a [1] grienen Buchen runder
Und frat: Tar [2] ihch derbeine ſein?
Mit Härzeleed und Einſamkeet
Vermengt ſich de Glickſälichkeet.

v. Holtei.

---

[1] den. [2] darf.

A Gänsebliemel.

De irſchte gob mer anne Nälke
Und brach mer ihr gegäbnes Wurt;
De zwote gob mer anne Bälke,
Eh-b-ich mich ümſa-g-warſche furt.
De dritte gab mer anne Ruſe,
De vierte a Tolpahndel gar . . . .
De Lehne oder [1], wie de Suſe,
Treu blieb nich eene vun där Schaar.

De fünfte war urnär [2] a Engel,
(Die, ducht [3] ich, wird beſtändig ſein?)
Se gab mer annen Liljenſtengel;
A andern Tag bürt [4] ihch ſe ein.
De ſechste ſproch: Eh-b-ich dich laſſe,
Vergieh' ihch! . . . a Vergießmeinnich
Kam ihrem Schwure juſt zu paſſe; —
An'n Monat druhf verſprach ſe ſich.

Nu ducht' ich, wenn de Weiber immer
Ei [5] Blumen ihre Liegen thun,
Do ſullen Blum' und Frauenzimmer
Vur mir mein Tag in Frieden ruhn!
Do kam de ſiebente gegangen, —
Die muhß mer han was angethan; —
Ich ſpierte's gleich, ihch war gefangen,
Uem meinen Fürſatz war'ſch geſchahn.

---

[1] aber. [2] „ordinär", völlig. [3] dacht'. [4] büßte. [5] in.

Die ſate niſcht. — Ihch oder[1] guckte
Ihr in de Oogen, wie in's Grab,
Und eenes Sunntag Murgens ſluckte
Sihch ſe a Gänſebliemel ab,
Und ſtackt' i'r'ſch uf de Härzensſtelle;
Sie ſate niſchte, ſa-g-mich ahn!
Ihch ſproch zu mir: Uf alle Fälle
Muhß ich das Gänſebliemel han.

Und ſproch zu ihr und ſate: „Lieſe,
Ich bitte dich üm anne Gunſt,
Jedennoch oder ſei nich bieſe,
Verſpriech mer'ſch, liebe Lieſel, ſunſt —"
Sie ſate: „Spriech". Ich ſprach: „Ich mechte
Dei Gänſebliemel han!" — Sie ſprach:
„Das wälke Ding, das kleene, ſchlechte?"
Und gab mer'ſch hin und ſeufzte: „Ach!"

Und flennte dicke, helle Truppen
Und ſate: „Lieber, guder Hanns,
Du wirſt mich tumme Lieſe ſuppen,
Ich bin wul anne rechte Gans;
Ich kan der'ſch oder nich verſchmärzen,
Wie ihch der'ſch Bliemel jitzund gab,
Do warſch, als rieß' ich mer vum Härzen
An'n ganzen Fetzen mite ab."

Do turkelt ihch, als wie im Schwiemel[2],
Beſuffen vo där Liebesglutt
Und ſtackte mer 'ne Hamfel[3] Priemel
Uf meinen neuen ſchwarzen Hutt.
De Lieſe ſchrie-g-: „Wahs ſol de Priemel?
Du tuſt ju wie a Bräutjam, Hans?"
Ihch oder hilt mei Gänſebliemel
Ei Handen — und im Arm' de Gans.

v. Holtei.

[1] aber. [2] Schwindel. [3] Handvoll.

Ock a wing[1].

Wer ock[2] mei Madel ſit,
Där find't ſe ſcheene;
Se is halard und flink,
Gor a bewuſchbert[3] Ding,
Ock a wing kleene.

Wenn ſe gegangen kümmt,
Meine Härz-Lieſe,
Is ſe niemalen faul,
Hot a verdunnert Maul,
Ock a wing bieſe.

Ich weeff ſchund was ſe wil
Aus i'r'm Geſichte;
Thu ich ärndt jeff[4] aber das,
Schlät ſe mich, blus zum Spaß,
Ock a wing tüchte.

Stieht ſe am Kuchelhärd
Bun Fetze[5] glitſchich,
Kreeſcht[6] ſe, was Eener will,
Streuſelkuche macht ſe ooch recht viel,
Ock a wing klitſchich.

---

[1] Nur ein wenig. [2] nur. [3] flinkes, behendes. [4] irgend dies. [5] Fett. [6] bäckt.

Und ihr Geſchirre is
Bunſchlich, breetplatſchich;
's is keene Sache[1] nich,
Se is recht urdentlich,
Ock a wing latſchich.

Kümmt Eener eechelganz
Ihr ärndt antgegen,
A ſitter Madelhengſt[2],
Stieht ſe, beſit ſihch en zengſt[3],
Ock a wing eegen.

Bin ich ſchalu derbei,
Do gieht's wul haprich;
Sat ſe: Du wärſcht ſchund recht,
Und du biſt oh nich ſchlecht,
Ock a wing taprich.

Und do bihn ich i'r gutt
Dar kleenen Range!
's Geld hot ſe ſchund beluxt;
's is mer recht uf de Huxt[4], —
Ock a wing bange.

v. Holtei.

---

[1] Es iſt „keine Kleinigkeit". [2] ein ſolcher Mädchenjäger. [3] genau („ringsum"). [4] Hochzeit.

De Bälkesteene.

Und wenn's de uf de Kuppe[1] gieh'ſt,
Bas hinger[2] de Kapelle,
Und wenn's de ahngewachſen ſtieh'ſt
Uf anner ſchienen Stelle,
  Kümmt gequllen
  Kümmt gequllen ſiſſer Duft:
's ſein de Bälkeſteene[3].

De Bälkeſteene wachſen dort
Uf jänem Fleck alleene.
Drumb is das ooch a rarer Ort,
Die Stelle is wie keene;
  Magſt de ſuchen
  Magſt de ſuchen, nirgend ſein
Sitte[4] Bälkeſteene.

's war wul amol a junges Blutt
In anner Baude[5] droben,
Die war a'm böhm'ſchen Hirte gutt;
Ihr Vater wullt's ni loben.
  Ach Mariele
  Ach Mariele, liebes Kind,
Sullſt de ſu verkummen?

Ihr Oge war wie Bälken bloo,
Wenn ſe's zum Himmel wandte;
Es liebt' ſe aus Krumhübel oh
A aler Aberante[6].

---

[1] Rieſenkoppe. [2] bis hinter. [3] die mit Veilchenmoos (Chroolepus Iolithus) bewachſenen Steine, die nur an dieſer Stelle vorkommen. [4] ſolche. [5] Hütte. [6] Laborant, Apotheker.

Und där bräute
Ju där bräute Hingerliſt:
Aer beluxt' a[1] Vater.

Der Vater ſproch: d a n ſullſt de han
Und juſte nich keen'n andern!
A ſchrie-g-a böhm'ſchen Hirten ahn,
Der Juſef mußte wandern.
Und do flennt ſe
Ja do flennt ſe bitterlich,
Immer uf de Steene.

De Steene die derbarmen ſihch,
Der Vater bleibt vo Steene;
A ſat ack[2] blus: was ſchiert das mihch?
Und wenn's de willſt, ſu weene!
Do gedenkt ſe:
's is zerletzte ooch a Troſt,
Wenn ma recht kan flennen.

Se ſtund do druben uf der Hieh',
Se ſa-g-ei fremde Lande,
A Juſef oder ſa-g-ſe nie,
Rung ock nach i'm de Hande;
Ach ſe weent ſich
Ja ſe weent ſich beede aus
Ihre Välkenoogen.

De Steene wern ſu uft benetzt
Bun ihren heeßen Zähren,
Daß ſe nu wirklich uf de Letzt'
Zu Välkeſteenen weren.
Mooſt wie Välken[3]
Mooſt wie Välken uf dam Steen!
's reucht nur wundernſchiene.

v. Holtei.

[1] den. [2] nur. [3] Moos wie Veilchen.

Anno Eens, wie der grusse Wind war!

De Welt ruckt alle Tage
Wul anne halbe Meile vur,
Der Man vun alem Schlage,
Dar is alleen retur.
Nu ſat mer ack, was denkt denn=t=Ihr?
Su warn ſe meiner Sieben ſchier
Anno Eens, wie der gruße Wind war,
Der gruße, gruße Wind.

Ihr trat ju[1] annen Kittel,
Ma ſit i'n werklich gor nich gärn',
Steckt drinne, als wie's Gittel
Im Grieb'ſche[2], aber Kärn;
Jitzunder is a and'rer Schniet,
Und ihr hatt't ſchund dan ſill'n[3] Habiet
Anno Eens, wie der gruße Wind war,
Der gruße, gruße Wind.

Und ſeid ſu treu geſunnen
Dam König und ſe'm Schläſingland
Und frat: wer hot gewunnen?
Und reckt zu Got de Hand.
Nu ſat mer, eb[4] ihr euch nich ſchämt?
A ſu hot ma ſich wul gegrämt
Anno Eens, wie der gruße Wind war,
Der gruße, gruße Wind.

---

[1] tragt ja. [2] Kernhaus des Apfels. [3] denſelben. [4] ob.

Itzt ſei ber ſchund was klüger,
Ber han derlebt ſu eſem [1] viel;
Der Feind is haldich Sieger,
Drumb tutt a, was a wil!
Itzt gieht a uf a Ruſſe nei,
Das g'ducht' ſich keener, meiner Treu
Anno Eens, wie der gruße Wind war,
Der gruße, gruße Wind.

Eb ich's nu äm Franzoſe,
Eb ich's verleicht äm Ruſſe thu',
's is Jacke ack wie Hoſe
Und Strump wie Niederſchuh;
Denn gäben müſſen ber hald doch,
Und akkurat ſu war'ſch oh noch
Anno Eens, wie der gruße Wind war,
Der gruße, gruße Wind.

Der Man vun alem Schlage,
Da ſu ſei Kind, de Lieſe, ſpricht,
Hot gleiſewul [2] zur Klage
's Geſicht ämpor gericht't:
Do ränt's und ſchneit's und bläſſt's a'm Thurm'.
A ſat: ſu ſchlimb wor kaum der Sturm
Anno Eens, wie der gruße Wind war,
Der gruße, gruße Wind.

Hurch ack, am Fänſter grammelt's,
Gieh, Lieſe, gieh und ſiech wer'ſch ihs?
Und uf em Thurme bammelt's
Und bimmelt's, ganz gewieß,
's werd a Mallehr geſchähen ſein;
's wor juſt a ſitter [3] Himmelsſchein
Anno Eens, wie der gruße Wind war,
Der gruße, gruße Wind.

---

[1] außerordentlich (eſem, eiſam = ſchrecklich. Ahd. agi = Furcht, Schrecken). [2] gleichwohl. [3] ſolcher.

De Lieſe trit an's Fänſter,
Tutt annen hellen Gal[1], fällt üm,
's ſein Geiſter und Geſpänſter,
Ju där Serſchant gieht üm:
Där ſille[2], där ſu lange hie
Loſchiert hat, — wilder warn ſe ni
Anno Eens, wie der gruße Wind war,
Der gruße, gruße Wind.

A hängt ock in a Lumpen,
Sit aus wie purer Fruſt und Schnie,
Und's flattern bluttje Zumpen
Uem Arm und Kupp und Knie;
A ſpricht: ich bin ſchund tud, mei Kind,
Und do verfleugt a, wie der Wind ....
Anno Eens, wie der gruße Wind war,
Der gruße, gruße Wind.

* * *

Gar irſcht noch wievel Wuchen
Kam in's befreite Schläſingland
De ganze Schaar gekruchen
Vum kalten Moskaubrand.
Der Himmel hatt' a Streit geſchlicht't,
's war nich ſu ſchlimb ſei Strafgericht
Anno Eens, wie der gruße Wind war,
Der gruße, gruße Wind.

v. Holtei.

---

[1] Schrei. [2] derſelbe.

Itzt ſei ber ſchund was klüger,
Ber han derlebt ſu eſem [1] viel;
Der Feind is haldich Sieger,
Drumb tutt a, was a wil!
Itzt gieht a uf a Ruſſe nei,
Das g'ducht' ſich keener, meiner Treu
Anno Eens, wie der gruße Wind war,
Der gruße, gruße Wind.

Eb ich's nu äm Franzoſe,
Eb ich's verleicht äm Ruſſe thu',
's is Jacke ack wie Hoſe
Und Strump wie Niederſchuh;
Denn gäben müſſen ber hald doch,
Und akkurat ſu war'ſch oh noch
Anno Eens, wie der gruße Wind war,
Der gruße, gruße Wind.

Der Man vun alem Schlage,
Da ſu ſei Kind, de Lieſe, ſpricht,
Hot gleiſewul [2] zur Klage
's Geſicht ämpor gericht't:
Do ränt's und ſchneit's und bläſſt's a'm Thurm'.
A ſat: ſu ſchlimb wor kaum der Sturm
Anno Eens, wie der gruße Wind war,
Der gruße, gruße Wind.

Hurch ack, am Fänſter grammelt's,
Gieh, Lieſe, gieh und ſiech wer'ſch ihs?
Und uf em Thurme bammelt's
Und bimmelt's, ganz gewieß,
's werd a Mallehr geſchähen ſein;
's wor juſt a ſitter [3] Himmelsſchein
Anno Eens, wie der gruße Wind war,
Der gruße, gruße Wind.

---

[1] außerordentlich (eſem, eiſam = ſchrecklich. Ahd. agi = Furcht, Schrecken). [2] gleichwohl. [3] ſolcher.

De Lieſe trit an's Fänſter,
Tutt annen hellen Gal[1], fällt üm,
's ſein Geiſter und Geſpänſter,
Ju där Serſchant gieht üm:
Där ſille[2], där ſu lange hie
Loſchiert hat, — wilder warn ſe ni
Anno Eens, wie der gruße Wind war,
Der gruße, gruße Wind.

A hängt ock in a Lumpen,
Sit aus wie purer Fruſt und Schnie,
Und's flattern bluttje Zumpen
Uem Arm und Kupp und Knie;
A ſpricht: ich bin ſchund tud, mei Kind,
Und do verfleugt a, wie der Wind ....
Anno Eens, wie der gruße Wind war,
Der gruße, gruße Wind.

* * *

Gar irſcht noch wievel Wuchen
Kam in's befreite Schläſingland
De ganze Schaar gekruchen
Vum kalten Moskaubrand.
Der Himmel hatt' a Streit geſchlicht't,
's war nich ſu ſchlimb ſei Strafgericht
Anno Eens, wie der gruße Wind war,
Der gruße, gruße Wind.

v. Holtei.

[1] Schrei. [2] derſelbe.

Stieht Eener huch am Ruder, — und de Klippen
Gäben däm Staatsſchif annen plutzen Stuß,
(Su wahs geſchicht!) do wird's i'n ooch furtſchippen;
Kleen' ihs a hinte[1], nächten[2] war a gruß.
Was tut's? Aer ſtreicht a Fuchsſchwanz wie a Bruder[3],
Uf eemol ſtieht a Uben do am Ruder! —
Do fällt mer'ſch halbich immer wieder ein;
Der Sille muhß a Stiehufmandel ſein.

Do war a Man — a hot mer'ſch eigeſtanden,
Daß i'n ſei Weib derbärmlich hot kollaſcht,
Wenn a de Naſe ſihch beguß. Zu Schanden
Hot ſ' i'n geſchla'n. — Kaum warſche abgepaſcht
Aus ünſem Jammerthal und war geſturben,
Glei hot a üm a zwotes Weib gewurben.
Do fällt mer'ſch halbich immer wieder ein:
Der Sille muhß a Stiehufmandel ſein.

Das ſein ack Flauſen! — Oder kumm' ihch juſte
Uf annen Kerchhof ſchwiſchen Gräbern hin,
Und rufft's aus jedem raus: „Du, nunder mußt de!"
Do gieht mei Spielzeug mer ooch durch a Sin!
Do wird mer doch, ma kan's nich recht beſchreiben,
's frat was: „Wirſcht de fur ewig liegen bleiben?"
Do fällt mer'ſch halbich immer wieder ein:
Söllb' ber nich Alle Stiehufmandel ſein?

v. Holtei.

[1] heute. [2] geſtern. [3] d. i. wie einer, der das recht verſteht.

Frumme Wünsche.

Und vum Uckſe de Kraft,
Und vum Sperrlich·a Saft,
Und vum Marder a Zahn,
Und do wär' ihch a Man!

Annen Bart, wie a Buck,
Und an'n Zippelpelz-Ruck,
Wie a Zeiske[1] ſu grien,
Und do wär' ihch wul ſchien!

Und de Naſe vum Fuchs,
Und de Oogen vum Luchs,
Und de Beene vum Färd,
Und do wär' ihch was wärth!

Wie a Löwe an Mutt,
Wie a Bäh-Lamm ſu gutt,
Und ſu flink wi a Querl[2],
Und do wär' ihch a Kerl!

Wie a Hirſch nie nich matt,
Wie a Schlampeißker glatt,
Wie Schalaſtern[3] geſcheidt,
Und do käm' ihch wul weit.

---

[1] Zeiſig. [2] Eichhorn. [3] Elſtern (in Kärnten „Ogloſter"; Ahd. agalastra).

Oder'ſch kan nu nich ſein,
Und do ſind' ihch mihch nein,
Und ihch bleib' wie ihch bihn,
Und 's muhß haldich ooch giehn.

v. Holtei.

's war amal a kleener Man.

Mundart in der Gegend von Haynau und Löben.

's war amal a kleener Man,
Hehe, hopp he!
Dar wullt a gruß Weib'l han,
Dum didlum de!

's Weib'l wullt zum Tanze gehn,
Hehe, hopp he!
's kleene Mannd'l wullt ooch mit gehn,
Dum didlum de!

Man, du mußt zu Hauſe bleib'n,
Hehe, hopp he!
Mußt Schüſſel und Taller abreib'n!
Dum didlum de!

Als das Weib'l nach Heeme kam,
Hehe, hopp he!
Saß 's Mannd'l hinterm Ofen und ſpan.
Dum didlum de!

Man, wie viel haſt du geſpunn'n?
Hehe, hopp he!
„'ch hab ſchunn dreimal ufgewunn'n,"
Dum didlum de!

's Weib nahm a[1] Rockenſtuck,
Hehe, hopp he!
Schlug 's Mannd'l uff a Kupp,
Dum, didlum de!

Da ſprung's kleene Mannd'l ei's[2] Butterfaß:
Hehe, hopp he!
„Nu kumm 'rei und thu mer was!"
Dum didlum de!

Volkslied.

[1] den. [2] ins.

IX.

Verſchiedene, meiſt mitteldeutſche Mundarten.

Trahst.

Altes Lied, in altenburger Mundart.

Was 'ch be Taak mit d'r Leier verdien,
Das gieht be d'r Nacht in Wend;
Reenkeemel, Nalken, Ruhßmarien,
Die ſtiehn nich allewend [1].

Drüm half 'ch mer, ſu gut 'ch kann,
Fraa nich veel nach d'r Walt;
Mei Vater waar ä reicher Mann,
Senn Suhne dann fahlt's [2] an Gald.

Verr ſeier Theer [3] nahr Geeder kiehr [4],
De braucht e Baaſen [5] genunk;
Schreib ſenne Fahler uff's Papier,
De braucht e Tinte genunk.

Lahß reene [6], weil's nahr reene will,
Das Waſſer lähſt nich Bark uff;
Wenn's nachen [7] nich mieh reene will,
De hührt's van ſalwer uff!

---

[1] allenthalben. [2] dem fehlt's. [3] vor ſeiner Thür. [4] nur jeder kehr'. [5] Beſen. [6] regnen. [7] nachher.

Die Barkleit[1].

Mundart des Oberharzes.

Die Barkleit, die ſein hibſch und fein,
Sie gra'm[2] dos Silwerärz
Aus Bark un Stein.

Nordheiſcher Schnaps un Gorſchlerſch Bier,
Dos an dar Hus[3] feſt klabt[4],
Is gut vor mir.

Dos Toppkasſtick[5], dos ſchmeckt mer gut,
Und denn e Tremm[6] derzu,
Dar gitt mer Muth.

Towack, Towack, du edles Kraut,
Wer dich geſtanſet hot,
Hot ſchien gebaut.

Glick auf, Glick auf! dar Steier[7] kimmt,
Har[8] hot ſei Gru'mlicht[9]
All[10] aangezindt.

Volkslied.

[1] Bergleute. [2] graben. [3] Hoſe. [4] klebt. [5] Topfkäſeſtück. [6] Stück Brot (Trum). [7] Steiger. [8] er. [9] Grubenlicht. [10] ſchon.

Bärkmannslied.

Mansfelder Mundart.

Derr Bärkmann is ä muntres Blut, Glück auf!
Kaimol verleßt ihn nich ſei Muth, Glück auf!
Fehrt he frieh zeite h'ninn in'n Schacht
Un hat er ſeine Schicht gemacht,
Denn rieſt ä,
Denn rieſt ä friſch: Glück auf!

Derr Junge plackt ſich Tahk farr Tahk, Glück auf!
Wie ehn ſei Fäll au[1] brennen mahk, Glück auf!
Barwungen[2] wärd die Treckerei;
Denn kimmt derr Luhntahk[3] mett anbei,
Denn grießt ä,
Denn grießt ä därb: Glück auf!

Un hat he richt'ch un mett Bedacht, Glück auf!
De Probe ordnlich dorchgemacht, Glück auf!
Der junke kreit denn bohle[4] ſchun,
Su, wie der ohle, Heierluhn[5];
Denn juhcht ä,
Denn juhcht ä fruh[6]: Glück auf!

Bomähle[7] ſchafft he ſich ſei Haus, Glück auf!
Un ſucht ſich änne Fraue aus, Glück auf!
Fillt he das Näſt dörch ſeine Sie
Met Gruß un Klein denn immer mieh,
Rieſt's aller-
Rieſt's allerwändt: Glück auf!

---

[1] ſeine Haut auch. [2] überwunden. [3] Lohntag. [4] bald. [5] Tagelohn. [6] froh. [7] allmählich.

Ae hat zworzch[1] au ſei Linschen[2] Nuth, Glück auf!
Dach ißt he keimool theires Brud, Glück auf!
Un kreit he farr ſei richt'ches Thun
Varrleicht ämool ä Aextraluhn,
Denn greelt ä,
Denn greelt ä laut: Glück auf!

Fehrt uff de Kläubebank[3] he mett, Glück auf!
Daß ehn wuhl ärcht[4] was unmool ſchlett[5], Glück auf!
Ruft he: där mich zundthär derrhuhl[6],
Meints immer dach mett mich rächt wuhl;
Mei Troſt is,
Mei Troſt is mei: Glück auf!

Thiet allerwächt[7] he ſeine Pflicht, Glück auf!
Varrfehrt denn ſeine letzte Schicht, Glück auf!
Do trahn de Kammeräde denn
Ehn ſtille mant ze Grabe henn,
Verſenk'n 'n,
Verſenk'n 'n mett Glück auf!

F. Giebelhauſen.

(Dichtungen in Mansfelder Mundart. 1865.)

[1] zwar. [2] ſein bischen. [3] die Bank, auf welcher die Erze ſortirt werden (v. „klauben" = ſuchen). [4] irgend. [5] fehlſchlägt. [6] ſeither erhielt. [7] allerwärts.

Hämwieh.

Mundart von Rudolſtadt.

Ech bin off meiner Wanderſchaft
Nur allerwend gewaſen,
Ech ha mer Alles angegafft
In Stuckert und in Draſen,
Ech bin bis nein nach Ungern gang,
War in der Schweiz zahn Wochen lang,
Ha in der Lauſitz Arbeit g'hatt —:
's giht doch niſcht iber Rudelſtadt!

Bald war'n de Barge mir ze huch,
Bald ſah mer gar känn Höckel,
Bald war'n de Leite mir ze klug,
Bald waren's grube Nöckel;
Bald ging's in Sande bis an Knorn,
Bald ha 'ch in Drack de Schuh verlorn;
Da ha ech allemal geſaht:
's giht doch niſcht iber Rudelſtadt!

Was mer am merſchten ande that,
Un 's Schlimmſte war von Dönge —
Daß ech in käner änz'gen Stadt
Konnt' änne Bratworſcht fönge.
Ech kröcht ä Döng un Brih derbei,
Das ſollte änne Bratworſcht ſei?
Ech hatt' ſchonn an Geroche ſatt —
's giht doch niſcht iber Rudelſtadt!

A. Sommer.

(Bilder und Klänge aus Rudolſtadt, 7. Aufl. 1874.)

Mädchen und Sadebaum[1].

Mundart von der Unſtrut (Thüringen).

Ich kriſe[2] dich, o Sadebom,
Wuvun biſt du ſu krine?
„Ich liebe keene Mächen[3] nich,
Davun bin ich ſu ſchine.“

Was ſtichelſt du, o Sadebom,
Ich thu dich nurt anſchauen;
Ich ha der ſtulzen Brider zwee,
Die ſullen dich abhauen.

„Haun ſie mich och im Winter ab,
Im Summer krin' ich wieder;
Wenn du dein Ehr' emal verlierſcht,
Krigſt du ſe niemals wieder.“

[1] Säbenbaum (Juniperus sabina). [2] grüße. [3] Mädchen.

Das Mädchen und die Hasel.

Mundart des Kuhländchens, zwiſchen Oderau und Engelswald in Mähren.

'ſ woulld' a Mädl' ai's Schenkhaus gien,
Se ſchleicht' ſich[1] wounderſchiene;
Do blait ſe ouff a Wälle[2] ſtien
Vir aener Hoſel, grune.

Onn griß dich Got, Frao Hoſeleinn,
Vo wos beiſt du ſu grune?
„Onn griß dich Got, ſain's Mäderlai,
Vo wos beiſt du ſu ſchiene?"

Vo wos ich aſu ſchiene bien,
Dos kon ich dir bald ſoge:
Ich aſſe Waißbruod, treinke Wain —
Vo dam bien ich ſu ſchiene.

„Vo wos ich aſu grune bien,
Dos kon ich dir bald ſoge:
Ouff mich ſu fellt dar kuhle Thao,
Vo dam bien ich ſu grune.

„Onn weches Mädl' ihr Ehr wiel hon[3],
Di muß derhäme blaive,
Onn muß ni ind' ai's[4] Schenkhaus gien
Meit ihren ſtoulze Laive.

---

[1] glättet, ſchmückt ſich. [2] eine Weile. [3] behalten. [4] nicht immer ins.

„Se muß wuol gien bai Sounneſchain
Bai Sounneſchain ze Hauſe;
Bai Mondeſchain, bai feinſtrer Nocht
Jes kae[1] Ehr zu derhalde.“

Schwaig ſteill, ſchwaig ſteill, Frao Hoſeleinn,
Onn red ao ni ſu ſeäre!
Ich hor[2] well'n zu ma'm Buhler gien,
Eitz war ich eimmekehre[3].

„Onn kehr du eimme, wi du weillſt,
Ar hot bai dir geſaſſe;
Du houſt dai Ruothgouldſeingerlai
Ai ſainer Hand vergaſſe.

„Du houſt wuol ao wos meh gethon,
Du houſt bai iem geſaſſe;
Du houſt da'n grune Rautekranz
Ouff ſainem Haop geloſſe“.

Schwaig ſteill, ſchwaig ſteill, Frao Hoſeleinn!
Du konnſt dich bald eimmſchaoe:
Ich hor derhaem zwie Brider ſtoulz,
Di wa'n[4] dich bald eimmhaoe[5].

„Haon ſi mich glai zum Weinter eimm,
Aim Suommer grun' ich wieder;
Verlaißt a Mädl' ih'n Ehrekranz,
Dan feindt ſe ni meh' wieder.

„Onn wenn de Leind[6] ihr Laob verlaißt,
Do trauen[7] olle Eſte,
Ade, ade, fain's Mäderlai,
Onn hield dai Kranzle feſte!“

---

[1] iſt keine. [2] habe. [3] jetzt werde ich umkehren. [4] werden. [5] umhauen. [6] Linde. [7] trauern.

— Ich kon ien halde, wi ich wiel,
Ar ies mer ſchu hattfolle[1];
Dos ies mer ſchu vo waißer Said'
A Schlaärle[2] druff gefolle.

Volkslied.

(Hochdeutſch, in etwas anderer Faſſung: Wunderhorn, I, 195 und Simrock, deutſche Volkslieder, 180.)

[1] entfallen. [2] ein Schleierlein.

Der Schlosser und sein Gesell.

Nürnberger Mundart.

A Schloſſer haut an G'ſellen g'hat,
Der haut ſu longſam g'feilt,
Und wenn er z' Mittag geſſ'n haut,
Dau ober haut er g'eilt.
Der eiherſt[1] in der Schlüſſel drinn,
Der letzt' ah wieder draus,
Es iß kah Menſch ſu fleißi g'weſt
Ba'n Tiſch im ganz'n Haus.

Oeiz[2] haut amaul der Maſter g'ſagt:
„G'ſell! dös verſteih ih niht,
Es iß doch ſu mei Lebta g'weſt,
Und weil ih denk[3], die Ried':
Su wöi mer ärbet, ißt mer ah;
Ba dir geiht's niht aſu,
Su longſam haut noh Kahner g'feilt
Und ißt ſu g'ſchwind wöi du."

„Ja!" ſagt der G'ſell, „dös waß ih ſcho,
Haut All's ſein gout'n Grund;
Des Eſſ'n wörd halt goar niht lang,
Die Aerbet verzih Stund.

---

[1] erſte. [2] jetzt. [3] ſo lange ich denke.

Wenn Ahner möiſt an ganz'n Tog
In an Stück eſſ'n fort,
Thät's af die Letzt ſu longſam geih,
Als wöi ban Feil'n dort."

Johann Konrad Grübel,
geb. Nürnberg 1736, † 1809. (Grübel's ſämmtliche Werke, Nürnberg, 1836.)

Der Käfer.

Nürnberger Mundart.

Dau ſitz' ih, ſieg[1] an Käfer zou,
Thout in der Erd'n kröich'n;
Oeiz[2] kröicht er aff a Grösla naf[3],
Dau thout ſih's Grösla böig'n.

Er git ſih ober alli Möih
Und rafft ſich widder af,
Und hält ſih on den Grösla oh,
Will widder kröich'n naf.

Bald kröicht er naf, bald fällt er noh[4],
Banah a halba Stund,
Und wenn er halb oft drub'n iß,
So liegt er widder drunt.

Und wöi er ſicht, daß goar niht geiht,
Und daß er goar niht koh,
So brat't er ſeini Flüg'l aus
Und flöigt öiz ganz dervoh.

Oeiz denk ih: Wöi's den Käfer geiht,
Su thout's dir ſelber göih;
Der haut doch gleichwuhl meiher[5] Föiß,
Du ober hauſt ner zwöi.

---

[1] ſehe. [2] jetzt. [3] hinauf. [4] hinab. [5] mehr.

Du kröichſt ſcho rum ſu langa Zeit
Die Läng' nnd in die Quer,
Und kummſt döſtwög'n doch nicht weit,
Und werſt af d' Letzt wöi der.

Wennſt lang genoug dau in den Gros
Biſt kroch'n, hauſt niht g'wüßt um wos,
So wörſt, nauch Sorg'n, Möih und Streit
Fortflöig'n in die Ewigkeit.

Grübel.

Ner Aner[1].

Mundart der Grafſchaft Tambach in Franken.

Ner Aner is hier,
Un der gefällt mir,
  Hot ſchwarzbraune Aeugelein
Und hüeſche[2] Manier.

Ach wenn er ner käm,
Un daß er mich nähm'!
  Weil ſüſt[3] vor den Leutne
Ihr'n G'red ich mich ſchäm.

Nu is er ſchont da,
Drüm bin ich ſu froah.
  Reich her dein Patſchhändelein
Und ſog ner: ja, ja!

---

[1] nur einer. [2] hübſche. [3] ſonſt.

Der li'eb Gott is zum Gräſerle gange.

Mundart von Waſungen im Hennebergiſchen.

Der li'eb Gott is zum[1] Gräſerle gange
On hoet zu ſpreche ogefange:
Stiekt uff, ü[2] Gräſerle, der Summer kömmt!
Di Bienerle honn ſchu ogeſtömmt!

Der li'eb Gott is zum Heckerle gange
On hoet zu ſpreche ogefange:
's is Ziet, ü Heckerle, gät nu 'ruis,
Ue Schläfferle, uis euerm Huiß!

Der li'eb Gott is zum Käferle gange
On hoet zu ſpreche ogefange:
Bannt[3] widder wollt diß Jo'hr mitgehe,
So mößt ü aber nu uffſtehe!

Der li'eb Gott is zum Vögele gange
On hoet zu ſpreche ogefange:
No, hatte di Stömmerle[4] guet probiert
On hatt di Li'ederle iſtudiert?

Der li'eb Gott is zu Jeden gange
On hoet zu ſpreche ogefange:
Kommt All'! kommt All'! ich bie-n-euch guet!
Ue hatt nu All' hüſch uisgeruet!

[1] zu den. [2] ſteht auf, ihr. [3] wenn. [4] habt ihr die Stimmlein.

Gänsblümle kömmt zuerſt gekrache
On hoet zum li'ebe Gott geſprache:
Li'eber Gott! bie-n-ich regt ogezöö[1]?
Ja! ſprecht der li'eb Gott, biſt hüch og'zöö!

On fräädig kömmt a ä Möckle geflöö,
Hoet ſi gewäſche all[2] Räckle og'zöö,
On ſprecht: 's is mi noch net zu kleei!
Der li'eb Gott ſprecht: 's is doch hüſch reei?

Do flattert a ä Vögele iher[3]
On brengt dem li'ebe Gott ſchu Mähr:
Li'eber Gott! hü'r 'moel mi Li'eble oh!
Galt, li'eber Gott! hürſt, das[4] ich ko?

Das hoet dem li'ebe Gott ſehr gefalln,
On fräägt nach Jeden, fräägt nach All'n;
Kaum hoets der li'eb Gott nisgeſprache,
Kömmt Alles lebendig ſchu vürgekrache.

Das hoet dem li'ebe Gott ſehr gefräät,
On hoet zu allen Erſchaffne geſäät:
Sall keins vergehn, ſei ümmer neu!
Will ewiglich euer Vater ſei!

---

[1] angezogen. [2] ſein gewaſchnes altes. [3] einher. [4] was.

Klage eines Liebhabers.

Mundart von Butzbach in der Wetterau.

Es ſoll ſich halters Kainer mit der Lieb abgewe,
Se bringt ja ſo manche ſchiene[1] Kerle im's Lewe.
Geſtern hot mer mai Trutſchel die Lieb ofgeſaht;
Aich hün ſe verklaht[2].

So giehts, wammer[3] die Mädcher zum Tanze läßt geie[4],
Do muß mer in Aengſte und Sorge 'rum ſchweife;
Do reit't mer der Deuwel dem Schulze ſain'n Hans,
Der führt ſe zum Tanz.

Nu ſchmeckt mer kai Eſſe un ſchmeckt mer kai Trinke,
Un wann aich ſoll ärwern[5], ſo möcht ich verſinke,
Und wann aich ſollt ſchwätze, aich hätt ſe nett lieb,
Dann wär ich e Dieb.

Drum bin aich geſtorwe, dann loßt mich begrawe,
Un loßt mer vom Schreiner ſiwwe Brerrer[6] abſchawe,
Un loßt mer zwa faurige Herze druf male,
Aich will ſe bezahle.

Un loßt mer anſtimme die Sterwesgeſänge:
Do leit[7] nu der Eſel die Quer un die Länge;
Im Lewe do hot mer ſai Liewesaffärn; —
Ze Dreck muß mer wer'n.

Volkslied.

[1] ſchönen. [2] verklagt. [3] wenn man. [4] gehen. [5] arbeiten. [6] ſieben Breter. [7] liegt.

Wie ſchreibt man „Zwetſchgen“?

Mundart des Buſecker Thales in Heſſen.

„Uff'm G'meindskippel die Quetſche[1],
Die hawwe mer iwwerig;
Kannſt fir morge ausſchelle:
„Zawetſcheverſtrich[2]!“

— Sät zum Amtsdiener d'r Burgemeiſter,
Eme ſchnurrige Haus;
D'r macht ſei Schreibes[3], nimmt die Schelle,
Mächt ſich uff un rieft aus:

„„Morn Nachmittag,
Wann juſtement
Dei Wirrering[4]
So bleibe ſellt,
So ſell'n uff oins Kippel[5]
Die Aeppelbäm
Verſtriche werrn!““

Das hirt dann ach der Burgemeiſter,
Fährt uf aus ſei'm Mittagsſchlof:
„Was ſchwätzt dann der da vun Aeppel?
Komm 'eruff emol du Schof!“

---

[1] Zwetſchen. [2] Zwetſchenverſteigerung. [3] Schreiben. [4] Witterung. [5] So ſollen auf unſerm Kippel (d. i. Kopf, Anhöhe).

„Stieht vun Aeppel ebbes in dei'm Wiſch dann?
Aeppel hun mer jetz' ja kei,
Awwer ich glab, du hoſt e Kennche[1]
Zuviel Aeppelbranntewei?"

„„Nix fir ungut Herr Burgemeiſter,
Dos is alles recht, ich glab's,
Es ſein Aeppel net, es ſind — Zawettſche,
Awwer der Deiwel der ſchrab's!""

[1] Kännchen.

Das Mühlrad.

Mundart der Gegend von Mainz.

Stehl beſſer! ſtehl beſſer!
Vum Simmer[1] drei Seſter[2];
Ich kann mich for's Mahle
Jo ſelber bezahle.

Des Nätze, des Nätze
Muß Alles erſetze,
Wo ſchwerer, wo naſſer,
Die Bach hot noch Waſſer.

Viel mahle, viel ſchlucke,
Der Mehlſtaab is trucke,
Des Waſſer is ſchlappig,
Die Gorjel[3] micht's babbig.

Des Kätzi deß ſeet[4] nicks,
Des Mäuſt verreth nicks,
Wann doppelt ich moltern,
Der Bauer kann poltern.

Er werd doch bedenke,
Am Stähn bleibt viel henke
Sein Korn dut nicks wiehe[5],
Was dut erſcht verſtiehe?

---

[1] ein Fruchtmaß. [2] ein kleineres Maß. [3] Kehle. [4] ſagt. [5] wiegen.

Statt Vorſchuß zum Kuche,
Do liwr' ich em Kleie,
Der Bäcker werd fluche,
Gott mag's em verzeihe.

Stehl beſſer! ſtehl beſſer!
Vum Simmer drei Seſter;
Ich kann mich for's Mahle
Jo ſelber bezahle.

Neuyork.

Mundart von Darmſtadt.

Neuyork müßt Einer ſo beſchreibe,
Wie wann er Welle male will;
Is das e Woge, Brauſe, Treibe —
Die Straße ſelber ſtehn net ſtill.

Das Dränge, Gurgle, Kreiſe, Toſe!
Wie Wirbelſtröm' in eme Fluß,
Und doch e Gleite, doch kein Stoße,
Jed Tröppche weiß, wohin es muß.

Und immer Neues kommt gefloſſe,
Von tauſend Schiffe ausgeſpuckt,
Kaum hat's auf's Ufer ſich ergoſſe,
Is es auch gierig ſchon verſchluckt.

Kam's elend auch von fremde Strande,
Was kummervoll die Küſt' betritt,
Bringts doch de neue Hoffnungslande
E reich Geſchenk — zwei Arme mit.

Was nur die Sonn in ihre Laune
De Menſche als hat aufgebrennt,
Das Schwarze, Gelbe, Grünlichbraune,
Und was mer ſonſt for Farbe kennt —

Läuft mit — hier Neger, da Mulatte,
Chineſe mit de lange Zöpp,
Kurz, Zeug von jedem Schlag und Schatte,
Wie neu und alte Meerſchaumköpp.

Gar Mancher hat ſein Heim verlore,
Doch Wenig' ſehne ſich zurück,
Vom blonde Deutſche bis zum Mohre
Jagt Jeder athemlos nach Glück.

Kommt mer aus Japan oder Heſſe,
Ja aus 'me Land noch net entdeckt,
Mer kann hier plaudern, trinke, eſſe
Genau im eigne Dialect.

Ich bin nün hier ſeit faſt zwei Jahre;
Glaubſt du ich hätt in all der Zeit,
So wimmelt's da mit Gêh'n und Fahre,
Zweimal geſêhn dieſelbe Leut?

* * *

Am ſchönſte ſin die Frauenzimmer,
Die ſind doch all, als wie gemalt,
Wie Wundervögel gehn ſie immer;
Ich möcht nur wiſſe, wer's bezahlt.

Se ſage, die mer da ſo ſieht,
Daß net e Jede arg viel nutzt,
So for ins Haus und fors Gemüth;
Doch wunnerſcheên ſind ſe geputzt.

Se könne ſtricke net[1] und koche,
Und meiſtens fahrn ſe, wann ſe gêhn;
Nur zweimal gehn ſe in de Woche,
Drum halte ſich ſe auch ſo ſcheên.

[1] nicht.

Pelz, Sammet, Schleier, Kneifer, Spitze,
Se gehn drin ſo natürlich her,
Und Ohrring, Handſchuh, Stiwel, Litze,
Als obs auf 'en gewachſe wär.

Wie ſe de kleine Finger ſtelle,
Und ſchleppend ſchwebe, vornehm müd;
Die lange Kleider ſchlage Welle,
Wie wann en Schwan durchs Waſſer zieht.

Gehörig auswärts gehn ſe hinne,
Vorn bolzegrad, das Köppche dreiſt —
Das ſin Amerikanerinne,
Und ob das mit de Auge ſchmeißt!

Der Täng kühl, weich, e bische ſüdlich,
Wie Rahm mit etwas Kaffe drin;
In ſiebeknöpp'ge Handſchuh niedlich
Die kleine Händ verborge ſin.

Und wie en Photograph die Mängel
Liebvoll verbirgt und überſchmiert,
So ſin hier die lebend'ge Engel
Mit Kunſt und Sorgfalt retuſchirt.

Im Mäulche hen ſe alsfort Zucker
Und auf dem Mäulche auch — Herrjeh!
Im Herzche e paar loſe Mucker,
Und in de Händcher 's Portmonneh.

So trippele ſe in die Läde,
Und gucke ſich enanner ân,
Und keine ruht, als bis e Jede
Is wie die Anner ângedâhn.

Hat Eine dann auch nur e Zöppche
Net ângeheft wie ausgemacht,
Dreht Jede zierlich gleich das Köppche
Und guckt ihr höhniſch nach und lacht.

Die Aermſte kann die Feinſt' copire,
Ihr Ânſtand reicht mit wenig hin,
Mer könnt ſe uf de Hofball führe
In Dammſtadt als e Herzogin.

Die Arbeitstheilung, kann mer ſage,
Iſt hier zu Land famos zuhaus;
Die Männer müſſe 's Geld erjage,
Die Frauenzimmer kehrn's enaus.

(Aus: Amerikaniſches Skizzebüchelche, mitgetheilt von G. Asmus. Köln und Leipzig, 1875.)

Verdenk' mer's nicht.

Vom Odenwald.

Verdenk' mer's nicht, daß ich dich meide,
Da du ſo falſch und ich ſo treu;
Soll denn mein Herz gleich Schiffbruch leide,
So reiß' das Band der Lieb' entzwei.
Unn ſprich mich los von aller Pflicht,
Verdenk' mer's nicht, verdenk' mer's nicht.

Ich will nicht mehr die Straß' betrete,
Allwo du an der Thüre ſtehſt;
In jener Kirch' will ich nicht bete,
Allwo du gegenwärtig biſt;
Und wo ich dich werd ſehen ſteh'n
Werd' ich fortgeh'n, mag dich nicht ſeh'n.

Volkslied.

X.

Niederdeutsch vom Rheine

und verwandte Mundarten.

Jan un Griht.

Kölner Mundart.

Wer iſt der, deri deri der?
Wer iſt der Hans von der Wer?*

Do Köllen em ahle Klümpches-Hoff
Wonnten ens[1] 'nen Boerſchmann,
Dä hatt en' Mähd, de nannt ſich Griht,
'ne Knääch, dä nannt ſich Jan.

Dat Griht dat wor en' freſche Mähd,
Grad we vun Milch un Bloht;
Dä Jan dat wor 'ne ſtarke Pooſch[2],
Dem Griht vun Hätze goht.

---

* altes Volkslied, mit den Strophen:

Weiß mir ein prafen Rittersmann,
Der ſich vor ſeim Feind wehren kann.

Die Trummen hieß er brummen drein,
Er tet allezeit luſtig ſein.

Er ſchickt drei Trumpeter hinein:
Weißenburg muß gewunnen ſein!

Man ſchicket ſie gleich wieder davon,
Sie ſagen er wär ein's Bauern Sohn.

Preßlein[3] müſſen geſchoſſen ſein;
Das Volk ziehet in die Stadt hinein:

Wer iſt der, deri deri der?
Wer iſt der Hans von der Wer?!

1 wohnte einmal. 2 Burſche. 3 Breſchen.

Ens ſäät hä: „Saach“, eſu ſäät hä:
„Saach, Griht, ben ich deer rääch?[1]
Nemm mich zom Mann, doo beß en Mähd,
Un ich, ich ben ne Knääch.“

Do ſäät it[2]: „Jan, doo beß 'ne Knääch,
Un ich en ſchön jung Mähd;
Ich well 'nen däft'gen Halfen[3] han,
Met Oeöß un Köh un Pääd.“

Un als dä Jan dä Kall gehoot[4],
Do trok[5] hä en dä Krehg;
Schlog immer düchtig en dä Feind,
Holf wenne[6] mänche Sehg.

We widder hä no Kölle kom,
Soß hä op ſtazem Pääd[7];
Dä Jan dä wor noo[8] Fäldmarſchall,
Dä große Jan vun Wäät.[9]

We widder an de Pooz[10] hä kom,
Soß an der Pooz dat Griht,
It ſoß vör einem Appelkrom,
Wo it Kruſchteien[11] briht.

Un als dä Jan dat Griht däht ſinn[12],
Leet ſtell[13] ſie Pääd hä ſtonn,
Un größten it[14], un ſäät zo imm:
„Griht! wär et hätt gedonn!“

Un als dat Griht dä Jan däht ſinn,
Su blänkig uusgeroß[15],
Do größt it inn, un ſäät zo imm:
„Jan! wär et hätt gewoß!“

* * *

[1] recht. [2] da ſagte es (d. i. ſie). [3] tüchtigen Halbwinner (Pächter). [4] die Rede gehört. [5] zog. [6] half gewinnen. (Eine ältere Lesart hatte in voriger Strophe wol: „Ich well nen däftgen Halfwinner han“, ſo daß das „ſchlog düchtig“ und „holf wenne“ ein artiges Wortſpiel bildeten). [7] auf ſtolzem Pferde. [8] nun. [9] Johann von Werth. [10] Pforte. [11] Kaſtanien. [12] ſehen. [13] ließ ſtill. [14] und grüßte es. [15] blank ausgerüſtet.

Eer kölſche Mädcher, märk üch dat,
Un ſitt meer nit zo frihd![1]
Gar Mäncher hät et leid gedonn,
Dat leht[2] vum Jan un Griht!

[1] ſpröde. [2] lernet.

Müschesstell!

Mundart von Köln.

Müschesſtell! müschesſtell!
Kei' Gedüſch[1] gemaa't!
Höösches[2], höösches müschesſtell,
Wenn et Hanswöſchge ſchriewe well!
Müschesſtell, müschesſtell!
Kei Gedüſch gemaat!

Unk ens her![3] Unk ens her!
D' Feder bliev ſöns ſtohn;
Wann ich geinen Unk jiz krigge,
Wäden ich bahl' en de Plute ligge.[4]
Unk ens her etc.

Leve Jung, he es Unk,
Unk un och Papeer!
Leve Jung, no ſchriev ens gett[5],
Schriev ens gett, un dat räch nett!
Leve Jung etc.

Eſelsköpp! Eſelsköpp!
Dä Unk, bä es zo ſchwatz.
Mingen[6], weßt ehr dat noch nit,
Eß ſu gähl' als we en' Quitt.
Eſelsköpp etc.

---

[1] Geräuſch (holl. „Gedruiſch"). [2] ganz leiſe („leischen"; höösch = leiſe). [3] Tinte einmal her. [4] in den Lumpen liegen (d. h. den Muth verlieren). [5] ſchreibe einmal etwas (gett = Ahd. iht). meine.

Ruude Wing, wieße Wing,
Dat eß mingen Unk;
Dahrim prisenteert et Glaas,
Maat üch ens de Gürgel naaß
Ruude Wing etc.

Zucker Hunk! sößen Unk,
Do beß minge Mann!
Bun der Musel un dem Rhin,
Kan och vun der Ahr ald [1] sin.
Zucker Hunk etc.

Schwatzen [2] dä mag ich nit,
Drievet zum Kopp eruus;
Ewwer Bleichert [3] brengt et dren,
Dröm han ich drop minge Sen,
Schwatzen dä etc.

Müschesstell, müschesstell!
Nix es jiz mieh dren.
Leckt üch dröm de Feder uus,
Hadd ehr nix mieh, dann gohd noh Huus,
Müschesstell! müschesstell!
Nix es jiz mieh dren!

(Kölnische Carnevalslieder, 1823—1828.)

[1] schon. [2] schwarzen. [3] Bleichart, Rothwein von der Ahr.

Ich stund ens aan der Bröck.

Kölner Mundart.

Ich ſtund ens[1] aan der Bröck,
Do quom vum Hafe, — ſaldera!
'ne Kääl[2] ze laufe flöck.

En ſinger Fuuß[3] 'ne Kihs[4],
Doch hehl inn op[5] 'ne — ſaldera!
'ne wöhdige Kummihs.[6]

Für dich willſt ſchmuggeln hier,
Parbleu, payez erſt — ſaldera!
Erſt die Akzihs-Geld mir!

Dann wör ich jo 'nen Oos[7],
Musjö, för dich dä — ſaldera!
Dä domme Kall[8] he loß![9]

Hä gink aam Rhing[10] erop,
Un froß zom Fröhſtöck — ſaldera!
Dä ganze Kihs deer op.

Drop quom hä zom Kummihs:
„We vill Akzihs deit[11] — ſaldera!
En mingem Lihv dä Kihs?“

---

[1] einmal. [2] Kerl. [3] in ſeiner Fauſt. [4] Käſe. [5] hielt ihn auf. [6] Zollbeamter. [7] Ochſe. [8] Geſchwätz. [9] hier laſſe. [10] Rhein. [11] thut (beträgt).

Dat Mieken[1] goof dem Jan 'ne Wink.

Niederrheinisches Volkslied.

Dat Mieken goof dem Jan 'ne Wink:
Komm, mi Leefgen, komm!
Komm des Ovends beim Mondeschin,
Dann looß ich dich zur Dhör herrin;
Komm, mi Leefgen, komm!

„We kumm ich dann zor Pooz[2] herrenn?
Saag, Leefgen, saag!"
Nemm dä Rink un schöttel de Klink,
Dann meint mi Mooder dat thät de Wing[3];
Komm, mi Leefgen, komm!

„We kumm ich dann zor Dhör herrenn?
Saag, Leefgen, saag!"
Taaß[4] en beßjä linker Hand,
Do häng dä Schlößel an der Wand;
Komm, mi Leefgen, komm!

„We kumm ich dann wahl lannds de Hung?[5]
Saag, Leefgen, saag!"
Geff dem Hung gett[6] goode Wood,
Dann läät hä sich op singen Dod[7];
Komm, mi Leefgen, komm!

---

[1] Mariechen. [2] Pforte. [3] Wind. [4] taste. [5] längs dem Hunde. [6] ein wenig. [7] Ort.

„We kumm ich dann wahl lannds dat Föör?[1]
Saag, Mädgen, saag!“
Geeß doch e beßjä Waſſer enn,
Dann meint mi Mooder, et reenden[2] drenn;
Komm, mi Leefgen, komm!

„We kumm ich dann de Trapp heropp?
Saag, Mädgen, saag!“
Nemm Hoſſen un Schoo'n en ding Hang[3],
Dann häſt 'ne rechte lieſe Gang;
Komm, mi Leefgen, komm!

„Wo looß ich dann minge Sonndagsrock?
Saag, Mädgen, saag!“
An der Wand do es 'ne Knopp,
Dran hängſt doo dinge Sonndagsrock;
Komm, mi Leefgen, komm!

„Wie kumm ich dann wahl in de Stub'?
Saag, Mädgen, saag?“
De Drücker eß kein Mülleſtein,
Gang, doo Lömmle[4], un lohß mich allein!
Gang doo Lömmle, gang!*

---

[1] Feuer. [2] regne. [3] Strümpfe und Schuhe in deine Hand. [4] geh', du Lümmel.

* Vgl. hiermit das von Uhland mitgetheilte: „Laß fragen ſein.“ (Alte hoch- und niederdeutſche Volkslieder, I, b, S. 678), ſowie Simrock, Deutſche Volkslieder, Nr. 187 und 188.

Han on Bruche.[1]

Mundart von Jülich.

Ich weeß e Woet[2], dat es net gruß,
On 't mäht de gruße Mann;
't es en de Nuth de beeste Trus,
Dat es et Wöetche: „han".

Ich wönsch mich al mi Lebdag maar[3],
Da'ch emmer sage kann,
On gehd et hott, of gehd et haar[4]:
'A la bonne heure, Ich han!

Wi Mänche ploog[5] sich öm si Brut
Dat he net krigge kann;
Wi nettches[6], wennste ohne Nuth
Da' sage kannst': Ich han!

Wi Mänche sök[7] en brave Brou,
Di he net venge[8] kann;
Wi ahdig[9], wennste setz[10] en Rou,
On denkst' bei dich: Ich han!

— Ich weeß e Woet, dat es net gruß,
On 't es de suurste Fruch[11];
Dat Woet mäht al de Aermot us,
Dat es et Woet: Ich bruch.[12]

---

[1] Haben und brauchen. [2] Wort. [3] nur. [4] rechts, oder geht es links. [5] wie mancher plagt. [6] schön. [7] sucht. [8] finden. [9] artig. [10] sitzest. [11] sauerste Frucht. [12] brauche.

Wi wür et en de Welt ſu nett,
Hött ekeſch[1] jeddermann,
On wür et Wöetche, „bruche“ net;
Dat ſol der Kukkuk han!

[1] nur.

Allerſihlen.[1]

Mundart aus der Gegend von Odenthal und Schlebuſch.

Der Dag von Allerſihlen,
Der Dag der Reu[2] es hück[3];
Hürſt de nit dur di Belſen[4]
Duhſchen dat Trurgelück?[5]

Rauriem[6] blenkt op de Wiſen,
Der wihße Nifel[7] ſchlicht,
Un bonkte Blahder[8] rieſen
Op alle Pädcher dicht.

Mer trecken[9] met der Schöppen
No'm Kirchhof do erus,
Un ſchüffelen op di Grahfer,
Jädden die Quechen us.

Mem Schöppenſtill mer pahſchen[10]
E Krüzchen op de Grong[11],
Un ſtreuen dorop wahl Blohmen,
Des Herffſtes latzter Fonk.[12]

'nen Krahnz van Mädepalmen[13]
Geflohten wühd[14] bedröhft,
Do op de Stehn gehangen,
Der an dem Grahf zohöhft.[15]

---

[1] Allerſeelen. [2] Trauer. [3] heute. [4] Pappeln. [5] rauſchen das Trauergeläute. [6] Rauhreif. [7] Nebel. [8] bunte Blätter. [9] ziehen. [10] preſſen. [11] ein Kreuzchen auf den Grund. [12] Fund. [13] Immergrün. [14] wird. [15] zu Häupten.

Do litt de Moor[1] begrafen,
Der Beſtevar[2] litt do,
E Weht[3], ich lehv et ihlig[4],
Litt diſem Holter[5] noh.

'ne Früng[6] der litt do hingen
Dem ſtehnen Krüx vorbei,
Un mir, mir all', mir kummen
Un föllen op di Reih.

Mer wellen he[7] nit truhren
Oem di, di he en Rauh;
Oem us hatt ſich di Grahfer
Für us opgappen gau[8].

Mer wellen eckerſch[9] ſennen
An jene ähnſte Zickd[10],
Wammer do ungen mölmen[11];
Vellehts[12] es ſi nit wickd.

Wat mölm, dat ſind die Knochen,
Der beſte Dehl[13] es do
Bei uhſen Ahlen bovven[14],
Un ſüht vom Himmel bloh.

Alles wühd neu gefongen[15],
Wat eener engebößt,
Wat eener do geledden,
All wühd et nu verſößt.

Em Kretſch[16] van allen Lehven
Sinn[17] mer dann do herraf,
Un jeder ſüht met Freuden
Heronger op ſi[18] Grahf;

---

[1] Mutter. [2] Großvater (kölniſch: Bävva). [3] Mädchen. [4] liebe es eifrig (innig). [5] Hollunder (Sambucus). [6] Freund. [7] hier. [8] ſchnell. [9] nur. [10] ernſte Zeit. [11] wann wir da unten modern. [12] vielleicht. [13] Theil. [14] oben. [15] gefunden. [16] Kreiſe. [17] ſehen. [18] auf ſein.

Süht, wi di Kenger[1] ihlen,
Di Kenges-Kenger wäht[2],
Wi ſi den Hüffel röſten[3]
Met Sennen[4] un Gebäht;

Wi ſi des treulich denken,
Wat mir für ſi gedonn,
Wi ſi en uhſen Tappen[5]
He treu op Aehrden gonn.

— Kickt op, di Nifel trecken[6]
Herop van allen Flöß[7];
Vellehts dat ſi nit ſchwefen
Do hingen ömeſöß![8]

---

[1] Kinder. [2] werth. [3] Hügel rüſten (ſchmücken). [4] Sinnen. [5] Fußſtapfen. [6] ziehen. [7] Flüſſen. [8] umſonſt.

Do litt de Moor[1] begrafen,
Der Beſtevar[2] litt do,
E Weht[3], ich lehv et ihlig[4],
Litt diſem Holter[5] noh.

'ne Früng[6] der litt do hingen
Dem ſtehnen Krüx vorbei,
Un mir, mir all', mir kummen
Un föllen op di Reih.

Mer wellen he[7] nit truhren
Oem di, di he en Rauh;
Oem us hatt ſich di Grahfer
Für us opgappen gau[8].

Mer wellen eckerſch[9] ſennen
An jene ähnſte Zickd[10],
Wammer do ungen mölmen[11];
Vellehts[12] es ſi nit wickd.

Wat mölm, dat ſind die Knochen,
Der beſte Dehl[13] es do
Bei uhſen Ahlen bovven[14],
Un ſüht vom Himmel bloh.

Alles wühd neu geſongen[15],
Wat eener engebößt,
Wat eener do geledden,
All wühd et nu verſößt.

Em Kretſch[16] van allen Lehven
Sinn[17] mer dann do herraf,
Un jeder ſüht met Freuden
Heronger op ſi[18] Grahf;

---

1 Mutter. 2 Großvater (kölniſch: Bävva). 3 Mädchen. 4 liebe es eifrig (innig). 5 Hollunder (Sambucus). 6 Freund. 7 hier. 8 ſchnell. 9 nur. 10 ernſte Zeit. 11 wann wir da unten modern. 12 vielleicht. 13 Theil. 14 oben. 15 gefunden. 16 Kreiſe. 17 ſehen. 18 auf ſein.

O Schnieder, leew' Schnieder, säie meck:
Du heſt meck verdorwen,
Du heſt meck verdorwen
Den Paltrock min!

„On häw eck verdorwen den Paltrock din,
Dann häw eck en verdorwen,
Dann häw eck en verdorwen
Em Mondenſchin."

On heſt du'n verdorwen em Mondenſchin,
Dann föſt[1] du'n betalen,
Dann föſt du'n betalen
Em Sonnenſchin!

„On ſall eck en betalen em Sonnenſchin,
Dann meut[2] de Düwel,
Dann meut de Düwel
Din Schnieder ſin!"

[1] ſollſt. [2] muß.

De Paltrock.

Mundart aus der Gegend von Elberfeld.

Et leet feck en Buur en Paltrock[1] ſchnie'n,
Van ſewenten Ellen,
Van ſewenten Ellen
Leet he en feck ſchnie'n.

On äs nu de Paltrock fädig was,
Do genk he, do ſtong he,
Do genk he, do ſtong he
Bi Litſchen[2] em Gras.

O Litſchen, leew Litſchen, fäie meck[3],
Wie döht meck ſetten,
Wie döht meck ſetten
De Paltrock min?

„Sall eck deck fäien, wie he deck ſett?
De Paltrock heet ongen[4]
De Paltrock heet ongen
On bowen[5] en Schwipp.“[6]

Heet de Paltrock ongen on bowen en Schwipp,
Dann ſall en betalen,
Dann ſall en betalen
De Schnieder Wipp!

---

[1] Faltenrock. [2] Lieschen. [3] ſage mir. [4] unten. [5] und oben. [6] verkehrte Falte.

O Schnieder, leew' Schnieder, säie meck:
Du heſt meck verdorwen,
Du heſt meck verdorwen
Den Paltrock min!

„On häw eck verdorwen den Paltrock din,
Dann häw eck en verdorwen,
Dann häw eck en verdorwen
Em Mondenſchin.“

On heſt du's verdorwen em Mondenſchin,
Dann ſöſt[1] du'n betalen,
Dann ſöſt du'n betalen
Em Sonnenſchin!

„On ſall eck en betalen em Sonnenſchin,
Dann meut[2] de Düwel,
Dann meut de Düwel
Din Schnieder ſin!“

[1] ſollſt. [2] muß.

Wirb! Wirb!

Aachener Mundart.

Des Morgens ih' de Sonn opgeht
Et Schwolzbre-Männche[1] att[2] opsteht,
En röst wirb! wirb! nun wed doch wach,
Dohenge könt[3] der neuen Dag!
Wirb! wirb!

Et wed schönn Weer[4], de Luht es klor,
Noch schönner wie et gestre wor,
Et Fur könt hü[5] enn Oeverstoff;
Brengt Gott der Her[6] 'ne Morgengross!
Wirb! wirb!

De Sonn geht op, der Dag es doh,
Nun hürt me alle Vögel schloh,
En alle Mösche[7] roffe: schirp!
Se hant gehurt et[8] Wirb! wirb! wirb!

Joseph Müller.

(Prosa und Gedichte in Aachener Mundart. 2. Aufl. Aachen 1869.)

---

[1] das Schwalben-Männchen. [2] schon. [3] dahinten kommt. [4] Wetter. [5] das Futter kommt heute. [6] dem Herrn. [7] Spatzen. [8] sie haben gehört das.

De Schneï lait ob de Bïerger.[1]

Mundart von Luxemburg.

De Schneï lait ob de Bïerger,
De Wald diën as[2] ſtaar a wais,
Den Dal as glaat weï e Speigel,
A glenert[3] vu kloorem Ais.
Baal ſchmelzt de Schneï an d' Sönnchen,
De Freileng a Mää ais brengt[4],
Da get[5] de Wald erem[6] donkel
An d' Oëchtegailche[7] ſengt.
Da bleïhen d' Aarmenaien[8]
An och vil Rouſe rout,
A[9] wan de Rouſe bleïhen,
Da ſen[10] ech Meedche Brout.

De Schneï diën as geſchmolzen
An d' Oëchtegailche ſengt;
De Määſon[11] woël vum Himmel
Su hel, eſu leïvelech ſchengt.[12]
Et bleïhn de Aarmenaien
An och vil Rouſe rout,
A weï de Rouſe bleïhen,
Du[13] wor d' aarmt Meedchen dout.

---

[1] liegt auf den Bergen. [2] der iſt. [3] und glitzert. [4] die den Frühling und Mai uns bringt. [5] wird. [6] wiederum. [7] Nachtigällchen. [8] Anemonen (?). [9] und. [10] bin. [11] Maiſonne. [12] ſcheint. [13] da.

An hiren[1] Allerhäärzleïvſten
Dië brecht[2] woël de Rouſen aaf,
A ſträät mat naaſen Aën[3]
Der Braitchen ſe ob dat Graaf.

---

[1] und ihr. [2] der brach. [3] Augen.

Abſchied von der Geliebten.

Volkslied in der Mundart der im 12. Jahrhundert vom Rheine nach Siebenbürgen eingewanderten „Sachſen“.

Mundart bei Hermannſtadt.

Naer Oostland willen wy rejden,
Naer Oostland willen wy mee[1],
Al over die groene heiden,
Frisch over die heiden:
Daer ist een betere stee.[2]

Rheiniſches Volkslied des 12. Jahrhunderts.

Wor vil ſö mer mat enuunder[3] gegangen,
Ach ieniget[4] Haarzke' meing!
En' ſön uch am[5] den Hoals gehangen;
Geſchiede' moß et ſeing,
Ach ieniget Haarzke' meing!

Wor vil ſö' mer mat enuunder geſeeſſen,
Ach ieniget Haarzke' meing!
Gor munch öne[6] Schloof hu' mer uch vergeeſſen;
Geſchiede' moß et ſeing,
Ach ieniget Haarzke' meing!

Wat giſt tiaa mir naa[7] für meingen Dainſt allien,
Ach ieniget Haarzke' meing?
De' Milleſtien[8] zeſtüßä' klien;
Geſchiede' moß et ſeing,
Ach ieniget Haarzke' meing!

---

[1] mitgehen. [2] Stätte. [3] wie viel ſind wir miteinander. [4] einziges. [5] um. [6] manch einen. [7] was gibſt du mir nun. [8] Mühlſteine.

Liebchens Grabmal.

Volkslied der Siebenbürgener Sachsen; Mundart des Großschenker Stuhles.

Ich schmieß zwoo ädde Ruisen [1]
Zem huihe' Fenster hinäus;
Ich hatt meing Herzgelaawterchen [2] troosen,
Dat et joo sterwe' moßt.

Woor soal em et naa [3] begroowen?
Ae' seinges Gruißvooter sö Graaw.
Wat soal af seingem Graaw woossen?
Vool Dästeln uch Ruisekrockt.

Wat stieht ze seinge' laawen Hiewden? [4]
Doo stieht ien gäldä [5] Schräft.
Wat stieht doorä' geschriwen?
„Dä größte Troa [6] äm Häus."

Wat stieht ze seinge' laawe' Söckten? [7]
Doo stohn zwee Biemcher zoort;
Doat ien [8] doat driet [9] dä Maschket [10],
Doat oander dä Nägeltscher. [11]

Wat stieht ze seinge' laawe' Fößen?
Doo sprängt e' Brännche' kahl [12];
Doat dielt sich än zwee Fleesker [13],
Dä dreiwen zwee Milleraad.

---

[1] Rosen. [2] Herzliebchen. [3] wohin soll man es nun. [4] lieben Häupten. [5] eine goldne. [6] Treue. [7] Seiten. [8] das eine. [9] trägt. [10] Muskat. [11] Gewürznelken. [12] ein Brünnlein kühl. [13] Flüßchen.

Doat ien doat mehlt dä Maschket,
Doat oander dä Nägeltscher.
Dä Maschket doocht[1] sich fößer,
Dä Nägeltscher nooch viel gaats.[2]

---

[1] dachte. [2] noch viel gutes (d. i. „besser")

Ech gion derfun.

In „ſächſiſcher" Mundart, Siebenbürgen.

Schide, ai Schide, wie hot dij[1] erduocht,
Dat ta meinj Härz än Trouer gebrocht?
Ech gion derfun, ech zian derfun,
Nor Got wiß, ow ech weder kun[2].

Ech ſuazt meinjem Voter en Ruis af den Däſch:
„Meinj härzer Voter bleift geſangd uch[3] fräſch!
Ech gion derfun, ech zian derfun,
Nor Got wiß, ow ech weder kun."

Ech ſuazt meinjer Moter en Ruis än Jeren[4]:
„Ir guldig meinj Moter, wa lang wid et wïeren?
Ech gion derfun, ech zian derfun,
Nor Got wiß, ow ech weder kun."

---

[1] wer hat dich. [2] ob ich wieder komme. [3] und (auch). [4] in den Garten.

XI.

Niederdeutsch des Ems- und Wesergebietes.

Das Volkslied auf Hermann,

wie es um die Grotenburg (bei Detmold, im Teutoburger Walde) lautet.

Hermann,
Sla[1] Lärm an!
La' piepen[2], la' trummen!
De Kaiſer well kummen
Met Hammer un Stangen,
Well Hermann uphangen.

Un Hermann
Slaug[3] Lärm an,
Leit piepen, leit trummen.
De Fürſten ſint kummen
Met all' ehren Mannen,
Hewt[4] Varus uphangen.

[1] ſchlag. [2] laß pfeifen. [3] ſchlug. [4] haben.

Jehänsken sat im Schoatstein.[1]

Mundart um Soeſt.

Jehänsken ſat im Schoatſtein
Un flikkede ſuine Schau;
Da kam ſäu'n[2] wacker Miäkſken
Un keik ſäu nuipe[3] tau.

„Jehänsken, weſt diu friggen,
Dann frigge diu an mui[4];
Jek heww' en blanken Daler,
Diän well iek giewen dui."

„„Dat dau diu nit![5] dat dau diu nit!
Se hiät en ſcheiwen Faut.[6]""
„„„Dat deit er niks; dei Daler mäkt,
Dat iek ſe niämen maut.""

[1] Schornſtein. [2] ſo ein. [3] guckte (ſah) ſo genau. [4] an (um) mich. [5] das thue du nicht. [6] ſchiefen Fuß.

Werbung.

Mundart von Schwelm in der ehemaligen Grafschaft Mark.

Kind, Kind, ſühs du mi nich?
Kannſt du min Fleiten[1] nich häören?
Komm, min Hiärtken, un frigg![2]
Friggen — we well et us wehren?

Satersdag[3]-Avend es nu,
Fiëravend ja hevvi[4];
Kömmſt du, min Schätzken, o du?
Friggen un bützen, dat wevvi.[5]

Sachte, ſüſſ[6] kraket de Dür!
Nümmes[7] ſall häören un kiken,
Wat met mi'm Schätzken eck kür[8],
Wu eck[9] min Hiärtken well ſtriken.[10]

Du häörs mi un eck di,
Du büs min Wecht[11], eck din Jungen;
Knecht twar un Mäken ſivvi[12],
Fri äöwer un nich getwungen.

Fri es, we frigget, en Här
De, dem gehääret en Hiätte.[13]
Süſſ es[14] et Här ja as Tär,
Wecker ſin Brot dat eck iätte.[15]

---

[1] Flöten (Singen). [2] freie. [3] Samſtag (Saturday, d. Saturni). [4] haben wir. [5] küſſen, das wollen wir. [6] ſonſt. [7] Niemand. [8] wähle (thue). [9] wie ich. [10] ſtreicheln. [11] biſt mein Mädchen. [12] ſind wir. [13] Herze. [14] ſonſt iſt. [15] eſſe.

Nu noch en Bützken![1] Nu gah!
Lat di wat Soites[2] nu drömen!
Lat in di'm Hiärten mi da
Slapen, min Schätzken, un drömen!

[1] Küßchen. [2] Süßes.

De Grobsmid.

Mundart um Göttingen.

Een Grobſmid ſat in gode Roh
Un rookt ſin Piep Toback doato,
Sieh düt, ſieh dat, ſieh doa.

„Was klopt denn doa an mine Dör?
As wier[1] de Düwel ſülvſt davör?“

„„Dat is'n Breef mit de Gettingſche Poſt,
De dre un dörtig[2] Penning koſt.““

„Wat ſchrift mi denn min lewe Fründ
Von minem Sohn, dat Düwelskind?“

„„He hält ſich mit 'n Oelſten[3] ſlahn,
Un dörft nich mihr Collegen gahn.““

„Am Mahndag will'k na Gettingen gahn
Un minen Jung dat Jack vull ſlahn.“

„„Ihr Diener, mein lieber Herr Papa!
Hat Sie der Teufel ſchon wieder da?
Es freut mich, Sie fein wohl zu ſeh'n;
Wie mag's mit meinem Wechſel ſteh'n?““

„Du Düwelsjung, wat häſt du dahn,
Du häſt di mit den Oelſten ſlahn!“

[1] als wäre. [2] dreiunddreißig. [3] Aelteſten (Senior).

„„Ei ei, mein lieber Herr Papa,
So fährt man keinen Burschen an!
Die ganze Woch' hab ich studirt
Und drauf am Sonntag commerſirt.""

„Dat Kommerſcheeren laſt du blüben lan,
Wend du din Geld to Böker an!"

„„Zwei Freunde duellirten ſich,
Ein Schmaus war ganz gelegentlich.
Da kamen ſie zu mir ins Haus,
Und ich gab den Verſöhnungsſchmaus.""

„Du ſaſt mi ward'n en Grobſmidsknecht,
Und ſo geſchüht di Düwel recht!"

„„O allerwertheſter Herr Papa,
Laſſen Sie mich nur diesmal da;
Ich hab ja noch nicht ausſtudirt
Und meinen Curſum abſolvirt.""

„Na ditmal ſall di't ſchenken ſin,
Un boa fohr dat Dunner und Wetter drin!

„Nu will't man werre na Huſe gahn
Un düchtig up'n Ambos ſlahn."

„„O allertheuerſter Herr Papa,
Was macht die werthe Frau Mama?
Was machen die zarten Schweſterlein?
Und — ſchicken Sie brav Wechſel ein!""

„Se ſünd noch all recht fett un rund,
Se ſeggen, du biſt en Swienehund!"

Un wenn nu de Pott en Lock hett.

Mundart von Kalenberg an der Weser.

Un wenn nu de Pott en Lock hett?
Mien lebe Heinrich, mien lebe Heinrich!
„Stopp et tau, mien lebe, lebe Liſchen[1],
Mien lebe Liſchen, ſtopp et tau!“

Womit ßall eck 't denn tauſtoppen? lebe Heinrich?
„Mit Stroh, mien lebe Liſchen!“
Un wenn dat Stroh tau lang is?
„Sſnie 't af[2], mien lebe Liſchen!“

Womit ßall eck 't denn afßnien, lebe Heinrich?
„Mit 'n Meſſt[3], mien lebe Liſchen!“
Un wenn dat Meſſt nu ſtump is?
„Moſſt 't ßliepen[4], mien lebe Liſchen!“

Worup ßall eck 't denn ßliepen? lebe Heinrich!
„Up 'n Sſliepſtain, mien lebe Liſchen!“
Un wenn de Stain nu drög[5] is?
„Göit[6] 'r up, mien lebe Liſchen!“

Worin ßall eck 't Water halen, lebe Heinrich?
„In 'n Pott, mien lebe Liſchen!“
Un wenn nu de Pott en Lock hett?
„Stopp 't tau, mien lebe Liſchen!“

Volkslied.

[1] Lieschen. [2] ſchneide es ab. [3] Meſſer. [4] ſchleifen. [5] trocken. [6] gieße.

Fruwwe, ji ſchollen[1] na Huuſe kuomen.

Mundart in der Gegend von Osnabrück.

Fruwwe, ji ſchollen na Huuſe kuomen,
Juue[2] Mann un de is krank.
„Is he krank,
Gatt ſi Dank!
Nu na'n[3] Dänsken 'r twee of[4] dree!"

Fruwwe, ji ſchollen dach baule[5] kuomen,
Juuen Mann willt ſe berichten.[6]
„Willt ſe'n berichten,
Mag he bichten.[7]
Hopp! na'n Dänsken 'r twee of dree!"

Fruwwe, ji ſchollen dach gawwe[8] kuomen,
Juue Mann un de will ſtierwen.
„Will he ſtierwen,
Kann ick ierwen;
Erſt na'n Dänsken 'r twee of dree!"

Fruwwe, to, ji miötet kuomen,
Juue Mann un de is daut!
„Is he daut,
Frett he nin[9] Braud.
Juch! na'n Dänsken 'r twee of dree!"

---

[1] Ihr ſollet. [2] Euer. [3] nun noch ein. [4] oder. [5] doch bald. [6] wollen ſie mit den Sterbeſakramenten verſehen. [7] beichten. [8] raſch. [9] ißt er kein.

Fruwwe, nu ſchiöl' ji wual kuomen,
'r is'n Frigger, de is vor ju[1].
„Wat ſegge ji,
'n Figger vor mi?
Dann is vor dütmal 't Danßen vorbi!"

Volkslied.

[1] der iſt für Euch.

Hör, Fruwwe, de Grönlänner drinket kein Beer.

Mundart von Osnabrück.

Hör, Fruwwe, de Grönlänner drinket[1] kein Beer —
„O heh!“
He drinkt ſick[2] den ſchlibbrigen Thraun[3] vor Plaſeer —
„O weh!“
De Fruwwe, de drünke auk geren dat Fett,
Doch nei — in dem Hemel — dar kricht ſe wat met![4]
„O weh!“

Ick hewwe hier, Fruwwe, en Krögsken[5] met Beer!
„Juchhe!“
Ick weet wol, Du drünkeſt et geren woleh'r![6]
„Juchhe!“
Ick heww er en Krömelken Sucker in daun[7],
Uem dat et Die[8] ſööter herunner fall gaun.
„Juchhe!“

„Dat mott ick doch ſeggen, düt weet ick Die Dank!“
Juchhe!
„Et eß doch een gans allerleeweſten Drank!“
Juchhe!
„Ick weet nich, ick weere ſau munter un licht —
Wenn mie man[9] dat Krögsken to Koppe nich ſtiggt!“
Juchhe!

---

[1] die Grönländer trinken. [2] er (der Mann) trinkt ſich. [3] Thran. [4] in dem Himmel, da erhält ſie etwas davon. [5] Krüglein. [6] ehemals. [7] herein gethan. [8] Dir. [9] nur.

„Godd Dank, dat wie beeden in Grönland nich send!“
Juchhe!
„Un dat wie en beteren Hemel doch kennt[1],“
Juchhe!
„Un dat Du nich lichte wat Gooes[2] genüst,
Wat Du nich van Harten mi geren auk büst[3]!“
Juchhe!

[1] kennen. [2] Gutes. [3] bietest.

Sau manig, manig Minske.[1]

Mundart von Osnabrück.

Sau manig, manig Minske
Heff nich et[2] leewe Braud;
Wenn he doch flietig ſpünne,
He wööre uut' er[3] Naut!
Wer flietig ſpinnt, ess wol daran,
Drüm ſpinn' ick, wat ick ſpinnen kann.

Sau manig, manig Minske
Heff lange Wiel' un Tied;
Wenn he doch flietig ſpünne,
He wöör' ſe baule kwiet![4]
Wer flietig ſpinnt, ess wol daran,
Drüm ſpinn' ick, wat ick ſpinnen kann.

Sau manig, manig Minske
Heff Aerger un Vordreet[5];
Wenn he doch flietig ſpünne,
He ſünge baul' en Leed!
Wer flietig ſpinnt, ess wol daran,
Drüm ſpinn' ick, wat ick ſpinnen kann.

---

[1] So mancher Menſch. [2] hat nicht das. [3] aus der. [4] bald los. [5] Verdruß.

Die Sternlein.

Mundart aus der Gegend von Münſter.

„Wat kiekt us[1] de Stärnkes ſo fröndlick an,
O Moder, wat häv ick di laiv!
O ſaih, wu ſe ſpielet[2] un lachet us an,
O Moder, wat häv ick di laiv!
Wat möcht ick gärn ſpielen met är[3],
O Moder, könn ick men[4] kuemen to är?“
De Moder küßt ſwigend dat laiwe Kind:
„„Wäörn Stärnkes Di[5] immer ſo guet!““
„Nu ſlutet ſe 't[6] düſtere Hüesken up,
Die Döär in de Klinke nu fäölt.
O Moder, wat rück ueſſe[7] Hus ſo ſin,
Wat is ueſe Klüecke ſo graut![8]
Moder wat müegt[9] dat föär Lüchtkes ſin,
De waihet un ſchienet[10] ſo rauth?
Van luter Flämmkes ſo 'n klainen Krink[11]
De ſpielt wull up ueſſen Härd?
Wat mot dat ſchön in'n Hiemel ſin,
Bi Stärnkes un Engelkes ſin!“
De Moder küßt ſwigend dat laiwe Kind:
„„Min Engel, Gott late mi Di![12]““
— Dat Margenrauth witte[13] Händkes beſchient,
De Moder ſit[14] ſwigend un grint.

---

[1] was ſehen uns. [2] o ſieh, wie ſie ſpielen. [3] ihnen. [4] nur. [5] dir. [6] ſchließen ſie das. [7] riecht unſer. [8] groß. [9] mögen. [10] wehen und ſcheinen. [11] Kreis. [12] laſſe mir dich. [13] weiße. [14] ſitzt.

De twee Königskinner.

Niederdeutſche, dem Holländiſchen naheſtehende Mundart (von Dornum, an der oſtfrieſiſchen Küſte).

Der weeren[1] twee Königkinner,
De hadden eenanner ſo leev;
Bi 'nanner kunnen ſe nich kamen,
Dat Water weer vöels to deep.

„Du kannſt je goot ſchwemmen, mien Leeve,
So ſchwemm denn heraver to mi;
Van Nacht[2] ſall een Fackel hier brannen,
De See to belüchten föer di.[3]“

Der weer ook een falske Nunne,
De ſchleek[4] ſück ganz ſacht na de Stee[5],
Un dampte[6] dat Lücht hüm tomal uut[7], —
De Königsſöehn bleev in de See.

De Dochter ſprok to de Moder:
„Mien Hart dat deit mi ſo ſeer[8],
Lat' mi in de Lüggt[9] gahn to wandeln
Woll an de Kant van dat Meer.“

„„Doh dat[10], mien leevſte Dochter,
Man[11] alleen dürſt du nich gahn;
Waak upp[12] dien Brör[13], de jungſte,
Un de lat' mit di gahn.““

---

[1] da waren. [2] „von Nacht“, d. i. von Dunkeln an. [3] für dich. [4] ſchlich. [5] nach der Stelle. [6] dämpfte (löſchte). [7] ihm plötzlich aus. [8] thut mir ſo wehe (seer = engl. sore). [9] Luft. [10] thue das. [11] doch. [12] wecke auf. [13] Bruder.

„Och nä! mien Brör, de jungste,
De is so wild, dat Kind,
De schütt na all'[1] de Vöegels,
De an de Seekand sünd.

„Un schütt he denn all' de macken[2],
De wilden de lätt he gahn,
Denn seggen gelick alle Minsken:
Dat het dat Königskind dahn."

„„Man[3] Dochter, mien leevste Dochter,
Alleen dürst du nich gahn;
Waak upp dien jungste Süster,
Un de lat' mit di gahn.""

„Och nä! mien jungste Süster
Is noch een spöelend Kind!
De löppt na all' de Blömtjes[4],
De an de Seekant sünd;

„Un plückt se denn all' de roden,
De witten[5] de lätt se stahn,
Denn seggen gelick alle Minsken:
Dat het dat Königskind dahn."

De Moder gung na de Karke[6],
De Dochter gung an dat Meer;
Se gung so alleen un so trurig,
Dat Hart dat de' höer so seer.[7]

„Och Fisker, mien goode Fisker,
Du süchst[8], ick bin so krank;
Du kannst je un mußt mi helpen,
Sett uut[9] dien Fisknett to Fank![10]

---

[1] schießt nach allen. [2] die zahmen (holl. mak). [3] aber. [4] die läuft nach allen den Blümchen. [5] die weißen. [6] Kirche. [7] das that ihr so wehe. [8] siehst. [9] setze hinaus. [10] zum Fange.

„Hier hebb' ick mien Leevſte verlaren,
Wat ick upp Erden hadd',
Man riek will ick di maken,
Kannſt du uppfiſken de Schatt!“ [1]

„„Föer jo [2] will ick dagelank fiſken,
Verdeen ick ook nix as Gott'slohn;““
He ſchmeet [3] ſien Nett in dat Water,
Wat fung he? — de Königsſöehn!

„Dar, Fiſker, mien leevſte Fiſker,
Dar nimm dien verdeende Lohn:
Hier heſt du mien golden Ketten
Un mien demanten Kron'.“

Se nehm höer Leevſt' in höer Arme,
Un küßde ſien bleeke Mund;
„Och, trohe [4] Mund, kunnſt du ſpreken,
Denn word' mien Hart weer [5] geſund!“

Se drückde hüm faſt [6] an höer Harte,
Dat Hart dat de' höer ſo ſeer;
Un langer kunn' ſe nich leven:
Se ſprung mit hüm in dat Meer.

Altes Volkslied.*

[1] den Schatz. [2] für Euch. [3] warf (ſchmiß). [4] treuer. [5] wieder. [6] ihn feſt.

* In holländiſcher Mundart bei Hoffmann von Fallersleben (Horae belgicae, II, 112):

„Het waren twe coninckskinderen,
sy hadden malcander so lief.“

Münſterländiſch:

„Et waſſen twee künigeskinner“ (bei Uhland, alte hoch- und niederdeutſche Volkslieder, I, a 199).

Hochdeutſch bei Simrock (deutſche Volkslieder, 7) und Wunderhorn, I, 56 und II, 78.

De Snieder un de Rieder.

Mundart des Butjadingerlandes [1] im Großherzogthum Oldenburg.

Et weer enmal een Snieder,
De harr [2] een moje [3] Deern,
Un weer enmal een Rieder,
De harr de Deern ſo geern.

Herr Snieder, ſprook de Rieder,
Gäwt mi Jo junget Wich! [4]
Herr Rieder, ſprook de Snieder,
Dat Wich dat kriegt Ji [5] nich.

Un willt Ji mi nich gäwen
Dat löwe junge Blot,
So nehm ick mi dat Läwen
Un morgen bin ick dod!

Un nehmt Ji Jo [6] dat Läwen
Un ſunnt [7] Ji morgen dod,
Dat Wich will ick nich gäwen,
Dat löwe junge Blot.

Een Rieder un een Snieder
De gaht [8] nich goot toſaam,
Een Snieder un een Rieder
Paßt nich in eenen Rahm.

[1] Land „buten de Jade", d. i. jenſeits der Jade. [2] hatte. [3] ſchöne. [4] Euer junges Mädchen. [5] Ihr. [6] Ihr Euch. [7] ſeid. [8] gehen.

Up'n Diske[1] ſitt de Snieder,
De Rieder ſitt to Pär[2],
Darum Ade, Herr Rieder,
Ich danke vär de Ehr!

[1] auf dem Tiſche. [2] zu Pferde.

Harfstbild.

Mundart von Ovelgönne, im Stadlande im Großherzogthum Oldenburg.

Dat weer mien litje leev Deeren [1],
De ſteit as in 'n [2] deepen Droom:
Se kikt wol där [3] dat Fenſter
Na den oolen Linnenboom.

So moï ſik 't fär uns [4] twee beiden
Unner 't greene Linnentelt ſeet [5],
Wenn 's Sommers luſtig ſungen
De Swaalken är Avendleed.

Man Swaalken ſund weg un de Sommer,
Un de Beem' to troren ſtaat't [6],
Un in lange, lange Reegen [7]
Averhen [8] de Wulken gaat't.

De Harfſtwind ſiene Fitjes [9]
Wol aver dat Land untreckt,
Un all de Blä', de gälen [10],
He van de Teege brekt. [11]

Un all de Blä', de gälen
Up de ſwart ſwarte Eer he ſait [12],
Uu he ropt [13]: Ji [14] Minſgenkinner,
So weer' ji [15] ook ve'wait!

---

[1] kleines, liebes Mädchen. [2] das ſteht wie in einem. [3] durch. [4] ſo ſchön ſich es für uns. [5] ſaß. [6] zu trauern ſtehen. [7] Reihen. [8] drüberhin. [9] Fittige. [10] Blätter, die gelben. [11] den Zweigen bricht. [12] Erde er ſäet. [13] ruft. [14] ihr. [15] ſo werdet ihr.

Un vor 't[1] Huus de Linnenteege,
Wat he ſe plucken[2] kann!
Ineens fleegt Bläderſguuren[3]
Gegen d' Kamerfenſters an.

Och, de Boom, de ſo green van 't Sommer[4],
Nu is he bloot[5] un kaal!
As Bruut un Brägam[6] wi ſeeten
In ſien'n Schadden to 'n leſtenmal.

Dat is 't, dat mien litje leev Deeren
Steit as in 'n deepen Droom,
Dat kikt ſe wol där dat Fenſter
Na den oolen Linnenboom.

---

[1] und vor das (dem). [2] pflücken. [3] in einemfort fliegen Blätterſchauer.
[4] d. i. „den Sommer über". [5] blos. [6] Bräutigam.

Ik blief siens[1] un he blift miens.[2]

Mundart des Jeverlandes in Oldenburg.

Jungens gift 't as Gras in d' Mee[3],
Fixen[4] ſünd daarmanken[5];
Man wenn Een mi nögen de'[6],
't wull mi nett[7] bedanken.
Ik blief ſiens un he blift miens!
Wel hettaar[8] wat gägen?

Därens[9] gift 't ook drall un glatt,
Over[10] blift no' mennig[11]; —
Därens, Därens, 't helpt jo[12] niks,
Maakt üm[13] nich afwennig.
Ik blief ſiens un he blift miens!
Wel hettaar wat gägen?

Moder ſeggt: „Mi höör du nett,
Nimm unſ' riken Nafer![14]
Twintig Matt[15] mit Rogg' he het,
Dartig[16] Matt mit Hafer."
Moder, Moder, ſwieg doch ſtill,
Ga mi[17] mit dien' Ollen!

---

[1] ich bleibe die ſeine. [2] der meine. [3] gibt es wie Gras in der Mahde. [4] feſte, mannhafte. [5] darunter. [6] doch wenn einer mich nöthigen wollte. [7] ich wollte mich ſchön. [8] wer hat da. [9] Dirnen (Mädchen). [10] übrig. [11] noch manche. [12] euch. [13] ihn. [14] Nachbar. [15] zwanzig Matten. [16] dreißig. [17] geh' mir.

Moder, kumm mitte[1] nich an,
Mag der ni[2] van hören!
Moder höösſt mi[3], glööf du 't man,
Keen meer rekum'deren:
Jk ſün Jan ſiens, Jan is miens!
Hef mi daar[4] niks gägen!

[1] mit dem. [2] mag da nicht. [3] brauchſt mir (von „behufen"). [4] habe mir da.

De Wäterkärl in d'Ja.[1]

Mundart des Jeverlandes.

In d' Bant[2] waan' en Buur, de 's riek noog un ſtolt[3];
Sien' dree Därns ſünd üm leever as all ſien Gold.

De een' weer ſo knapp, un d'anner' weer ſo ſlank,
De dard wull geen[4] Kärl är Tied'lävenslank.

Un ſe freeit un loopt[5] ſik boll af de Sgoo:
Mui Ida[6] lacht un ſeggt Nä derto.

Se kikt nich üm na Pott of Pann[7],
Se holt[8] ſo ſien un ſo witt är' Hann';

Man vaken de Groo' henbaal[9] ſe geit,
Waar dat Water bruuſ't, waar de Seeluft wait.
Och, de Ja 's ſo deep!

Un insee'mal do weer ſe an d' Buterkant[10]:
De Tie[11] ſtigt up un ſtigt gegen dat Land.

De Bulgens all ſeeg ſe[12] kamen un gaan,
Un miteens het n' ſienen Här vör är ſtaan.

He gröötʼt[13] wol höfelk, he ſprekt wol good;
Mit üm[14] to ſpazeeren är nich ve'broot.

---

[1] Der Waſſermann in der Jade. [2] Name eines alten, von der Jade verſchlungenen Dorfes. [3] der iſt reich genug und ſtolz. [4] die dritte wollte keinen. [5] freien und laufen. [6] ſchön Ida. [7] nach Topf oder Pfanne. [8] hält. [9] aber oftmals den Außengroden hinab. [10] Außenſeite. [11] Fluth. [12] die Wogen ſchon ſah ſie. [13] grüßt. [14] ihm.

Henünner ſe gaat't[1] an Waterskant,
Man dat is ſo kold un ſo kold ſien' Hand.

„Un waar höörſtu[2] to Huus? waar kumſtu här?"
„„Ik kaam uut d'Ja' un ik waan' in 't Määr.

„„Un geen ſlimmer Huuſen as miens[3] ik kenn:
Daar faart[4] ſo Bäl' wol över Een hen.

„„Un kold un düſter is't in mienen Saal:
Daar kumt geen Sünnenſgien he'daal.[5]
Och, de Ja 's ſo deep!""

't gräſ't är[6]; ſe kikt in'n ſeegröön Oog,
As he nu mit Gewalt är na't Water hendroog.[7]

„Un mien leev' Här, laat't mi torügg' an't Land,
Un mien' gollen Ring legg' ik Jo[8] in Hand!"

„„Dien gollen Ring, de will mi nich anſtaan;
Upte grön' Aeär warſtu ni' wedder gaan!""

„To Huus mien Vader un mien' Moder weent,
Daarto mien' leev' Süſters beid' vereent."

„„Laat weenen to Huus, laat weenen weller will,
Mitten Waterkärl geiſtu — weß mi[9] ſtill!

„„Laat weenen to Huus, laat weenen weller will:
Up't grön' Land ni' kumſtu meer — weß mi ſtill!""

Na d' Floot henin mit ſien' Roof[10] he ſpringt,
Un Nüms[11] unſ' mui Ida wedder bringt.
Och, de Ja 's ſo deep!

---

[1] ſie gehen. [2] und wo gehörſt du. [3] kein ſchlimmeres Hauſen als meins. [4] da fahren. [5] da kommt kein Sonnenſchein hinab. [6] es grauſ't ihr. [7] ſie nach dem Waſſer hintrug. [8] Euch. [9] gehſt du — ſei mir. [10] Raub. [11] Niemand.

Ihk kahn nit ſette.[1]

Mundart des Saterlandes in Oldenburg.
(Niederdeutſch mit zahlreichen altfrieſiſchen Reſten.)

Ihk kahn nit ſette, kahn nit ſtoende[2],
Etter[3] min Allerljowſte wall ihk gounge.[4]
Dehr wall ihk var[5] de Finnſter ſtoende,
Bett dett[6] de Oolden etter Bedde gounge.

„Well ſtand der[7] var, well kloppet an,
De mi ſo ſennig apwaakje[8] kahn?"
Dett is de Allerljowſte din,
Schatz, ſtoend nu ap[9], un let mi der in!

„Ihk ſtoende nit ap, lete di der nit in,
Bett dett min Oolden etter Bedde ſünt.
Gounge du nu fout[10] in den grenen Wold
Denn mine Oolden ſchlepe bald."

Wo lange ſchell[11] ihk der buten[12] ſtoende?
Ihk ſjo[13] dett Meddenroth[14] ounkume,
Dett Meddenroth, two helle Sterne: —
Bi di, Allerljowſte, ſchlepe ihk jedden.[15]

---

[1] ſitzen. [2] ſtehen. [3] nach (engl. after). [4] will ich gehen. [5] da will ich vor. [6] bis daß. [7] wer ſteht da. [8] ſinnig aufwecken. [9] ſtehe nun auf. [10] gehe du nun fort. [11] wie lange ſoll. [12] da draußen. [13] ſehe. [14] Morgenroth. [15] gerne.

Skippers Sankje.

Mundart des Saterlandes.

Forjit my net as bolle Wyntjes waie,
In ik ven 't Roer myn Sankje ſjong,
As kröße Weagen 't gledde Skip omaie:
Forjit my net!

Forjit my net as Millionen Stjerren
In 't frjeunlik Moantje my beſkynt,
In dou ſwiet Droam heſt yn e ſeafte Fjerren:
Forjit my net!

Forjit my net as wrede Touwerfleagen
My ſlingerje dear God it wol;
As ik ompolskje mei, de Dead foar Eagen:
Forjit my net!*

---

* Vergiß mein nicht, wenn buhlende Winde wehen,
Und ich vom Ruder mein Liedlein ſinge,
Wenn gekräußelte Wogen das glatte Schiff umſchmeicheln:
Vergiß mein nicht!

Vergiß mein nicht, wenn Millionen Sterne
Und das freundliche Mondchen mich beſcheint,
Und du einen ſüßen Traum haſt in eine ſanfte Ferne:
Vergiß mein nicht!

Vergiß mein nicht, wenn zornige Donnerſchläge
Mich ſchleudern, wohin Gott es will;
Wenn ich umherſpähe, den Tod vor Augen:
Vergiß mein nicht!

Forjit my net as wreed de Stormen bylje
In 't Libben hinget oen ien Tried;
As wy forſlein oen 't Neadtou ride in Fylje:
Forjit my net!

Forjit my net as ſwarte Tommelweagen
Oerſtruſelje it warles Skip,
An alle Elleminten tjen ues teagen:
Forjit my net!

Forjit my net as we einling yet forſinke
In tere yn 'e djeppe Se;
Wol den mei Trjinnen om my tinke:
Forjit my net!*

Mitgetheilt von **F. Poppe.**
(Globus, 1872, Nr. 12.)

* Vergiß mein nicht, wenn wild die Stürme blaſen
Und das Leben hängt an einem Faden;
Wenn wir verſchlagen am Nothtau treiben auf den Wellen:
Vergiß mein nicht!

Vergiß mein nicht, wenn ſchwarze Tummelwogen
Ueberſtürzen das ſchutzloſe Schiff,
Und alle Elemente gegen uns toben:
Vergiß mein nicht!

Vergiß mein nicht, wenn wir dann verſinken
Und verſchlungen werden in der tiefen See.
Wolle dann mit Thränen an mich denken:
Vergiß mein nicht!

Feskerleed uhn Helgolunner Spröek.[1]

Niederdeutsch mit zahlreichen nordfriesischen Resten.

Maak Hast![2] di Vöerjuar[3] kommt ball uhn,
Satt Alles nä uhn Stann![4]
Wi stunn dann mä di nayhst Vollmuhn[5],
Kompleet es[6] Feskermann.

Uehs Schlüp[7] eß dann ühp See ühs Hüß;
Keen Lunn[8] tu sin rünn om![9]
Ball köhm wi freud', ball trurig tüß[10],
Dät Glück spelt om en dom.

Skull[11] üß dann Sturmwinn awerfaal
Nä di ühs Feskeu[12] danu,
Mutt wi[13] ühs Mäest van Sayels kahl[14]
Läyt maake[15], es wi kann.[16]

So slieke wi üß[17] uhn die Wall[18],
Es[19] wenn nicks weesen hatt[20],
Wann man nigg jiahn[21] diar staant för pall.[22]
En hatt di Seefahrt satt.

---

[1] in Helgolander Sprache. [2] mach' rasch! [3] das Frühjahr. [4] setzt alles nun in Stand. [5] mit dem nächsten Vollmond. [6] als. [7] unsere Schaluppe. [8] kein Land. [9] rund um. [10] zu Hause. [11] sollte. [12] nun bei unserm Fischen. [13] müssen wir. [14] unsern Mast von Segeln frei. [15] liegen machen. [16] wie wir können. [17] schleichen wir uns. [18] an die Küste. [19] als. [20] gewesen wäre. [21] wenn nur nicht einer. [22] dasteht für fest (d. i. nicht mehr fort kann).

Dogg hab' wi oftmals Sännſchinn ook,
Di Locht[1] dann hell en klar,
Dann eß van Viuhr dogg jiahn ſo klook[2]
En kööket[3] Feſt üß gar.

Di Wacht wardt apſatt[4]: tau Mann ſliahp[5]
Uhn 't Fränner[6], braw en nett;
Di uhr tau[7] dann, es arem Schiahp[8],
Bi 't Ruur en Skwuaten ſett.[9]

Dogg eß di Wacht uff[10], Koffe gar,
Dann hitt et[11] awerall:
Nä wenn man jiahrſt[12] di Kummen[13] klar,
Dann drink wie alltumal.

Nä kommt di Böhrt uhn üß[14], wi tau[15]
Uhn Ihl tu Koy[16] nä gung[17];
Wi wiar vörhen all aarig flau[18],
Di Tidt wurr üß recht lung.[19]

So weſſelt[20] Seefahrt uff en app
Met Glück, met Freud en Truur;
Dogg hab' wi man ühs Bruad uhn Skapp[21],
Van Quäl[22] eß dann keen Spur.

---

[1] Luft. [2] von vieren doch einer ſo klug. [3] und kocht. [4] aufgeſtellt. [5] zwei Mann ſchlafen. [6] in der Kajüte. [7] die andern zwei. [8] als arme Schafe. [9] bei dem Ruder und Segelſchooten ſitzen. [10] abgelöſt. [11] heißt es. [12] nun wären nur erſt. [13] Taſſen. [14] die Reihe an uns. [15] wir zwei. [16] in Eile zur Koje (zu Bette). [17] nun gehen. [18] ſchon artig flau. [19] lang. [20] wechſelt. [21] im Schranke. [22] Qual.

Di nal' Jungdreng.[1]

Mundart von der Inſel Sylt.
Nordfrieſiſch, mit ſehr wenigen niederdeutſchen Beimiſchungen.

Knap wejr ik[2] üt min Jungens Skuur[3],
Knap düüſend Weeken nal'[4],
Da kam dit Friien[5] al ön min Sen;
En Brid fuar mi, wejr Nummer Jen.[6]
Ark In'[7] da löp ik hiir en dejr[8],
Hur[9] en Jungfaamen wejr.[10]

Bal' fing ik uk dit Jaa fan Jen[11];
Man min Moodter wildt ek liid'.[12]
Jü ſeid[13]: „Min Seen, fortiine jeſt wat[14];
Din Arwdeel[15] maaked di Kual ek fat.[16]
Wü ſen jit di jeſt fjuurtein Jaar[17]
Ek tiinet me en Snaar.“[18]

Sok Uurder hed ik ek hol' jerd[19];
Man wat wejr jir tö dön?[20]
Uetſan tö See wil 'k mi da iiw[21],
En fjuurtein Jaar ſan Hüs ofbliiw.[22]
Töreek es taumol nö[23] di Tid,
En ik haa jit niin[24] Brid.

---

[1] der alte unverheirathete Seefahrer. [2] kaum war ich. [3] Kinderſchuhen. [4] Wochen alt. [5] das Freien. [6] eine Braut für mich war Nummer Eins. [7] jeden Abend. [8] hier und dorthin. [9] wo. [10] war. [11] bald empfing ich auch das Ja von einer. [12] wollte es nicht leiden. [13] ſie ſagte. [14] verdiene erſt etwas. [15] dein Erbtheil. [16] den Kohl nicht fett. [17] wir ſind noch die erſten vierzehn Jahre (d. i. uns iſt noch in den erſten vierzehn Jahren). [18] nicht gedient mit einer Schwiegertochter. [19] ſolche Worte hatte ich nicht gerne gehört. [20] hier zu thun. [21] fort zur See wollte ich mich da begeben. [22] wegbleiben. [23] zurück iſt zweimal nun. [24] noch keine.

XII.

Niederdeutsch des Elb-, Oder- und Weichselgebietes.

Min Modersprak.

Ditmarſcher Mundart.
(Im weſtlichen Holſtein, zwiſchen Elbe und Eider.)

Min Moderſprak, wa klingſt du ſchön!
Wa büſt du mi vertrut!
Weer ok min Hart as Stahl un Steen,
Du drevſt[1] den Stolt herut.

Du bögſt min ſtiwe Nack ſo licht,
As Moder mit ehrn Arm;
Du ſichelſt mi umt Angeſicht,
Un ſtill is alle Larm.

Ik föhl mi as en lüttjet Kind,
De ganze Welt is weg.
Du puſt[2] mi as en Bärjahrswind[3]
De kranke Boß[4] torecht.

Min Obbe[5] folt mi noch de Hann'
Un ſeggt to mi: Nu be![6]
Un „Vaderunſer" fang ik an,
As ik wul fröher de.

Un föhl ſo deep: dat ward verſtan,
So ſprickt dat Hart ſik ut,
Un Rau[7] vunn Himmel weiht mi an,
Un Alles is wedder gut!

---

[1] triebſt. [2] hauchſt. [3] Frühjahrswind. [4] Bruſt. [5] Großvater. [6] bete. [7] Ruhe.

Min Moderſprak, ſo ſlicht un recht,
Du ole, frame[1] Red!
Wenn blot en Mund „min Vader“ ſeggt,
So klingt mi 't as en Bed.[2]

So herrli klingt mi keen Muſik
Un ſingt keen Nachtigal;
Mi lopt je glik in Ogenblick
De hellen Thran hendal.

Klaus Groth.

(Quickborn, plattdeutſche Gedichte ditmarſcher Mundart. 11. Auflage.)

[1] ſanfte. [2] Gebet.

Orgeldreier.

Ditmarscher Mundart.

Ik sprung noch inne Kinnerbüx,
Do weer ik all en Daugenix,
Dat sän ok alle Nawers[1] gliks:
De Jung dat ward en Sleef.[2]
Wat schert mi all dat Snäterſnack!
Ik ſing un dreih min Dudelſack,
Belach den ganzen Rummelpack,
De mi keen Süſſelnk[3] gev!

Min Vader ſchick mi hen na Schol.
Ik hal mi oft en Puckel vull
Un mak den Rekter ſplitterndull:
Min Lex[4] den wuß ik ſlech.
Sum sus — dat wull der gar nich 'rin;
Ik flöck[5] den Kram tum Döwel hin,
En Preſter ſteek der doch nich in!
Mi ſtunn dat Swart[6] inn Weg.

Min Moder leet[7] mi'n netten Knüll[8]
Vull Wutteln[9] un Kantüffelpüll[10];
Dat weer ehr letzte gude Will:
Ik ſchull'n Plantaſche grünn.[11]

---

[1] Nachbarn. [2] Schlingel. [3] Sechsling. [4] Lection. [5] fluchte. [6] Schwarze (Gedruckte). [7] hinterließ. [8] Stück Land. [9] Moorrüben. [10] Kartoffelſträuchen. [11] gründen.

Harr ik man Luſt hatt, Gras to mei'n,
Ann Ellbagn ran inne Schit to klei'n[1];
Mitn Sack umme Nack den Rogg to ſei'n[2],
So kunn ik Goldkorns ſinn!

Kantüffeln weern der as min Hot,
Un Wutteln as min Been ſo grot,
Un Dreck to klei'n in Aewerflot —
Dat weer di en Bergnögn!
Min Ol[3] ſin Saen de weer ni dumm:
Bunt Arbeidn ward man ſtif un krumm;
Ik ſett den Knüll in Sülwer um
Un tehr[4] vun min Vermögn.

Juchheiſa! in en Reiterbüx!
Bequaſte Steweln blank in Wichs!
Klar is de Kees[5], de Junker fix!
So gung ik denn to Mark.
Klei du in Dreck bet ämern Kopp!
Din Fru ſett di en Spint[6] derop,
Un hett ſe di de Jack utkloppt,
So humpel du to Kark.[7]

Min Geld is all, min Knüll vertehrt,
De Junker is keen Dreelnk[8] weerth,
Min Knep[9] heff ik vun buten[10] lehrt:
Sus sum — de Welt geit rum!
Wat ſchert mi all dat Rummelpack,
Ik heff min heel[11] Muſik um Nack,
Ik ſing min Leed un mak min Snack
Un dreih min Orgel rum.

K. Groth.

---

[1] wühlen. [2] ſäen. [3] Vater. [4] zehre. [5] fertig iſt der Käſe. [6] großen Hut. [7] Kirche. [8] Dreiling. [9] Kniffe. [10] auswendig. [11] ganze.

Prinzessin.

Ditmarſcher Mundart.

Se weer as en Pöppen[1], ſo ſmuck un ſo kleen,
Se ſeet mi in Schummern[2] to dröm'[3] oppe Kneen,
Se fat mi de Hand un ik ſtrak[4] ehr Geſicht,
Vertell ik er jümmer[5] de ole Geſchicht:

„Dar weer en Prinzeſſin, de ſeet in en Bur[6],
Harr[7] Haar as en Gold, un ſeet jümmer un lur[8];
Do keem mal en Prinz, un de hal ehr[9] herut,
Un he war de König un ſe war de Brut."

Un gau[10] is ſe wuſſen, un nu is ſe grot!
Se ſitt mi in Schummern noch ſtill oppen Schot,
Se hollt mi de Hand un ik küß ehr Geſicht,
Vertell ik er jümmer de ole Geſchicht:

„Dar weer en Prinzeſſin, di ſeet bi en Bur,
Harr Haar as en Gold, un ſeet jümmer un lur;
Do keem mal en Prinz, un de hal ehr herut;
Un ik bün de König un du büſt de Brut!"

K. Groth.

---

[1] Püppchen. [2] in der Dämmerung. [3] zu träumen. [4] ſtreichelte. [5] immer. [6] Gefängniß. [7] hatte. [8] wartete (lauerte). [9] der holte ſie. [10] ſchnell.

Bünjens.

Ditmarſcher Mundart.

I.

Jehann, nu ſpann de Schimmels an!
Nu fahr wi na de Brut!
Un hebbt wie nix as brune Per,
Jehann, ſo is 't ok gut!

Un hebbt wi nix as ſwarte Per,
Jehann, ſo is 't ok recht!
Und bün ik nich uns Weerth ſin Sän,
So bün 't ſin jüngſte Knecht!

Un hebbt wi gar keen Per un Wag',
So hebbt wi junge Been!
Un de ſo glückli is as ik,
Jehann, dat wüll wi ſehn!

II.

Wi gingn toſam to Feld, min Hans,
Wi gingn toſam to Rau,
Wi ſeten achtern Diſch toſam,
So warn wi old un grau.

Bargop ſo licht, bargaf ſo trag,
So menni, menni Jahr —
Un doch, min Hans, noch ebn ſo leef,
As do in brune Haar.

K. Groth.

He ſä mi ſo vel.

Ditmarſcher Mundart.

He ſä mi ſo vel, un ik ſä em keen Wort,
Un all wat ik ſä, weer: Jehann, ik mutt fort!

He ſä mi vun Lev un vun Himmel un Eer,
He ſä mi vun allens — ik weet ni mal mehr!

He ſä mi ſo vel, un ik ſä em keen Wort,
Un all wat ik ſä, weer: Jehann, ik mutt fort!

He heel mi de Hann[1], un he be mi ſo dull,[2]
Ik ſchull em doch gut wen, un ob ik ni wull?

Ik weer je ni bös, awer ſä doch keen Wort,
Un all wat ik ſä, weer: Jehann, ik mutt fort!

Nu ſitt ik un denk, un denk jümmer deran,
Mi düch[3], ik muß ſeggt hebbn: Wa geern, min Jehann!

Un doch, kumt dat wedder, ſo ſegg ik keen Wort,
Un hollt he mi, ſegg ik: Jehann, ik mutt fort!

K. Groth.

---

[1] hielt mir die Hand. [2] bat mich ſo toll (d. i. ſo erregt). [3] mir däucht.

Matten Has'.

Ditmarſcher Mundart.

Lütt Matten[1] de Haſ'
De mak ſik en Spaß,
He weer bi 't Studeern
Dat Danzen to lehrn,
Un danz ganz alleen
Op de achterſten[2] Been.

Keem Rein'ke de Voß
Un dach: das en Koſt!
Un ſeggt: Lüttje Matten,
So flink oppe Padden?[3]
Un danzſt hier alleen
Oppe achterſten Been?

Kumm, lat uns toſam!
Ik kann as de Dam!
De Krei[4] de ſpelt Fitel,
Denn geit dat canditel,
Denn geit dat mal ſchön
Op de achterſten Been!

---

[1] Klein Martin. [2] hinterſten. [3] Pfoten. [4] Krähe.

Lütt Matten gev Pot.
De Voß beet em dot;
Un ſett ſik in Schatten,
Verſpiſ' de lütt Matten;
De Krei de kreeg een
Vun de achterſten Been.

K. Groth.

De Duv.[1]

Ditmarscher Mundart.

Wo is din Vadershus,
Wo is de Port?
„Buten[2], dat Dörp to Enn',
Buten den Ort."

Wo is din Kamerdär,
Wo is din Stuv?
„Baben[3] na 't Finster rop
Rankt sik en Druv.

„Kumm du um Merrennacht,
Kumm du Klock een:
Vader slöppt, Moder slöppt,
Ik slap alleen.

„Kumm anne Käkendär,
Kumm anne Klink:
Vader meent, Moder meent,
Dat deit de Wind."

Baben nan Finster rop
Rankt sik en Druv:
Achter[4] dat Swölkennest[5]
Bu't en witte Duv!

K. Groth.

---

[1] Taube. [2] draußen. [3] oben. [4] hinter. [5] Schwalbennest.

De Kirschbom.

Mecklenburgisch-vorpommersche Mundart.

In Rittermannshagen, dor was mal en Mann,
De läd sik woll hen, üm tau starben,
Un wil nu doch Keiner wat mitnehmen kann,
So let hei sin Kinner dat arben.

So deilt hei sin Hus un sin Hof un sin Feld
Tau gliken Deil för sin Döchter.
„Ok krigt nu en Jeder von Jug[1] glikes Geld
Un de Hälft' von den Goren"[2], so seggt er.

Un kum, dat de Oll verstorben nu was
Un was in Freden begraben,
Dunn[3] rafften de Beiden mit Hast un mit Haß
Dat Arwdeil tausam, as de Raben.

Dat Geld, dat würd deilt, un de Hofstäd dortau,
Un Kein' von de Beid' was taufreden;
Un as sei sik deilten den Goren genau,
Dunn heww'n sei sik gruglichen streden.[4]

In den middelsten Stig würd' en Kirschbom sin,
Nich rechtsch un nich linksch stunn hei 'ranner.
„Dat's min!" säd de Oellst', „de Kirschbom is min!"
„„„Du büst woll nich klauk"", säd de Anner.

---

[1] Euch. [2] Garten. [3] da. [4] greulich gestritten.

Un as nu de Kirſchen rip wiren binah,
Dunn wull ok de Oellſt' ſei ſik auſten.[1]
„„Herut ut den Bom! Herunner! Jk ſlah!““
Rep de Jüngſt. „Dat ſall Di wat hauſten!“

Sei ſchüllen ſik 'rüm un ſei fohrten tauſam
Un kratzten ſik af de Geſichter,
Sei ſlogen ſik krumm un ſei ſlogen ſik lahm
Un lepen tauletzt nah den Richter.

De Kirſchbom, de bläut, de Kirſchbom, de drog,
De Avvekaten, de kemen;
Dat Frugensvolk jöhrlich ſik wedder ſlog,
Denn kein von ehr wull ſik bequemen.

De Kirſchbom, de bläut, de Kirſchbom, de drog,
Un jöhrlich gaw't en Getagel[2],
Un wil[3] dat Eine de Annere ſlog,
Vertehrten de Kirſchen de Vagel.

Dat Hus, dat is hen, un die Arwſchaft verdahn,
Uem Geld un Gaud ſünd ſei rümmer;
De Kirſchbom is lang all verdrögt un vergahn,
De Strit äwerſt wohret noch ümmer.

Fritz Reuter.

(Läuſchen un Rimels, plattdeutſche Gedichte in mecklenburgiſch-vorpommerſcher Mundart, 7. Auflage, 1864.)

[1] ernten. [2] Prügelei. [3] während.

Wat wull de Kirl?

Mecklenburgiſch-vorpommerſche Mundart.

Ne, Fiken[1], denk Di, wo 't mi güng! —
As 't giſtern an tau ſchummern[2] füng,
Dunn gah ik hen nah' n Water halen;
Und as ik kam nah unſen Sod[3],
Dunn ſteiht en Kirl dor, rank un grot,
Un ſmuck von Kopp bet up de Salen.
Hei kickt mi an,
Ik kik em an,
Hei ſeggt mi nicks,
Ik ſegg em nicks
Un lat min Emmern in den Sod.

Und as de Emmern nu ſünd vull,
Und ik nah Hus nu gahen wull,
Dunn kümmt de Kirl — nu denk Di, Fiken! —
Dunn helpt hei mi de ſwore Dracht
Gang fründlich up un ſtrakt[4] mi ſacht
Un ward mi in de Ogen kiken.
Hei kickt mi an,
Ik kik em an,
Hei ſeggt mi nicks,
Ik ſegg em nicks
Un nem de Emmern up un gah.

[1] Diminutiv von Sophie. [2] hämmern. [3] Brunnen. [4] ſtreichelt.

Un as ik gah de Strat hendal[1]
Dunn geit de Kirl — nu denk Di mal! —
An mine Sid entlang de Straten,
Un as ik ſett min Emmern hen,
Dunn kümmt hei ran un ward mi denn
Ganz leiw in ſine Armen faten;
Ik kik em an,
Hei kickt mi an,
Ik ſegg em nicks,
Hei ſeggt mi nicks,
Un ik gah wider hen nah Hus.

Un as ik an de Husdör kamm
Un mine Dracht herunner namm
Un ſet't min beiden Emmern nedder,
Dunn namm hei mi in ſinen Arm
Un drückt un herzt un küßt mi warm —
Un denk Di mal — ik küßt em wedder.
Hei kickt mi an,
Ik kik em an,
Hei ſeggt mi nicks,
Ik ſegg em nicks,
Dunn kamm unſ' Fru taum Huſ' herut,
Dunn was dat mit dat Küſſen ut. —
Nu ſegg mi mal, wat wull de Kirl? —

Fritz Reuter.

[1] der Straße entlang.

De Afgunst.[1]

Mecklenburgisch-vorpommersche Mundart.

De Fisch, de wull'n en König wählen.
Je, wer füll 't sin?
Na, wer am fixsten swemmen künn,
De füll von nu an König spelen
Un in de Ostsee cummandiren! —
Sei sünd denn nu ok alltausamen
Heranne treckt[2] von nah un firn,
Ut Bäk un Strom un Landsee kamen
Tau de, de in de See all wir'n.
Dat Mal würd prickt[3] entlang den Strand
Von Trawemün'n bet Warnemün'n,
Un an de beiden En'n dor stün'n
De Wils un Dösch[4] mit Fahnen in de Hand,
Denn de würd'n dor as Richters stahn,
Dat All'ns mit Rechten tau füll gahn.
De Fohrt geit los, los geit de Jagd.
Wo[5] hett dat Volk sik afmaracht!
Dat jappt un snappt un swabt un spaddelt[6]
Mit Keim[7] un Mul, mit Start un Flott[8],
Un Männigein hett — leiwer Gott! —
Sik richtig bet tau Dod afmaddelt.
So kamen s' gegen Dobberan,
Dunn is dat dörch ehr pustig[9] Reih'n

[1] Neid. [2] herangezogen. [3] abgesteckt. [4] der Wels und Dorsch. [5] wie. [6] zappelt. [7] Kiemen. [8] Schwanz und Flosse. [9] athemlose.

Denn hen un her mit Fragen gahn:
„Wer is nu vör?“ fröggt irſt de Ein.
„Wer is nu vör?“ fröggt All's tauſamen. —
„„„De Hiring!““ röppt't von Vören her,
„„„De Hiring hett de Spitz nu namen!
De Hiring! Hiring! De is vör!
Mit den'n kümmt hüt kein Deuwel mit!““
„De nakte[1] Hiring?“ ſeggt de Bütt,
Un tog ehr leiwes Mul verquer,
„De nakte Hiring? De is vör?
Nu kik doch mal!“ —
Un tog ehr leiwes Mul vör Afgunſt dal.
Dunn ſtödd[2] de Bedklock tau Dobb'ran,
Dunn blew dat Mul ehr ſcheiw beſtahn.

Fritz Reuter.

---

[1] nackte, d. i. unbedeutende. [2] da ſchlägt.

Adjüs, Herr Leutnant!

Mecklenburgisch-vorpommersche Mundart.

In Ludwigslust stunn bi de Granedir
Einmal en Leutnant, Herr von Fink.
Dat was en wohres Krätending,
Obglik de Kirl man keshoch wir.
Na, de let mal Rekruten inexiren
Un let sei rechtsch un linksch marschiren.
Dat Ding sprung allentwegen 'rümmer
Un schreg un kummandirte ümmer,
Un makt dorbi so'n dullen Larm
Un smet un fuchtelt mit de Arm,
Ja, likster Welt[1], grad as so'n Hampelmann,
Un Jeden snauzt dat Dingschen an.
Un: „Rechten, Linken, Speck un Schinken,
Donnerwetter! Eins, zwei, eins, zwei,
Stroh un Heu, Stroh un Heu!
Werft die Bein und reckt die Glieder,
Absatz hoch und Spitzen nieder!"
So schreg dat Ding un kummandirt,
Dat Ein sin eigen Wurt nich hürt.
Un as hei mit de Hauptsak fahrig was,
Nahm hei den einen Kirl sik noch apart
Un slog „mit großer Geistesgegenwart"

[1] geradeso (Verstärkung zu „grad as").

Den dummen Bengel helliſch verdwas[1]
Mit dat Gefäß von ſinen Degen
Bald unner't Kinn, bald up den Bregen.[2]
De Kirl, dat was en groten Bengel,
So lang un dünn, juſt, as en Pumpenſwengel,
Hei ſtunn denn ok ſo grad un ſtiw,
De Leutnant reikt em man an't halwe Liw;
Un't Ding höll doch nich up tau ſlahn,
De Kirl ſüll ümmer grader ſtahn,
De Boſt ſüll 'rut, de Buk ſüll 'rin;
Bald ſlog hei'n an de Bein,
Bald ſtödd hei 'n unner't Kinn.
Doch as hei ſach, hei künn't nich wieder[3] driwen,
Dunn ſäd hei tau den Kirl: „So ſoll es ſein!
So, du Carnallie, ſo nun ſteh!“ —
„„So ſall'k nu ümmer ſtahn hier bliwen?““ —
„So ſtehſt Du mir: Kopf in die Höh',
Die Arme 'ran, auswärts die Füß,
Die Bruſt heraus, den Bauch herein!“ —
„„Na, denn, Herr Leutnant, denn adjüs!
Denn krig k' Sei nümmer mihr tau ſein!““

Fritz Reuter.

---

[1] hölliſch querüber. [2] Schädel (engl.: brain, Gehirn). [3] weiter.

As ick in dat Hus rin kem.

Mundart der Umgegend von Strelitz.

As ick in dat Hus rin kem,
Juchhe, ne, Herrje!
Da ſeg ick väle Piir[1] da ſtan,
Cent, twe, dre.
O ſegg mi doch, min leewſte Fru —
„Min Mann, wat wiſt[2] denn du?“
— Segg mi, wat ſall'n de Piir hier all?
Segg mi, wat all dat ſall!
„So ſegg mi doch, wo ſünt hier Piir?
Segg, biſt du reig'n[3] verrückt?
Melkkö[4] ſünt et ja,
De mi de Morer[5] ſchickt.“
Melkkö mit Säddel? —
O Wind, o Wind, o Wind!
Bedragen ſünt wi Mannslü'r[6],
Wo ſonne Frugens[7] ſind.

Un as ick in den Stall rin kem,
Juchhe, ne, Herrje!
Da ſeg ick väle Säbel da,
Cent, twe, dre.

[1] viele Pferde. [2] willſt. [3] rein. [4] Melkkühe. [5] Mutter. [6] betrogen ſind wir Mannsleute. [7] ſolche Frauen.

O ſegg mi doch, min leewſte Fru —
„Min Mann, wat wiſt denn du?“
— Segg mi, wat ſall'n de Säbel all?
Segg mi, wat all dat ſall? —
„So ſegg mi doch, wo Säbel ſind?
Mann, biſt du reig'n verrückt?
Bratſpieß ſünt et ja,
De mi de Morer ſchickt.“
Bratſpieß mit Troddeln an?
O Wind, o Wind, o Wind!
Bedragen ſünt wi Mannslü'r,
Wo ſonne Frugens ſind.

Un as ick up dat Schapp[1] rup ſeg,
Juchhe, ne, Herrje!
Da ſeg ick väle Schackos da,
Eent, twe, dre.
O ſegg mi doch, min leewſte Fru —
„Min Mann, wat wiſt denn du?“
— Segg mi, wat ſall'n de Schackos all?
Segg mi, wat all dat ſall? —
„So ſegg mi doch, wo Schackos ſind?
Mann, biſt du reig'n verrückt?
Melkſatten[2] ſünt et ja,
De mi de Morer ſchickt,“
Melkſatten mit Knöpp an?
O Wind, o Wind, o Wind!
Bedragen ſünt wi Mannslü'r,
Wo ſonne Frugens ſind.

Un as ick in de Kammer kem,
Juchhe, ne, Herrje!
Da ſeg ick väle Mannslü'r da,
Eent, twe, dre.

---

[1] Schrank. [2] Milcheimer.

O segg mi doch, min leewste Fru —
„Min Mann, wat wist denn du?“
— Segg mi, wat sall'n de Mannslü'r all?
Segg mi, wat all dat sall!
„So segg mi doch, wo Mannslü'r sind?
Mann, bist du reig'n verrückt?
Quersäck sünt et ja,
De mi de Morer schickt.“
Quersäck mit Schnurrbärt?
O Wind, o Wind, o Wind!
Bedragen sünt wi Mannslü'r,
Wo sonne Frugens sind! —

Da haalt ick denn min Stöckschen rut,
Juchhe, ne, Herrje!
Un garwt[1] de Fru den Puckel ut,
Eent, twe, dre!
„So segg mi doch, wat wist denn du?“ —
Wat givt, min leewste Fru?
„So segg, wat sall'n de Prügel all?
Segg mi, wat all dat sall?“
So segg mi doch, wo Prügel sind?
Fru, bist du reig'n verrückt?
Leewkosungen sünt dat ja,
De di de Morer schickt!*

[1] gerbte.

* Diesem in mehrern Sprachen und Fassungen vorkommenden Volksliede liegt eine altschottische Ballade zu Grunde: „Our goodman came hame at e' en.“ Eine hochdeutsche Bearbeitung von F. L. W. Meyer („Ich ging in meinen Stall, da sah ich, ei ei!“) erschien im Göttinger Musenalmanach für 1790. Dieselbe endet:

„Liebkosungen mit Ohrfeigen?
Wind über Wind!
Ich bin ein Weib, Gott beßer's,
Wie andre Weiber sind.“

Obiger Text, nach einer Aenderung in der 4. Strophe, ist der von Firmenich gegebene (III, 66). Ueber die Herkunft dieses Liedes vgl. „Gegenwart“ (Jahrg. 1874, Nr. 43. 45 und 47).

Märtin, Märtin Vögelken!

Mundart von Stendal in der Altmark.

„Märtin, Märtin Vögelken
Met die vergoldte Flögelken,
Fleeg hoch bes öber'n Wiem[1]:
Morgen is et Märtin;
Märtin is en goden Mann,
De uns All wat gäwen kann."
(Kinderlied.)

As ick noch en Bengel woar
So von acht bes drüttein Joahr,
Leep ick immer met herüm,
Wenn wi sungen üm un düm:
Märtin, Märtin Vögelken!

Ach! det was doch goar to schön,
Dörch de ganze Stadt to tehn[2]
Un von Hus to Hus to sing'n,
Dät de Fenstern muchten spring'n:
Märtin, Märtin Vögelken!

Aeppel gaf et, Nöt[3] un Bärn,
Wat de Kinner äten gärn;
Woar kuum Ener, de nüscht gaf,
Sungen wi det Leed äm af:
Märtin, Märtin Vögelken!

[1] Hühnerleiter. [2] ziehen. [3] Nüsse.

Ach! wo is de Tiet ſo färn,
Krieg det Leed nich mehr to hör'n;
Oeber kümmt Märtini ran,
Mücht ick ſingen noch as Mann:
Märtin, Märtin Vögelken!

Un dänn mücht ick wädder ſind
As vör düſſen[1] noch en Kind,
Wußte nüſcht von Ploagen doa,
Schweeg ick oder ſung ick froh:
Märtin, Märtin Vögelken!

[1] wie früher.

Wenn man bim Bure deent.

Mundart des Marienburger Werders.

Wenn man bim Bure deent,
Deent man bim Plog[1].
Krecht man 't Jahr eenen Keddel[2], —
Weinich[3] genog!
Keddel onn keen Knowske[4] dran,
Buer es keen Aeddelmann,
Buer es e Buer, Buer blifft e Buer,
Schälm von Natur!

Wenn man bim Bure deent,
Deent man bim Plog;
Krecht man 't Jahr een Par Stäwle[5] —
Weinich genog!
Stäwle onn keene Schächtkes[6] dran,
Buer es keen Aeddelmann,
Buer es e Buer, Buer blifft e Buer,
Schälm von Natur!

Wenn man bim Bure deent,
Deent man bim Plog;
Krecht man 't Jahr eenen Hot[7] —
Weinich genog!

[1] Pflug. [2] Kittel. [3] wenig. [4] Knöpfchen. [5] Stiefel. [6] Schächtchen. [7] Hut.

Hot oun keen Bodemke[1] dran,
Buer es keen Aedelmann,
Buer es e Buer, Buer blifft e Buer,
Schälm von Natur!

Volkslied.

[1] Boden.

Putthöhnke.

Mundart der Deutſchen in Litauen.

Putthöhnke, Putthöhnke,
Wat deiſt ön onnſen Hoff?
Du plöckſt je alle Blohmkes aff,
Du makſt et allto groff.
Mamake ward di keiſe,
Papake ward di ſchlahn.
Putthöhnke, Putthöhnke,
Wie ward et di ergahn!

Putthöhnke, Putthöhnke,
Heſt Blohmkes affgeplöckt,
Dat Blohmke, dat ſo fründlich kickt,
Dat ſört wie Honnich rickt.
Nu ös Mamake kurrich,
Papake hett dö Knut;
Putthöhnke, Putthöhnke,
Lop ut den Gaerde rut!

Putthöhnke, Putthöhnke,
Heſt je ä Sporn am Been;
Huck di doch opp ä Perdke
Denn böſte nich mehr kleen.
Denn kannſte gallopäre,
As mancher Rieder deit.
Putthöhnke, Putthöhnke,
Gallopär ut den Gaerde rut!

Op dö gröne Wese.[1]

Mundart der Deutſchen in Litauen.

Opp dö gröne Weſe,
  Fariromm!
Steit ä Bohm mött Näte[2],
  Fari fara verr Näwelke
  Verr wunderſchenet Knäwelke[3],
    Fari fara faromm!

Wär ſatt denn da darunder?
  Fariromm!
Dö Lieske, dö junge Jumfer,
  Fari u. ſ. w.

Wär ſatt denn da darbi ähr?
  Fariromm!
Dö Kriſtjahn, dö junge Frieer,
  Fari u. ſ. w.

Wat ſull ſö mött[4] dem Bengel?
  Fariromm!
Oes ä Mäke wie ä Engel,
  Fari u. ſ. w.

---

[1] auf der grünen Wieſe. [2] mit Nüſſen. [3] für wunderſchönes Knäbelein. [4] was ſoll ſie mit.

Den dummen Bengel hellſch verdwas[1]
Mit dat Gefäß von ſinen Degen
Bald unner't Kinn, bald up den Bregen.[2]
De Kirl, dat was en groten Bengel,
So lang un dünn, juſt, as en Pumpenſwengel,
Hei ſtunn denn ok ſo grad un ſtiw,
De Leutnant reikt em man an't halwe Liw;
Un't Ding höll doch nich up tau ſlahn,
De Kirl ſüll ümmer grader ſtahn,
De Boſt ſüll 'rut, de Buk ſüll 'rin;
Bald ſlog hei'n an de Bein,
Bald ſtödd hei 'n unner't Kinn.
Doch as hei ſach, hei künn't nich wieder[3] driwen,
Dunn ſäd hei tau den Kirl: „So ſoll es ſein!
So, du Carnallie, ſo nun ſteh!“ —
„„So ſall'k nu ümmer ſtahn hier bliwen?““ —
„So ſtehſt Du mir: Kopf in die Höh',
Die Arme 'ran, auswärts die Füß,
Die Bruſt heraus, den Bauch herein!“ —
„„Na, denn, Herr Leutnant, denn adjüs!
Denn krig k' Sei nümmer mihr tau ſein!““

Fritz Reuter.

---

[1] hölliſch queräber. [2] Schädel (engl.: brain, Gehirn). [3] weiter.

As ick in dat Hus rin kem.

Mundart der Umgegend von Strelitz.

As ick in dat Hus rin kem,
Juchhe, ne, Herrje!
Da ſeg ick väle Piir[1] da ſtan,
Eent, twe, dre.
O ſegg mi doch, min leewſte Fru —
„Min Mann, wat wiſt[2] denn du?"
— Segg mi, wat ſall'n de Piir hier all?
Segg mi, wat all dat ſall!
„So ſegg mi doch, wo ſünt hier Piir?
Segg, biſt du reig'n[3] verrückt?
Melkkö[4] ſünt et ja,
De mi de Morer[5] ſchickt."
Melkkö mit Säddel? —
O Wind, o Wind, o Wind!
Bedragen ſünt wi Mannslü'r[6],
Wo ſonne Frugens[7] ſind.

Un as ick in den Stall rin kem,
Juchhe, ne, Herrje!
Da ſeg ick väle Säbel da,
Eent, twe, dre.

[1] viele Pferde. [2] willſt. [3] rein. [4] Melkkühe. [5] Mutter. [6] betrogen ſind wir Mannsleute. [7] ſolche Frauen.

O segg mi doch, min leewste Fru —
„Min Mann, wat wist denn du?“
— Segg mi, wat sall'n de Säbel all?
Segg mi, wat all dat sall? —
„So segg mi doch, wo Säbel sind?
Mann, bist du reig'n verrückt?
Bratspieß sünt et ja,
De mi de Morer schickt.“
Bratspieß mit Troddeln an?
O Wind, o Wind, o Wind!
Bedragen sünt wi Mannslü'r,
Wo sonne Frugens sind.

Un as ick up dat Schapp[1] rup seg,
Juchhe, ne, Herrje!
Da seg ick väle Schackos da,
Eent, twe, dre.
O segg mi doch, min leewste Frü —
„Min Mann, wat wist denn du?“
— Segg mi, wat sall'n de Schackos all?
Segg mi, wat all dat sall? —
„So segg mi doch, wo Schackos sind?
Mann, bist du reig'n verrückt?
Melksatten[2] sünt et ja,
De mi de Morer schickt,“
Melksatten mit Knöpp an?
O Wind, o Wind, o Wind!
Bedragen sünt wi Mannslü'r,
Wo sonne Frugens sind.

Un as ick in de Kammer kem,
Juchhe, ne, Herrje!
Da seg ick väle Mannslü'r da,
Eent, twe, dre.

---

[1] Schrank. [2] Milcheimer.

O segg mi doch, min leewste Fru —
„Min Mann, wat wist denn du?“
— Segg mi, wat sall'n de Mannslü'r all?
Segg mi, wat all dat sall!
„So segg mi doch, wo Mannslü'r sind?
Mann, bist du reig'n verrückt?
Querſäck sünt et ja,
De mi de Morer schickt.“
Querſäck mit Schnurrbärt?
O Wind, o Wind, o Wind!
Bedragen sünt wi Mannslü'r,
Wo sonne Frugens sind! —

Da haalt ick denn min Stöckschen rut,
Juchhe, ne, Herrje!
Un garwt[1] de Fru den Puckel ut,
Eent, twe, dre!
„So segg mi doch, wat wist denn du?“ —
Wat givt, min leewste Fru?
„So segg, wat sall'n de Prügel all?
Segg mi, wat all dat sall?“
So segg mi doch, wo Prügel sind?
Fru, bist du reig'n verrückt?
Leewkosungen sünt dat ja,
De di de Morer schickt!*

[1] gerbte.

* Diesem in mehrern Sprachen und Fassungen vorkommenden Volksliede liegt eine altschottische Ballade zu Grunde: „Our goodman came hame at e' en.“ Eine hochdeutsche Bearbeitung von F. L. W. Meyer („Ich ging in meinen Stall, da sah ich, ei ei!“) erschien im Göttinger Musenalmanach für 1790. Dieselbe endet:

„Liebkosungen mit Ohrfeigen?
Wind über Wind!
Ich bin ein Weib, Gott beßer's,
Wie andre Weiber sind.“

Obiger Text, nach einer Aenderung in der 4. Strophe, ist der von Firmenich gegebene (III, 66). Ueber die Herkunft dieses Liedes vgl. „Gegenwart“ (Jahrg. 1874, Nr. 43. 45 und 47).

Althochdeutſch. 8. Jahrhundert.

Vater unser.

Fater unser thu in himilom bist.
giuuihit[1] si namo thin.
quaemo[2] richi thin.
uuerdhe uuilleo thin,
sama so in himile, endi in erthu.

Broot unseraz emezzigaz[3]
gib uns hiutu.
endi farlaz uns sculdhi unsero
sama so uuir farlazzem scolom unseremi.

Endi ni gileidi unsih in chorunka.[4]
auh irlosi unsih fona ubile.

---

[1] geweihet. [2] es komme. [3] unaufhörliches (d. i. tägliches). [4] Verſuchung.

Altniederdeutsch. 8. Jahrhundert.

Aus dem Hildebrandsliede.

Aelteste deutsche Dichtung, im 8. oder zu Anfang des 9. Jahrhunderts in Niederhessen oder in Thüringen gedichtet. Stabreime.

(Lücken des Originals sind durch *, Auslassungen unserer Wiedergabe durch † bezeichnet.)

1 Ik gihôrta dhat seggen*

2 dhat sih *u*rhêttun
*æ*nôn muotin
3 *H*iltibrant enti *H*adhubrant
untar *h*erjun tuêm.
4 *S*unufatarungôs
irô *s*aro rihtun,
5 *g*arutun sê irô *g*ûdhamun,
*g*urtun sih irô suert ana,
6 *h*elidôs, ubar *hr*ingâ,
dô siê tô derô *h*iltju *r*itun.

---

1 Ich hörte das sagen,

2 Daß sich erhiesen (herausforderten)
zu Einen Begegnungen (zum Zweikampf)
3 Hiltebrant und Hadubrant,
unter Heeren zweien.
4 Sohn und Vater,
ihre Panzer richteten sie,
5 Gerbten (machten bereit) sie ihre Kriegshemden,
gürteten sich ihre Schwerter an,
6 Die Helden über die Ringe (des Panzers),
da sie zu dem Gefechte ritten.

7 *H*iltibrant gi*m*ahalta:
(her uuas *h*êrôro *m*an,
8 *f*erahes *fr*ôtôro)
her *fr*âgên gistuont
9 *f*ôhêm uuortum,
huer sîn *f*ater uuâri
10 *f*ireô in *f*olche *
„eddo huelihhes cnuosles du sîs.
11 ibu du mî *æ*nan sagês,
ik mî dê ôdrê uuêt,
12 *ch*ind, in *ch*unincrîche:
*ch*ûd ist mî al irmindeot.“

13 *H*adubrant gimahalta,
*H*iltibrantes sunu,
14 „„dat sagêtun mî
ûserê liutî,
15 *a*ltê anti frôtê
deâ *ê*r hina uuârun,

---

7 Hiltebrant ſprach
— er war der hehrere (ältere) Mann,
8 Des Geiſtes der klügere —
er zu fragen begann
9 Mit wenigen Worten,
wer ſein Vater wäre
10 Der Männer im Volke,
— „oder welches Geſchlechtes du ſeiſt.
11 Ob du mir Einen ſageſt,
ich mir die anderen weiß;
12 Kind, im Königreiche
kund iſt mir all Menſchenvolk.“

13 Hadubrant ſprach,
Hiltebrants Sohn:
14 „„„Das ſagten mir
unſere Leute,
15 Alte und kluge,
die eher von hinnen waren (d. i. ſtarben),

16 dat *H*iltibrant *h*ætti mîn fater:
ih heittu *H*adubrant.
17 Forn her ôstar giuueit,
(flôh her *Ô*tachres nîd)
18 hina miti *Th*eotrîhhe,
enti sînerô *d*eganô filu.
19 Her fur*l*æt in *l*ante
*l*uttila sitten
20 *p*rût in *b*ûre,
*b*arn unuuahsan,
21 *a*rbeolaosa:
her ræt ôstar hina. †
22 Her uuas êo *f*olches at ente:
imo uuas êo *f*ehta ti leop;
23 *ch*ûd was her *
*ch*ônnêm mannum.
24 Ni uuânju ih ju lib habbê.*““

25 „*I*rmingot“ (quad Hiltibrant)
„*o*bana ab hevane,

---

16 Daß Hiltebrant hieße mein Vater;
ich heiße Hadubrant.
17 Vordem er oſtwärts zog
(er floh Ottachers Neid)
18 Von hinnen mit Theotrich
und ſeiner Degen viele.
19 Er ließ zurück im Lande
klein (hilflos) ſitzen
20 Die Braut (Frau) im Bauer (Kammer),
das Geborne (d. i. das Kind) unerwachſen
21 Erbelos;
er ritt oſtwärts von hinnen.
22 — Er war je an der Spitze des Volkes,
ihm war je Gefecht zu lieb;
23 Kund war er
kühnen Mannen.
24 Nicht wähne ich, daß er noch Leib (Leben) habe.““

25 „Allwaltender Gott“ — ſprach Hiltebrant —
„oben vom Himmel,

26 dat du nêo *d*ana halt
*d*inc ni gileitôs
27 mit *s*us *s*ippan man.“ *

28 *Uu*ant her dô ar arme
*uu*untanê bougâ,
29 *ch*eisuringû gitân,
sô imo sê der *ch*uning gap,
30 *H*ûneô truhtîn:
„dat ih dir it nu bi *h*uldî gibu.“

31 *H*adubrant gimâlta,
*H*iltibrantes sunu:
32 „„mit *g*êrû scal man
*g*eba infâhan,
33 *o*rt widar *o*rte.
Du bist dir, *a*ltêr Hûn,
34 ummet *sp*âhêr;
*sp*enis mih *
35 mit dînêm *uu*ortun, *uu*ili mih
dînû sperû *uu*erpan.

---

26 Daß du nie mehr hindann
Ding nicht geleiteſt (Kampf nicht führeſt)
27 Mit ſo ſippem (verwandtem) Mann!“

28 Wand er da vom Arme
gewundene Buge (Ringe),
29 Aus einem Kaiſerringe gethan,
ſo ihm ſie der König gab,
30 Der Hunen Herr:
„daß ich dir es nun mit Huld gebe!“

31 Hadubrant ſprach,
Hiltebrants Sohn:
32 „„Mit dem Gere ſoll man
Gabe empfangen,
33 Spitze wider Spitze.
Du biſt dir, alter Hune,
34 Unmäßig ſpähe (ſchlau),
ſpaneſt (lockeſt) mich
35 Mit deinen Worten, willſt mich
mit deinem Speere werfen.

36 Pist *a*lso gi*a*ltêt man,
sô du *é*uuîn *i*nuuît fôrtôs.
37 Dat *s*agêtun mî
*s*êolidantê
38 *uu*estar ubar *uu*entilsæo,
dat inân *uu*îc furnam;
39 tôt ist *H*iltibrant,
*H*eribrantes suno.“ “

40 *H*iltibrant gimahalta,
*H*eribrantes suno: †
41 — „ *Uu*elaga nu, *uu*altantgot!
*uu*êuuurt skihit.
42 Ih *uu*allôta *s*umarô
enti *uu*intrô *s*ehstic,
43 dâr man mih êo *sc*erita
in folc *sc*eotanterô, †
44 nu scal mih *s*uâsat chind
*s*uertû hauuuan,

---

36 Biſt alſo gealteter Mann,
ſo du ewigen Betrug führteſt.
37 Das ſagten mir
Seefahrende
38 Weſtwärts über den Wendelſee,
daß ihn die Schlacht hinwegnahm.
39 Todt iſt Hiltebrant,
Heribrants Sohn.“ “

40 Hiltebrant ſprach,
Heribrants Sohn:
41 — „Wehe nun, waltender Gott!
Weheſchickſal geſchieht!
42 Ich wallete der Sommer
und Winter ſechzig,
43 Da man mich immer ſchaarte
in das Volk Schießender;
44 Nun ſoll mich mein eigen Kind
mit dem Schwerte hauen,

45 *b*retôn mit sînû *b*illjû,
eddo ih imo ti *b*anin uuerdan.
46 Doh maht du nu *a*odlihho,
ibu dir din *e*llen taoc,
47 in sus *h*êremo man
*h*rustî giuuinnan,
48 *r*auba bi*r*ahanen,
ibu du dâr ênîc *r*eht habês.“ * †
49 Dô lættun sê *æ*rist
*a*sckim scrîtan,
50 *sc*arpên *sc*urim,
dat in dêm *sc*iltim stônt;
51 dô *st*ôptun tô samane,
*st*aimbort chlubun,
52 *h*evuuun *h*armlicco
*h*uîttê sciltî,
53 unti im irô *l*intûn
*l*uttilô uuurtun. *

---

45 Hinbreiten mit ſeinem Stahle,
oder ich ihm zum Mörder werden!
46 Doch magſt du nun leichtlich,
ob dir dein Ellen (Kraft) taugt,
47 An ſo hehrem Manne
Rüſtung gewinnen,
48 Raub erbeuten,
wenn du dazu einig Recht haſt.“
49 Da ließen ſie erſt
mit den Eſchen (die Roſſe) ſchreiten,
50 Mit ſcharfen Speereiſen,
daß es in den Schilden ſtand (ſtecken blieb).
51 Dann ſtapften ſie zuſammen;
die Steinſchilde ſpalteten ſich,
52 Sie hieben harmlich (verderblich)
weiße Schilde,
53 Bis ihnen ihre Linden (Lindenbaſtſchilde)
klein wurden.

Das Hildebrandslied wird von einigen dem Althochdeutſchen zugerechnet. Nach einer andern Anſicht wurde daſſelbe in mitteldeutſcher Mundart gedichtet, während ſpäter durch den Schreiber Niederdeutſch in die Handſchrift kam.

Altniederdeutſch. 9. Jahrhundert.

Aus dem Heliand.

Altſächſiſche Evangelienharmonie, von unbekanntem Verfaſſer in der erſten Hälfte des 9. Jahrh. in niederſächſiſcher Mundart gedichtet (Stabreime).

Schilderung des Weltunterganges.

1 An themu *m*åreon daga —
  that wirdid hêr êr an themu *m*ânon skîn
2 jâk an theru *s*unnon sô *s*ame:
  gi*s*verkad siu bêthiu,
3 mid *f*inistre werdad bi*f*angan;
  *f*allad sterron,
4 *h*vît *h*ebentungal,
  endi *h*risid erde.
5 *B*ivôd thius *b*rêde werold.
  wirdid sulikârô *b*ôknô filu:
6 *g*rimmid the *g*rôto sêo,
  wirkid thie *g*ebenes strôm

---

1 An dem berühmten Tage,
  das wird hier zuerſt an dem Monde ſichtbar werden
2 und an der Sonne ebenſo.
  Verdunkelt werden ſie beide,
3 mit Finſterniß werden (ſie) befangen;
  (es) fallen Sterne,
4 weiße Himmelslichter,
  und es erzittert die Erde.
5 Es bebet dieſe breite (weite) Welt,
  es erſcheinen ſolche Zeichen viele,
6 es ergrimmet die große See,
  es wirket des Meeres Strom

7 egison mid is ûdhiun
erdbûandiun.
8 Than thorrôt thiu thiod
thurh that gethving mikil,
9 folk thurh thea forhta.
than nis fridu hvergin,
10 ak wirdid wîg sô maneg
obar these werold alla
11 hetilik afhaben,
endi heri lêdid
12 kunni obar ôdar;
wirdid kuningô giwin,
13 meginfard mikil;
wirdid managôrô qvalm,
14 open urlagi:
that is egislik thing,
15 that io sulik mord skulun
man afhebbien.
16 Wirdid wôl sô mikil
obar these werold alle,

---

7 Schrecken mit ſeinen Wellen
den Erdbewohnern.
8 Dann verdorret das Volk
durch die Bedrängniß, mächtige,
9 das Volk durch die Furcht;
dann iſt nicht Friede irgendwo,
10 ſondern es wird Kampf ſo viel
über dieſe Welt alle
11 gehäſſig (feindlich) erhoben,
und Heere führet
12 Ein Geſchlecht gegen das andere;
es wird Königen Wonne (d. i. Kriegsfreude),
13 Heeresfahrt, mächtige;
es wird Vieler Tod,
14 offener Kampf:
das iſt erſchreckliches Ding,
15 daß je ſolchen Mord ſollen
die Männer erheben.
16 Es wird ein Untergang, ſo mächtig,
auf dieſer Welt überall,

17 *m*ansterbônô *m*êst,
therô the gio an thesâru *m*iddilgard
18 *s*vulti thurh *s*uhtî:
liggiad *s*eokâ man,
19 *d*riosat endi *d*ôiat
endi irô *d*ag endiad,
20 *f*ulliad mid irô *f*erahû.
*f*erid unmet grôt
21 *h*ungar *h*etigrim
obar *h*elidô barn,
22 *m*etigêdeônô *m*êst:
Nis that *m*inniste
23 therô *w*îteô an thesâru *w*eroldî,
the hêr gi*w*erden skulun
24 êr *d*ômos *d*age.
Sô hvan sô gî theâ *d*âdî gisêân
25 gi*w*erden an thesâru *w*eroldî,
sô mugun gî than te *w*âran farstanden,
26 that than the *l*azto dag
*l*iudiun nâhid

---

17 Männerſterben, das größeſte,
derer, die je in dieſer Welt
18 hinſtarben durch Sucht;
es liegen ſieg die Männer,
19 fallen hin und ſterben
und enden ihren Tag,
20 erfüllt mit ihrem Leben;
es fährt unmäßig großer
21 Hunger, haßgrimmig,
über der Helden Geborene (Kinder),
22 Hungersnoth, die größeſte.
Es iſt nicht die mindeſte
23 der Strafen in dieſer Welt,
die hier werden ſollen
24 vor dem Gerichtstage.
Wenn ihr die Thaten ſehet
25 werden in dieſer Welt,
ſo möget ihr dann in Wahrheit verſtehen,
26 daß dann der letzte Tag
den Leuten nahet,

27 *m*âri te *m*annum
endi *m*aht godes,
28 *h*imilkraftes *h*rôrî
endi thes *h*êlagon kumî
29 *d*rohtines mid is *d*iuridun.

---

27 bekannt den Männern,
und die Macht Gottes;
28 der Himmelskräfte Bewegung
und der Heiligen Ankunft,
29 des Herrn mit ſeinen Theuren.

Althochdeutsch. 9. Jahrhundert.

Aus Otfrieds Evangelienharmonie („Krist").

Erste deutsche Dichtung, die statt des Stabreimes den Endreim bringt; gedichtet von dem fränkischen Mönche Otfried zu Weißenburg im Elsaß, ums Jahr 868.

Südfränkische Mundart.*

* vom nördlichen Rande des Elsaß; „eine der wohllautendsten, die jemals in Deutschland gesprochen wurden".

Buch I, Cap. I. Cur scriptor hunc librum theotisce dictaverit.

1 Vuas líuto filu in flíze, in managemo ágaleize,
sie thaz in scríb gikleibtin, thaz sie iro námon breittin. †
2 Sar kríachi joh romáñi iz máchont so gizámi,
iz máchont sie al girústit, so thíh es uuola lústit.
3 Sie máchont iz so réhtaz joh so fílu sléhtaz:
iz ist gifúagit al in éin selb so hélphantes béin. †
4 Sie dúent iz filu súazi, joh mézent sie thie fúazi,
thie léngi joh thie kúrti, theiz gilústlichaz uuúrti. †

---

1 Es waren der Leute (Völker) viele befliſſen, in großem Eifer,
(Daß) ſie in das Schrift befeſtigten, durch was ſie ihren Namen (Ruhm) ausbreiteten.
2 Sogleich die Griechen und Römer fügen es in ſo geziemender Weiſe,
ſie machen es ſo gerüſtet (geſchmückt), daß dich es wohl erluſtet.
3 Sie machen es ſo richtig und ſo viel ſchlicht,
es iſt gefüget ganz in Eins, gerade ſo wie Elfenbein(-arbeit).
4 Sie thun (machen) es viel ſüße und ſie meſſen die Füße,
die Längen und die Kürzen, daß es annehmlich wurde.

5 Nu iz fílu manno inthíhit, in sína zungun scribit
joh flit, er gigáhe, thaz sínaz io gihóhe:
6 Uuánana sculun fránkon éinon thaz biuuánkon,
ni sie in frénkisgon bigínnen, sie gotes lób singen?
7 Nist si so gisúngan, mit régulu bithuúngan,
si hábet thoh thia ríhti in scóneru slíhti. †
8 Uuil thú thes uuola dráhton, thu métar uuolles áhton,
in thína zungun uuirken dúam joh sconu vérs uuolles
dúan:
9 Il io gótes uuillen állo ziti irfúllen:
so scribent gótes thegana in frénkisgon thia regula.
10 In gótes gibotes súazi laz gángan thine fúazi;
ni laz thir zít thes ingán: theist sconi vérs sar gidán. †

11 Thaz Krístes uuort uns ságetun joh drúta sine uns zélitun,
bifora lázu ih iz ál, so ih bi réhtemen scal;
12 Uuánta sie iz gisúngun hárto in édil zungun,
mit góte iz allaz ríatun, in uuérkon ouh gizíartun.
13 Theist súazi joh ouh núzzi inti lérit unsih uuízzi,
hímiles gimácha: bi thiu ist thaz ánder racha.

---

5 Nun es vielen Männern (Völkern) gelinget, daß in ihrer Zunge ſie ſchreiben
und eilen (ſtreben) ſie wirkſam, daß das Seine ſie erhöhen:
6 Warum ſollen die Franken allein dies unterlaſſen?
daß ſie nicht in fränkiſcher Sprache beginnen Gottes Lob zu ſingen?
7 Iſt ſie nicht ſo geſungen (d. i. eingeſungen), mit Regeln bezwungen (gebildet),
ſo hat ſie doch die Richtung darauf hin in ſchöner Schlichtheit.
8 Willſt du darnach wohl trachten, daß du ein Metrum willſt beachten,
in deiner Zunge wirken rühmliche That, und ſchöne Verſe willſt machen:
9 Dann ſtrebe ſtets Gottes Willen allezeit zu erfüllen,
ſo ſchreiben Gottes Degen (die Evangeliſten) im Fränkiſchen die Regel (vor).
10 Auf Gottes Gebotes Süße laß gehen deine Füße,
nie laß dir die Zeit dazu entgehen: da iſt (ſind) ſchöne Verſe ſogleich
gemacht!

11 Was Chriſti Worte uns ſagten und ſeine Trauten uns erzählten,
voran laſſe ich das durchaus (d. h. es iſt mir das Höchſte), wie ich mit
Recht ſoll.
12 Denn ſie haben es geſungen in ſehr edeln Zungen,
mit Gott es alles berathen, durch Werke auch gezieret.
13 Da iſt Süße und auch Nutzen, und lehret uns Witz (Weisheit),
Seligkeit des Himmels: darum iſt das (ein) ander Ding.

14 Ze wáz scolun fránkon, so ih quád, zi thiu éinon uuesan úngimah,
thie liutes uniht ni daáltun, thie uuir hiar óba zaltun?
15 Sie sint so sáma kuani, sélb so thie román,
ni thárf man thaz ouh rédinon, thaz kríachi in thes giuuídaron.
16 Si éigun in zi núzzi so sámalicho uuízzi;
in félde joh in uuálde so sint sie sáma balde;
17 Richiduam ginúagi, joh sint ouh fílu kuani:
zi uuáfane snelle so sínt thie thégana alle.
18 Sie búent mit giziugon, joh uuarun io thes giuuón,
in gústemo lánte: bi thiu sint sie únscante. †
19 Sie sint fílu redje sih fianton zirretinne.
ni gidúrrun sies bigínnan: sie éigun se ubaruuúnnan. †
20 Nist líut, thaz es bigínne, thaz uuidar ín ringe:
in éigun sie iz firméinit, mit uuáfanon gizéinit.
21 Sie lértun sie iz mit suérton, náles mit then uuórton;
mit spéron filu uuásso: bi thiu fórahten si se nóh so. †
22 Nist untar ín, thaz thúlte, thaz kúning iro uuálte,
in uuórolti nihéine, ni si thíe sie zugun héime. †

---

14 Weßhalb ſollen die Franken, wie ich ſagte, dazu allein ſein untauglich,
die hinter keinem der Völker in nichts zurückblieben, die wir hier oben aufzählten?
15 Sie ſind eben ſo kühn, ebenſo wie die Römer;
nicht darf man das auch reden (behaupten) daß Griechen ihnen deß widerſprechen.
16 Ihnen eignet, ihnen zu nütze, eben ſolcher Witz (Verſtand);
Im Felde und im Walde ſind ſie eben ſo bald (kühn).
17 Reichthum genug, und ſind auch viel kühn,
zu den Waffen ſchnell: ſo ſind die Degen alle.
18 Sie wohnen mit Gezeug (Kriegsgeräthen) und waren von je das gewohnt,
in gutem Lande; deßhalb ſind ſie ohne Schande.
19 Sie ſind viel raſch, ſich von Feinden zu erretten,
nicht dürfen die es beginnen: und ſie haben ſie überwunden.
20 Kein Volk iſt, daß es beginne, daß es wider ſie ringe;
ihnen haben ſie es zu erkennen gegeben, mit Waffen es gezeiget.
21 Sie lehrten ſie es mit dem Schwerte, nicht mit Worten,
mit Speeren, gar ſcharf: deßhalb fürchten ſie ſie noch ſo.
22 Keiner iſt unter ihnen, der es dulde, daß ein König ihrer walte,
in der Welt nicht einer, als die, die ſie zogen in der Heimat.

23 Er ist gizál ubar ál, io so édil thegan scál,
uuíser inti kúani: thero éigun se ío ginúagi. †
24 Ni sínt thie ímo ouh derjen, in thiu nan fránkon uuerjen,
thie snélli sine irbiten, thaz sie nan umbiriten.
25 Uuanta állaz, thaz sies thénkent, siez al mit góte uuirkent;
ni dúent sies uuíht in noti ána sin girati. †

26 Nu uuill ih scríban unser héil, evangéljono deil,
so uuír nu hiar bigúnnun, in frénkisga zungun;
27 Thaz sié ni uuesen éino thes selben ádeilo,
ni man in íro gizungi Kristes lób sungi;
28 Ioh er ouh íro uuorto gilóbot uuerde hárto,
ther sie zímo holota, zi gilóubon sinen ládota. †
29 Nu fréuuen sih es álle, so uuer so uuóla uuolle
joh so uuér si hold in múate fránkono thíote:
30 Thaz uuir Kríste sungun in únsera zungun,
joh uuír ouh thaz gilébetun, in frénkisgon nan lóbotun.

---

23 Er iſt erzählt (beſprochen, gefeiert) überall, wie ſolch edel Degen ſoll,
weiße und kühn; ſolcher haben ſie ſtets genug.
24 Nicht ſind, die ihm auch ſchaden, weil ihn Franken wehren (vertheidigen),
ſeine Kühnheit ſie erwarten, daß ſie ihn umreiten.
25 Denn alles, was ſie denken, mit Gott ſie alles wirken;
nie thun ſie es nicht, nothwendiger Weiſe, ohne ſeinen Rath.

26 Nun will ich ſchreiben unſer Heil, der Evangelien einen Theil,
ſo wir nun hier begonnen in fränkiſcher Zunge;
27 Damit nicht ſie ſeien allein des ſelben untheilhaftig,
daß niemand in ihrer Zunge Chriſti Lob ſänge;
28 Sondern er durch ihre Worte gelobet werde hart (ſehr innig),
der ſie zu ihm holete, zu ſeinen Gläubigen ſie lud.
29 Nun mögen freuen ſich deſſen Alle, ſo jemand wohl es wollte,
und ſo jemand hold iſt im Gemüthe fränkiſchem Volke;
30 daß wir Chriſtus geſungen in unſerer Zungen,
und wir auch das erlebten, auf Fränkiſch ihn lobten.

Altniederdeutſch. 10. Jahrhundert.

Zwei Segen.

(Wiener Handſchrift, Heyne, Altniederd. Denkm. 88.)

I.

Visc flôt aftar uuatare,
verbrustun sîna vetherun;
thô gihêlida ina úse druhtin.
The selvo druhtin,
thie thena visc gihêlda,
gihêle that hers theru spurihelti. Amen.

II.

Gang ût, nesso, mid nîgun nessiklinon,
ût fana themo marge an that bên,
fan themo bêne an that flêsg,
ût fan themo flêsge an thia hûd,
ût fan thera hûd an thesa strâla.
Drohtin, uuerthe sô!

I.

Der Fiſch floß (ſchwamm) dem Waſſer entlang,
Zerbarſten ſeine Federn (Floſſen)
Da heilte ihn unſer Herr.
Derſelbe Herr,
Der den Fiſch heilte
Heile das Roß vom Lahmen.

II.

Geh' aus, Wurm, mit neun Würmlein,
Aus von dem Marke an den Knochen,
Von dem Knochen an das Fleiſch,
Aus von dem Fleiſche an die Haut,
Aus von der Haut an dieſes Rohr.
Herr, es geſchehe ſo!

Althochdeutsch. 10. Jahrhundert.

Altheidnisches Zauberlied.

(Merseburger Handschrift. Wackernagel, Lesebuch. 197.

Thüringische Mundart.

1 *Ph*ol ende Uuodan
*v*uorun zi holza.
2 du uuart demo Balderes *v*olon
sin *v*uoz birenkit.
3 thu biguolen *S*inthgunt,
*S*unna era suister.
4 thu biguolen *F*riia,
*V*olla era suister.
5 thu biguolen *Uu*odan,
so he *uu*ola conda,
6 sose *b*enrenki,
sose *b*luotrenki,
7 sose *l*idirenki*

---

1 Fol (Balder) und Wodan
fuhren zu Holze.
2 Da ward dem Balders Fohlen
sein Fuß verrenket.
3 Da besang (besprach) ihn Sinthgunt
(und) Sunna, ihre Schwester,
4 Da besprach ihn Frija
(und) Volla, ihre Schwester,
5 Da besprach ihn Wodan,
so er wohl kundig war,
6 Sowohl die Beinverrenkung,
wie die Blutverrenkung,
7 Wie die Gliedverrenkung.

8 *b*en zi *b*ena,
*b*luot zi *b*luoda,
9 *l*id zi ge*l*iden,
sose ge*l*imida sin.

---

8 Bein zu Beine,
Blut zu Blut,
9 Glied zu Gliedern,
als ob sie geleimt wären.

Althochdeutsch. 12. Jahrhundert.

Segen.

Schwäbische Mundart.

(Handschrift zu Stuttgart. Wackernagel, Lesebuch, S. 431.)

1 Ic dir nach *s*ihe,
ic dir nach *s*endi
2 mit min *f*unf *f*ingirin
*f*unui undi *f*unfzic engili.

3 Got mit gisundi
heim dich gisendi!
4 offin si dir diz *s*igi dor;
sami si dir diz *s*eldi dor!
5 bislozin si dir diz *w*agi dor;
sami si dir diz *w*afindor!

---

1 Ich dir nach sehe,
ich dir nach sende
2 Mit meinen fünf Fingern
fünf und fünfzig Engelein.

3 Gott mit Gesundheit
heim dich sende!
4 Offen sei dir das Siegesthor,
ebenso sei dir das Glücksthor!
5 Verschlossen sei dir das Wogenthor,
ebenso sei dir das Waffenthor!

Mittelhochdeutsch. 13. Jahrhundert.

Lieder von Walther von der Vogelweide.

I.

Ir sult sprechen willekomen:
der iu mære bringet[1], daz bin ich.
Allez, daz ir habt vernomen,
daz ist gar ein wint: nû frâget mich.
Ich wil aber miete[2]:
wird mîn lôn iht guot,
ich sage iu vil lihte, daz iu sanfte tuot.
seht, waz man mir êren biete.

Ich wil tiuschen[3] frouwen sagen
solhiu mære, daz si deste baz
Al der werlte suln behagen;
âne[4] grôze miete tuon ich daz.
Waz wold ich ze lône?
si sint mir ze hêr;
so bin ich gefüege und bite si nihtes mêr,
wan daz si mich grüezen schône.

Ich hân lande vil gesehen
unde nam der besten gerne war:
Übel müeze mir geschehen,
kunde ich ie mîn herze bringen dar,

---

[1] der euch Nachricht bringet. [2] Belohnung (Miethe). [3] deutschen. [4] ohne.

daz im wol gevallen
wolde fremeder site.
nû waz hulfe mich, ob ich unrehte strite?[1]
Tiuschiu zuht gât vor in allen.

Von der Elbe unz an den Rîn
und her wider unz[2] an Ungerlant,
sô mugen wol die besten sîn,
die ich in der werlte hân erkant.
Kan ich rehte schouwen
guot gelâz[3] unt lîp,
sem mir got, sô swüere ich wol, daz hie diu wîp
bezzer sint, danne ander frouwen.

Tiusche man sint wol gezogen,
rehte als engel sint diu wîp getân.
Swer si schiltet, derst betrogen,
ich enkan sîn anders niht verstân.
Tugent und reine minne,
swer die suochen wil,
der sol komen in unser lant: da ist wünne[4] vil:
lange müeze ich leben dar inne!

II.

Under der linden
an der heide,
da unser zweier bette was,
da mugent ir vinden
schône beide
gebrochen bluomen unde gras.
Vor dem walde in einem tal
tandaradei,
schône sanc diu nahtegal.

---

[1] unrecht ſtritte (Unwahres ſagte). [2] und wieder zurück bis. [3] Geſtalt, Anſehen. [4] Wonne.

Ich kam gegangen
zuo der ouwe[1],
dô was min Friedel komen ê.
dâ wart ich enpfangen
hêre frouwe,
daz ich bin saelic iemer mê[2].
kuster mich? wol tûsentstunt:
tandaradei,
seht wie rôt mir ist der munt.

Do het er gemachet
alsô rîche
von bluomen eine bettestat.
des wirt noch gelachet
innecliche,
kumt iemen an daz selbe pfat.
bî den rôsen er wol mac
tandaradei,
merken, wâ mirz houbet lac.[3]

Daz er bî mir læge,
wessez iemen[4]
(nu en welle got!), sô schamt ich mich.
wes er mit mir pflæge,
niemer niemen
bevinde daz, wan er unt ich,
und ein kleinez vogellîn.
tandaradei,
daz mac wol getriuwe sîn.

---

[1] Aue. [2] (iemer mêre) immer. [3] wo mir das Haupt lag. [4] jemand.

III.

Wol mich der stunde, daz ich si erkande,
diu mir den lîp und den muot hât betwungen,
Sît deich die sinne sô [1] gar an si wande,
der si mich hât mit ir güete verdrungen.[2]
Daz ich von ir gescheiden niht enkan,
daz hât ir schœne und ir güete gemachet,
und ir rôter munt, der sô lieplîchen lachet.

Ich hân den muot und die sinne gewendet
an die reinen, die lieben, die guoten.
Daz müez uns beiden wol werden volendet [3],
swes ich getar an ir hulde gemuoten.[4]
Swaz ich fröiden zer werlte ie gewan,
daz hât ir schœne und ir güete gemachet,
und ir rôter munt, der sô lieplîchen lachet.

---

[1] ſo ganz. [2] von denen ſie mich hat durch ihre Güte hinweggedrängt (deren ſie mich beraubt hat). [3] zu gutem Ende kommen. [4] was ich darf von ihrer Huld erwarten.

Mittelniederdeutſch. 15. Jahrhundert.

De seben broude[1] unser leben brouwen.

Mundart von Bremen.

Vrouwe dy[2], Maria, eddele vrucht[3],
dyner groten ere unde juncfrouweliken tucht[4],
dattu byst in werdicheyt[5] clar
vorhoget boven[6] alle der engel schar.

Vrouwe dy, juncfrouwe Maria, godes brut,
negest gode[7] dat alder hogeste[8] gud,
also de sunne der werlt gyft eren schyn,
also is de hemmele vorluchtet[9] myt der clarheyt dyn.

Vrouwe dy, Maria, en vath vul[10] aller ere,
dat Christus, dyn sone unde dyn here,
unde syn hilligen alghemeyne[11]
al synt se dy underdan unde eren dy, juncfrouwe reyne.

Vrouwe dy, Maria, dat godes wille unde dyn[12]
nummer twydrachtich syn[13];
wat du byddest unde hevest gebeden[14],
des bystu alle tyd getweden.[15]

---

[1] die ſieben Freuden. [2] freue dich. [3] edler Sproß. [4] Zucht, Sitte. [5] Würdigkeit. [6] erhöhet über. [7] nächſt Gott. [8] allerhöchſte. [9] erleuchtet. [10] Gefäß voll. [11] insgeſammt. [12] und der deine. [13] nimmer zwieträchtig ſind. [14] haſt gebeten. [15] gewährt.

Vrouwe dy, Maria, aller creaturen ene crone,
dat god na dynen willen gyfft to lone
alle den, de dy denen vlytliken [1],
tydtlik [2] gud unde eyn ewych ryke.

Vrouwe dy, Maria, eyn spegel der otmodicheyt [3],
dattu sittest negest der hillighen drevaldicheyt
unde byst gecledet myt dyneme licham [4] clar,
des nemen alle de hillighen war.

Vrouwe dy, Maria, dat dyn grote werdicheit
bliven schal in ewycheit,
unde du byst seker unde wys [5],
dat dyner vroude nummer nen [6] ende ys.

(Aus einem Bremer Gebetbuch, mitgetheilt von Lübben, Mittelniederd. Ged., 20.)

[1] allen denen, die dir dienen fleißig. [2] zeitlich. [3] Spiegel der Demuth. [4] Leibe. [5] ſicher und gewiß. [6] nimmer kein.

Neuhochdeutsch. 16. Jahrhundert.

Ain new lied herr Ulrichs von Hutten.

(gedichtet 1521.)

— Von warhait ich wil nimmer lan,
Das sol mir bitten ab kain man,
auch schafft, zu schrekken mich, kain wehr,
kain ban, kain acht, wie fast und sehr
man mich damit zu schrekken maint.
Obwol main frumme mutter weint,
da ich die sach het gfangen an:
got wöll sie trösten, es muss gahn;
und sollt es brechen auch vor'm end,
wils got, so mags nit werden gwendt,
darumb wil brauchen füss und händ:
Ich habs gewagt!

(Hutten im Vorworte zur Verdeutschung seiner Dialogi, 1520.)

Ich habs gewagt mit sinnen
und trag des noch kain rew,
mag ich nit dran gewinnen,
noch muss man spüren trew;
dar mit ich main nit aim allein,
wen man es wollt erkennen:
dem land zu gut, wie wol man tůt
ain pfaffenfeint mich nennen.

Da lass ich jeden liegen[1]
und reden was er wil;
het warhait ich geschwigen,
mir wären hulder vil:

[1] lügen.

nun hab ichs gsagt, bin drumb verjagt,
das klag ich allen frummen,
wie wol noch ich nit weiter flich,
villeicht werd wider kummen.

Umb gnad wil ich nit bitten,
die weil ich bin on schult;
ich het das recht gelitten,
so hindert ungedult
dass man mich nit nach altem sit
zu ghör hat kummen lassen;
villeicht wils got und zwingt sie not
zu handlen diser massen.

Nun ist oft diser gleichen
geschehen auch hie vor
dass einer von den reichen
ain gutes spil verlor,
oft grosser flam von fünklin kam,
wer waiss ob ichs werd rechen!
stat schon im lauf, so setz ich drauf:
muss gan oder brechen!

Wil nun ir selbs nit raten
dis frumme nation,
irs schadens sich ergatten
als ich vermanet han,
so ist mir laid; hie mit ich schaid,
wil mengen bass die karten,
bin unverzagt, ich habs gewagt
und wil des ends erwarten.

Ob dan mir nach tut denken
der curtisanen list:
ain herz last sich nit krenken,
das rechter mainung ist;

ich waiss noch vil[1], wöln auch ins spil
und soltens drüber sterben:
auf landsknecht gut und reuters mut,
Lasst Hutten nit verderben!

[1] Viele.

Neuhochdeutſch. 16. Jahrhundert.

M. Luther.

Der 46. Pſalm.

(Deus noster refugium et virtus), gedichtet 1530.

Ein feste burg ist unser gott,
ein gute wehr und waffen,
er hilft uns frei auss aller not,
die uns itzt hat betroffen;
der alt böse feind
mit ernst ers itzt meint,
gross macht und viel list
sein grausam rüstung ist,
auf erd ist nicht seins gleichen.

Mit unser macht ist nichts getan,
wir sind gar bald verloren,
es streit für uns der rechte man,
den gott hat selbs erkoren.
fragstu wer der ist?
er heisst Jesus Christ,
der herr Zebaoth,
und ist kein ander gott,
das feld muss er behalten.

Und wenn die welt vol teufel wer
und wolt uns gar verschlingen,
so fürchten wir uns nicht so ser,
es soll uns doch gelingen;

der fürst dieser welt
wie saur er sich stelt
tut er uns doch nicht,
das macht: er ist gericht,
ein wörtlein kan in fellen.

Das wort sie söllen lassen stan
und kein dank dazu haben,
er ist bei uns wol auf dem plan
mit seinem geist und gaben;
nehmen sie den leib,
gut, er, kind und weib:
lass faren dahin!
sie habens kein gewin,
das reich muss uns doch bleiben.

Neuniederdeutſch. 16. (?) Jahrhundert.

Nu vall, du rip.[1]

(Oldenburgiſch?)

Nu vall, du rip, du kolde schne,
Und vall up minen voet![2]
Dat megtlin is aver hundert mile[3]
Und dat mi werden moet.

Ick quam to leves kemerlin,
Ick mende ick wer allein,
Do quam de hertallerleveste min
Wol to der dör henin.

Got gröte di, min fines lef!
Wo steit unser beider sak?[4]
Ick set an dinen brunen öglin wol,
Du drechst grot ungemak.

Die sünne is vorblicket[5],
Is nümmer so klar alse vörn;
It is nicht ein halves jar,
Als ick se erst lef wan.

Wat schal mi denn min fines lef,
Wenn se nicht danzen kan?
Wo ick se denn tom danze vöer,
Dar spottet min iderman.

---

[1] Reif. [2] Fuß. [3] über hundert Meilen. [4] wie ſteht unſer beider Sache. [5] verbleichet.

Wol wil mi[1] helpen truren,
De richte dre vinger up!
Ick sehe vel vinger und weinich truren,
Adde! ick far darhen.

[1] wer will mir.

Neuhochdeutsch. 17. (?) Jahrhundert.

Die röslein sind zu brechen zeit.

Die röslein sind zu brechen zeit,
Derhalben brecht sie heut!
Und wer sie nicht im sommer bricht,
Der brichts im winter nicht.

Und brichst du sie im sommer nicht,
Das rewet dich, ja dich;
Es get ein frischer sommer herein,
Dasselbig frewet mich.

Der sommer bringt uns kühlen taw
Ins grüne gras, ja gras;
Wär ich bei meinem feinen lieb,
So wär mir desto bass.

„Wilt du zu mir, saum dich nicht lang
In diesem zil, ja zil!
Es get ein frischer sommer herein,
Bringt uns der röslein vil.“

Da brachen sie der röslein vil
Mit grosser frewd, ja frewd;
Wolauf mit mir, brauns mägetlein!
Es ist iezt an der zeit.

Sie brachen in[1] der röslein ab
Zu einem kranz, ja kranz,
Sie g'lobten einander trew und er[2],
Das macht ir lieb erst ganz.

Wer ist der uns das liedlein sang
Auss freiem mut, ja mut?
Das tet eins reichen bauren son,
War gar ein junges blut.

---

[1] ihnen (sich). [2] Ehre.

Neuhochdeutsch.

Stand ich auf hohem Berge.

Stand ich auf hohem Berge,
Sah in den tiefen Rhein,
Sah ich ein Schifflein schweben,
schweben,
Viel Ritter tranken d'rein.

Der jüngste von den Rittern
Hob auf sein roemisch Glas,
Thaet mir damit zuwinken,
winken:
Feinslieb, ich bring' dir das!

Was thust du mir zuwinken,
Was bringst du mir den Wein?
Ich muss in's Kloster gehen,
gehen,
Muss Gottes Dienerin sein.

Des Nachts wohl um die halbe Nacht
Traeumt' es dem Ritter schwer,
Als wenn sein herzallerliebster Schatz,
allerliebster Schatz
In's Kloster gangen wär'.

Mir traeumt', ich haett' eine Nonn' gesch'n,
Ich trank ihr zu mein Glas;
Sie ging nicht gern in's Kloster,
Kloster,
Ihre Augen waren nass.

Halt' an, halt' an dem Klosterthor',
Ruf' mir mein Lieb heraus!
Da kam die aeltste Nonne —
Nonne!
„Mein Lieb soll kommen heraus!"

Kein Feinslieb ist hierinnen,
Kein Feinslieb kommt heraus!
„Und ist kein Feinslieb drinnen,
drinnen,
So steck' ich an das Haus!"

Da kam Feinslieb gegangen,
Schneeweiss war sie gekleid't:
Mein Haar ist abgeschnitten,
geschnitten,
Leb' wohl in Ewigkeit!

Er vor dem Kloster niedersass,
Sah in das tiefe Thal,
Thaet ihm sein Glas zerspringen,
zerspringen,
Zerspringen auch sein Herz.

II.

Germaniſche Sprachen.

I. Gothiſch.

Aus Ulfila's Bibelüberſetzung,

dem älteſten germaniſchen Sprachdenkmale (4. Jahrhundert — um 360 bis 380).

Atta unsar thu in himinam,
veihnai namo thein.
qvimai thiudinassus theins.
vairthai vilja theins,
sve in himina, jah ana airthai.

Hlaif unsarana thana sinteinan
gif uns himma daga.
jah aflet uns thatei skulans sijaima,
svasve jah veis afletam thaim skulam unsaraim.

Jah ni briggais uns in fraistubnjai,
ak lausei uns af thamma ubilin.

Vater unſer, du in den Himmeln,
es werde geweihet Name dein;
es komme Herrſchaft dein;
es werde Wille dein,
wie in dem Himmel, auch über (auf) der Erde.

Brot unſeres, dieſes fortwährende,
gib uns an dieſem Tage,
und ablaſſe uns, was Schuldiger wir ſeien,
ſo auch wir ablaſſen dieſen Schuldigen unſeren.

Und nicht bringeſt uns in Verſuchung,
ſondern löſe uns ab dieſem Uebel;

12 unte theina ist thiudangardi,
jah mahts, jah vulthus, in aivins.
Amen.

---

12 denn dein ist das Reich
und die Macht und die Herrlichkeit, in Ewigkeit
Amen!

II. Nordische Sprachen.

Das Lied von Olafur Liljuros.*

Altisländisch (norwegisch etwa des 15. Jahrhunderts).

* Vers 2 und 4 sind Kehrreime, die sich in jeder Strophe wiederholen. (Firmenich, Germ. Völkerstimmen, III, 829.)

1 Olafur reid med björgum fram,
— raudur loginn brann —
hitti fyrir sèr álfa rann.
— thar lá búinn byrding undan björgunum fram.

2 Thar kom út ein álfa mär,
gulli snúid var hennar hár.

3 Thar kom út hin önnur,
hèlt á silfurkönnu.

4 Thar kom út hin thridja,
silfurlinda um sig midja.

---

1 Olaf ritt an den Bergen (Felsen) einher,
— roth die Flamme brannte —
er fand vor sich der Elfen Haus.
— Da lag bereit das Fahrzeug unter den Felsen.

2 Da kam heraus eine Elfenjungfrau,
goldgeflochten war ihr Haar.

3 Da kam heraus die andere,
hielt auf (empor) eine Silberkanne.

4 Da kam heraus die dritte,
einen Silbergurt um sich mitten.

5 Thar kom út hin fjórda,
henni vard skjótt til orda:

6 „Velkominn, Olafur liljurós,
gakk í búd og drekk hjá oss!“

7 „„Eg vil ei med álfum búa,
heldur vil eg á gud minn trúa.““

8 „Thó thú vilir med álfum búa,
samt máttú á gud thinn trúa.

9 „Bídtu mín um litla stund,
medan eg geng í gräna lund.“

10 Hún gekk sig til kistu,
axladi yfir sig skikkju.

11 Hún gekk sig til arkar,
greip upp saxid snarpa.

12 „Thú munt ei svo hèdan fara,
ad thú munir oss kossinn spara.“

---

5 Da kam heraus die vierte,
ihr ward ſogleich zum Sprechen:

6 „Willkommen, Olaf Lilienroſe,
gehe in das Zelt und trink' mit uns.“

7 „„Ich will nicht mit Elfen wohnen,
lieber will ich auf meinen Gott vertrauen.““

8 „Dennoch du willſt mit Elfen wohnen,
zugleich magſt du auf deinen Gott vertrauen.

9 „Warte du mein eine kleine Weile,
während ich gehe in grünen Hain.“

10 Sie ging ſich zur Kiſte,
ſchulterte über ſich einen Mantel.

11 Sie ging ſich zur Arche (Truhe),
griff auf das Schwert, ſcharfe.

12 „Du wirſt nicht ſo von hinnen gehen,
daß du werdeſt uns den Kuß ſparen (vorenthalten).“

13 Olafur laut um södulboga,
kysti hann frú med hálfum huga.

14 Hún lagdi undir hans herdarblad,
í hjarta rótum stadar gaf.

15 Hún lèt honum svída
sára sax med sídu.

16 Olafur leit sitt hjartablód,
undir fäti á fola stód.

17 Olafur keyrdi hest med spora,
svo reid hann til módur dyra.

18 Klappar á dyr med lófa sín:
„„ljúktu upp ástar-módirin mín!““

19 „Hvadan komstu sonurinn minn?
hvernig ertu svo fölur á kinn?

20 „Svo ertu blár og svo ertu bleikur:
sem thú hafir verid í álfa leik.“

---

13 Olaf beugte ſich über den Sattelbogen,
küßte er die Frau mit halbem Sinne.

14 Sie ſenkte (das Schwert) unter ſein Schulterblatt,
in des Herzens Wurzeln (ihm) Stelle gab.

15 Sie ließ ihm brennenden Schmerz verurſachen
das Wunden-Schwert in der Seite.

16 Olaf ſah ſein Herzblut,
unter dem Fuße des Pferdes es ſtand.

17 Olaf ſtieß das Roß mit dem Sporne,
ſo ritt er zu Mutters Thüre.

18 Klopft an die Thür mit ſeiner flachen Hand:
„„Schließe auf, liebe Mutter mein!““

19 „Woher kommſt du, mein Sohn?
wie biſt du ſo fahl auf der Wange?

20 „So biſt du blau und ſo biſt du bleich,
gleichwie du ſeiſt geweſen in der Elfen Spiel.“

21 „Mèr tjáir ekki ad dylja thig:
álfamärin blekkti mig.

22 „„Módir, ljádu mèr mjúka säng,
systir, ljádu mèr síduband.““

23 Leiddi hún hann í loptid inn,
daudan kysti hún soninn sinn.

24 Thar var meiri grátur en gaman:
— raudur loginn brann —
thrjú fóru lík í steinthró saman.
— thar lá búinn byrding undan björgunum fram.

---

21 „„Mir glückt nicht zu verhehlen dir:
die Elfenjungfrau betrog mich.

22 „„Mutter, leihe du mir ein weiches Bett;
Schweſter, leihe du mir ein Seitenband (Wundbinde).““

23 Führte ſie ihn in das hohe Stockwerk hinein,
todt küßte ſie ihren Sohn.

24 Da war mehr Weinen als Freude.
— Roth die Flamme brannte —
Drei fuhren der Leichen in einem Steinſarg zuſammen.
— Da lag bereit das Fahrzeug unter den Felſen.

Freier-Kehrreime.

Norwegiſch. Rommerige'ſche Mundart.

(Firmenich, Germ. Völkerſtimmen, III, 925.)

1 Jeg seer dej ut for Gluggen,
Kjær söte Vennen min!
Jeg kjender dej paa Skuggen,
Du slepper intje inn!
I Kveld jeg glömte naa Kubben aa velte,
Jeg mener du er baade vill og galen,
Som intje kan höyre at Styggen er hime;
Kjær söte Vennen min!
Suril, suril, suril, suril, lei!

2 Og Riva ligg' paa Take,
Kjær söte Vennen min!
Og Styggen ligg' no vaken,
Og kom saa intje inn!
I Kveld jeg glömte u. s. w.

---

1 Ich ſehe dich draußen vor dem Luftloch,
Lieber, ſüßer Freund mein!
Ich kenne dich am Schatten,
Du ſchlüpfeſt nicht herein!
Heute Abend ich vergaß den Klotz zu wälzen,
Ich meine, du biſt ſowohl wild als toll,
Welcher nicht kann hören, daß der Garſtige (Hausherr) iſt zu Hauſe;
Lieber, ſüßer Freund mein!
Surre, ſurre, ſurre, ſurre, ſurr!

2 Und die Harke liegt auf dem Dache,
Lieber, ſüßer Freund mein!
Und der Garſtige liegt nun wach
Und komme dann nicht herein,
Heute Abend ich vergaß u. ſ. w.

3 Du maakje saa mykje laate,
Kjær söte Vennen min!
For Bona intje ska' graate,
Og kom saa intje inn!
I Kveld jeg glömte u. s. w.

4 Imorra fö' Tuppen galer,
Kjær söte Vennen min;
Ligg' Styggen ved Kvenna og maler,
Da kan du sleppe inn!
I Kveld jeg glömte naa Kubben aa velte,
Je' mener du er baade vill og galen,
Som intje kan höyre at Styggen er hime.
Hau, hau, Styggen er hime!
Suril, suril, suril, suril, lei!

---

3 Du mußt nicht ſo ſehr laut werden,
Lieber, ſüßer Freund mein,
Denn die Kinder nicht ſollen weinen,
Und komme dann nicht herein!
Heute Abend ich vergaß u. ſ. w.

4 Morgen, bevor der Hahn kräht,
Lieber, ſüßer Freund mein,
Liegt der Garſtige zu Bette und ſchnarcht,
Dann kannſt du ſchlüpfen herein!
Heute Abend ich vergaß den Kloß zu wälzen,
Ich meine, du biſt ſowol wild als toll,
Welcher nicht kann hören, daß der Garſtige iſt zu Hauſe.
Ho, ho! der Garſtige iſt zu Hauſe!
Surre, ſurre, ſurre, ſurre, ſurr!

Kristallen dänn fina.

Schwediſch. Mundart im Kirchſpiele Orſa.

(Firmenich, Germ. Völkerſtimmen, III, 883.)

Kristallen dänn fina,
Summ solä månd' stjina,
Summ stärnurna blanka i stjin;

Ig uet av en' flicka,
Rätt ärlig åg kärlig,
Ajt i issu'-jan bim.

Ack umm ui kum til älskogs, Blåmma!
Umm du uäri uännen männ!
Åg allräkärästan maj!
Färr räda, räda rosur färrdjillande gullskrin!

Der Kryſtall, der feine,
Wie die Sonne möchte glänzen,
Wie die Sterne die blinkenden am Himmel.

Ich weiß von einem Mädchen,
Recht ehrlich und liebreich,
Ganz und gar hier in dieſem Dorfe.

Ach wenn wir kämen zur Liebe, Blume!
Wenn du wäreſt mein Freund (Freundin)!
Und die Allerliebſte mein,
Für rothe, rothe Roſen ein vergoldender Goldſchrein!

Tänker Däu.

Schwediſch, Mundart auf der Inſel Gothland.

(Firmenich, Germ. Völkerſtimmen, III, 847.)

Tänker Däu att ja' förloradar jär,
Fast ja' Däjn gunst äj har?
Naj Däu mast varä försäkrä derpa,
Ja' har ä annänn i wal!
  Så sannt sum 'jär finnes watten u wäjn,
  Så sannt hart Däu warä' aldräkärästen mäjn,
  Sum under himmälenn finns.
Männ nå jär ja' läjkä lustu' u glad
U singar fallära lärallära!

Ja' sär Di' nå, till Ditt besläut,
Ja' will Di' intä ha;
Um Däu o' warst kledar äj forgylländä skräud
U mi' um wännskap ba':

Denkſt du, daß ich verloren bin,
Obgleich ich deine Gunſt nicht habe?
Nein, du mußt ſein verſichert deſſen,
Ich habe eine Andere in der Wahl.
  So wahr, als hier gefunden wird Waſſer und Wein,
  So wahr biſt du geweſen die Allerliebſte mein,
  Welche unter dem Himmel gefunden wird.
Aber nun bin ich gleich luſtig und froh,
Und ſinge vallera lerallera!

Ich ſage dir nun zu deinem Beſchluß:
Ich will dich nicht haben.
Wenn du wie auch immer dich kleideſt in vergoldenden Schmuck
Und mich um Freundſchaft bäteſt;

Naj ja' swor u säggdä wäl da:
Wännskapi järr nå så langt 'järr ifran,
Att alldri' dänn kumbar 'järr majr!
Männ nå järr ja' läjkä lustu' u glad
U singar fallära lärallära!

Nein, ich ſchwüre und ſagte wohl dann:
Die Freundſchaft iſt nun ſo weit von hier fort,
Daß niemals ſie kommt hierher mehr!
Aber nun bin ich gleich luſtig und froh
Und ſinge vallera lerallera!

Den norske Qvinde.

Däniſch. (Schriftſprache.)

1 Man priser bestandig det norske Fjeld,
Og det er vel værdt at ære;
Men Steen er Steen alligevel,
Hvor stor den end maa være.
Ret gjerne jeg stiger med lystigt Mod
Til Fjeldets överste Tinde,
Men heller jeg dvæler dog ved dets Fod,
Thi der er den norske Qvinde.

2 Og det er min Tro, at Alt hvad Smukt
Et Lands Natur har igjemme,
Det bærer i Folkets Hjerte Frugt,
Det klinger i Folkets Stemme;

Das nordiſche Weib.

1 Man preiſt beſtändig das nordiſche Gebirg,
Und das iſt wohl werth zu ehren;
Aber Stein iſt Stein gleichwohl,
Wie groß er auch mag ſein.
Recht gern ich ſteige mit luſtigem Muth
Zu des Gebirges oberſten Zinnen,
Aber lieber ich weile doch bei deſſen Fuß,
Denn da iſt das nordiſche Weib.

2 Und das iſt mein Glaube, daß Alles, was ſchön
Eines Landes Natur hat in Verwahrung,
Das trägt in des Volkes Herzen Frucht,
Das klingt in des Volkes Stimme;

I kraftige Træk, men spredt og vildt
Hos Mændene man det finder,
Men samlet i Krands, harmonisk og mildt,
Hos Landets ypperste Qvinder.

3 Og derfor, skjöndt kjær er mig Granens Duft
Og Skyggen af Birkens Kroner,
Skjöndt gjerne jeg indsuger Fjeldtoppens Luft
Og lytter til Fossens Toner,
Saa vil jeg dog heller paa Eventyr gaae,
Hvor Alt er samlet at finde,
Og granske det Norge i det Smaa,
Som boer i den norske Qvinde.

4 Livstræt og mödig herop jeg treen
At qvæges i Norges Sommer,
Jeg Lægedom sögte hos Fjeldets Steen
Og fandt den hos Dalens Blommer;
Og Glæden, jeg nöd paa denne Plet,
Det Hjem, de her lod mig finde,
Har gjort mig det kjært, har gjort mig det let
At prise den norske Qvinde.

C. Hoſtrup.

In kräftigen Zügen, doch zerſtreut und wild
Bei Männern man das findet,
Aber geſammelt im Kranze, harmoniſch und mild
Bei des Landes oberſten (trefflichſten) Frauen.

3 Und deßhalb, obſchon lieb iſt mir der Fichte Duft
Und der Schatten von der Birken Kronen,
Obſchon gern ich einſauge der Bergſpitze Luft
Und lauſche des Waſſerfalles Tönen,
So will ich doch lieber auf Abenteuer gehen,
Wo Alles iſt geſammelt zu finden
Und ſuchen Norwegen im Kleinen („en miniature"),
Welches wohnt in dem nordiſchen Weibe.

4 Lebensmüde und matt herauf ich ſchritt,
Um erquickt zu werden in Norwegens Sommer,
Ich Heilung ſuchte bei des Gebirges Stein,
Und fand ſie bei des Thales Blumen.
Und die Freude (welche) ich genoß auf dieſem Fleck,
Das Heim, das hier ſie ließ mich finden,
Hat gemacht mir das lieb, hat gemacht mir das leicht,
Zu preiſen das nordiſche Weib.

III. Niederländiſch.

Vansliedje.

Volkslied des 16. Jahrhunderts, geſungen von den Geuſen in der Revolution unter Philipp II.

Vlämiſch.

Daar ging een patertje langs de kant[1],
Hei, 't was in de mei!
Hij vatte zijn zoetelief[2] bij de hand,
Hei, 't was in de mei
Zoo blei[3],
Hei, 't was in de mei!

Pater, gij moet knielen gaan[4],
Hei, 't is in de mei!
Nonnetje[5], gij moet blijven stan,
Hei, 't is in de mei
Zoo blei,
Hei, 't is in de mei!

Pater, spreid uw zwaarte kap[6],
Hei, 't is in de mei!
Daar uw heilige non op stap[7],
Hei, 't is in de mei
Zoo blei,
Hei, 't is in de mei!

---

[1] Da ging ein Mönchlein längs der Meereskante. [2] er faßte ſein ſüßes Lieb. [3] ſo froh. [4] du mußt knien gehn. [5] Nönnchen. [6] breitet eure ſchwarze Kapuze hin. [7] da eure heilige Nonne darauf trete.

Pater, geef uw non een zoen [1],
Hei, 't is in de mei!
Dat moogje nog wel zesmaal doen [2],
Zesmaal, zesmaal doen,
Zoo blei,
Hei, 't is in de mei!

Pater beur uw non weer op [3],
Hei, 't is in de mei!
En dans nu [4] met uw kermispop! [5]
Hei, 't is in de mei
Zoo blei,
Hei, 't is in de mei!

Pater, gij moet scheiden gaan,
Hei, 't is in de mei!
En moet uw nonnetje laten staan,
Hei, 't is in de mei
Zoo blei!
Hei, 't is in de mei!

Nonnetje, wilt nu kiezen [6] gaan,
Hei, 't is in de mei!
Neem nu een' anderen pater aan,
Hei, 't is in de mei
Zoo blei,
Hei, 't is in de mei!

[1] Kuß. [2] das möget ihr noch wohl ſechsmal thun. [3] hebet eure Nonne wieder empor. [4] tanzet nun. [5] Kirmespuppe. [6] wählen.

Danst, danst, kweselke.

Blämiſch.

Mundart von Brabant.

Danst, danst, kweselke [1],
Ik sal oe geven e piärd.[2]
— Nee, sei dat loddelek [3] kweselke,
Dad is me 't danssen ni wärd.
Ik kan ni danssen,
Ik mag ni danssen;
Danssen en is ons regel nit,
Popen [4] en kwesels danssen nit.

Danst, danst, kweselke,
Ik sal oe geven en koei. [5]
— Nee, sei dat loddelek kweselke,
Van danssen wedde ik moei.[6]
Ik kan ni danssen,
Ik mag ni danssen;
Danssen en is ons regel nit,
Popen en kwesels danssen nit.

Danst, danst, kweselke,
Ik sal oe geven 'nen man.
— Dan sei dat loddelek kweselke:
Ik sal [7] danssen, wat ik kan!

---

[1] Tanze, Nönnchen. [2] ich werde euch geben ein Pferd. [3] ſagt das verliebte. [4] Pfaffen. [5] Kuh. [6] müde. [7] werde.

Ik wil wel danssen,
Ik mag wel danssen,
Danssen is onse regel wel,
Popen en kwesels danssen wel!

Dagelijksch Brood.[1]

Holländiſch.

Mijn brood is 't brood der bloeiende aarde,
Mijn brood is weelde[2] en overvloed,
De bloesems[3] van mijn lentegaarde[4],
De frissche lucht[5], die sterkt en voedt[6];
Een uitgelezen schat van zegen,
Die als van zelf vloeit in mijn schoot:
Mijn hart, verwonderd en verlegen,
Och, stamel van uw daaglijksch brood!

Mijn brood! het regent in de dalen[7],
't is morgendaauw en uchtendgoud[8],
Het zijn Gods heldre zonnestralen,
Het is de lommer[9] van het woud[10];
't is de avondwind der blonde duinen[11],
De geur[12] van 't landschap aan mijn voet,
Het koorgezang uit de eike-kruinen,
Het golfgeruisch by d'avondgloed!

't zijn, die my wekken, blijde[13] brieven,
De vriendelijke morgengroet,
De wenschen mijner verre lieven,
Die vragen: smaakt u 't leven zoet?

---

[1] Tägliches Brot. [2] Fülle. [3] Blüten. [4] Lenz-(Frühlings-)garten. [5] Luft. [6] nährt. [7] Thälern. [8] Morgenroth (Morgengold). [9] Schatten. [10] Wald. [11] Dünen. [12] Duft. [13] fröhliche.

't is vriendschap, zeegnend uit de verte[1],
't is liefde, zeegnend en naby[2],
Het is een droom van 't dichterharte,
Of reeds[3] het leven hemel zij?

Het is de glans van heldre[4] blikken,
Die als de hemel, blaauw en zacht,
Mijn mijmrend[5] hoofd, mijn hart verkwikken,
Een zoete mond, die geeft en lacht;
't zijn frissche rozen, frissche wangen,
't is dwaas gesnap[6], en druk gedruisch[7]
Van kinderspelen en gezangen,
De weelde van het vrolijk huis!

O! 'k weet wel dat het brood der smarte
Ook my, als ieder stervling[8], wacht;
Maar[9] nu — vergeef my, zoo mijn harte
Niet aan het oude vonnis[10] dacht: —
Ik mag van 't brood der weelde zingen,
Van zegen, dien my God bereidt
In 't zweet[11] — van verre wandelingen,
Met tranen, ja — van dankbaarheid!

P. A. de Génestet.

[1] ſegnend aus der Ferne. [2] in der Nähe. [3] bereits. [4] hellen. [5] grübelnd. [6] thörichtes Geplauder. [7] flüchtiges Geräuſch. [8] Menſchen („Sterbling"). [9] doch. [10] Urtheil, Beſtimmung. [11] Schweiß.

't gelukkig boerinnetje.[1]

Holländiſch.

'k was achttien jaar en vlug ter been[2],
Ik danste en sprong met iedereen[3];
Want[4] nog had ik geen keus[5] gedaan,
En ach! er kwam geen vrijër aan!
De jongens waren niet zoo mal[6];
Ik danste en sprong voor niemendal.[7]

Er werd wel overal gezeid:
Die Leen is toch een mooije[8] meid;
Maar[9] 't bleef daarbij, tot mijn verdriet[10];
Men vond me mooi, en — meer ook niet:
Ik kwijnde[11], als 't vogeltje in de kooi[12],
En bleef voor niemendal zoo mooi!

Daar stierf Oom Krelis[13] te Breda,
En liet me duizend rijders[14] na;
Toen[15] was 't aan vrijers geen gebrek[16];
Ze werden van verliefdheit gek.[17]
Ze kwamen — zeven te gelijk —:
'k werd niet voor niemendal zoo rijk.

---

[1] Das glückliche Bauersmädchen. [2] flink auf den Füßen. [3] jedermann. [4] denn. [5] Wahl. [6] nicht ſo thöricht. [7] für nichts (umſonſt). [8] ſchöne. [9] jedoch. [10] zu meinem Verdruß. [11] welkte hin. [12] Käfig. [13] Oheim Cornelius. [14] tauſend Reiter (alte Münze). [15] alsdann. [16] Mangel. [17] närriſch.

En daar ik 't nu voor 't kiezen[1] had,
Nam ik Neef Japik Immerwat,
Die vast al eer mij had gevraagd, —
Was 't geld van Oom eer opgedaagd.[2]
Nog nooit[3] heeft mij die keus berouwd.
'k ben niet voor niemendal getrouwd!

Dáár staan en hupplen om mij heen
Reeds negen[4] kinders. God alleen
Kent ons geluk! Ze worden groot;
We hebben werk voor hen en brood,
En 'k ben, wat Japik gaarne ziet
Voor niemendal hun[5] moeder niet.

Nooit heb ik overvloed begeerd,
Maar de arbeid heeft ons goed vermeerd.
Ik hoop te sterven vóór mijn man,
Opdat hij eens[6] getuigen kan:
Als brave vrouw en moeder heeft
Ze niet voor niemendal geleefd.

Helvetius van den Bergh.

---

[1] freien. [2] zum Vorſchein gekommen. [3] niemals. [4] bereits neun. [5] ihre. [6] bezeugen.

IV. Frieſiſch.

(Vgl. S. 249—254.)

De Noorde wijn.

Weſtfrieſiſch, Mundart von Hindelopen.

1 De Noorde wijn, hu kaald en stoer
En fel yn winterflaaigen,
Al waait se trog de lææ su soer
Ys mest ne uis behaaigen.

2 Al ys mijn man den oppe see,
Hy sol nei huis wol drieuwe,
En yzzer tuis ov oppe ree,
Su mutter tuis wol blieuwe.

Mundart der ſüdweſtlichen Spitze Weſtfrieslands.

Ick hab dij liæf mey al mijn hirt[1],
Bij dij is al mijn nocht allinne[2];
Mijn hijmmelrijck is in dijn schirte,
In trog dijn ægen[3] schijnt mijn sinne.[4]

---

1 Der Nordwind, wie kalt und ſtreng
Und grauſam in Winterſtürmen,
Obwohl er weht durch die Glieder ſo ſcharf (ſauer),
Iſt meiſt nach unſerem Behagen.

2 Iſt auch mein Mann dann auf der See,
Er wird nach Hauſe zu wol treiben,
Und iſt er zu Hauſe oder auf der Rhede,
So muß er zu Hauſe wol bleiben.

[1] mit all meinem Herzen. [2] meine Luſt allein. [3] und durch deine Augen. [4] ſcheint meine Sonne.

V. Angelsächsischer Sprachzweig.

Der Kampf um Finnsburg.

Angelsächsisch. Aufzeichnung des 8. (?) Jahrhunderts.

(Text nach Grein, „Beovulf" S. 75. Ergänzungen in [ ].)

1 *H*leódhrode thâ
*h*eadhogeong cyning:
2 „Ne this ne *d*agadh eástan
ne hêr *d*raca ne fleógedh
3 Ne hêr thisse *h*ealle
*h*ornas ne byrnadh;
4 Ac hêr *f*ordh beradh
[*f*eorhgenîdhlan
5 *F*yrdsearu *f*ûslîcu],
*f*ugelas singadh,
6 *G*ylledh *g*ræghama,
*g*ûdhwudu hlynnedh,

---

1 Es rief laut dann
der kriegerische junge König (Friese, von Dänen bedrängt):
2 „Dieses (Licht) taget nicht von Osten,
noch hier ein (feuriger) Drache fliegt,
3 Noch auch hier von dieser Halle
die Hörner (Giebelzierrathe) nicht brennen.
4 Aber hier vorwärts (auf uns zu) tragen
die Todfeinde (die nach dem Leben stellenden)
5 Waffenrüstung bereit;
die Vögel singen,
6 Es gellet das Graukleid (d. i. der Panzer),
Kampfholz (d. i. der Schild) ertönt,

7 *Sc*yld *sc*efte oncwydh.
Nu *scy*̂nedh thes mônа
8 *W*adhol under *w*olcnum;
nu ârîsadh *we*ádædа,
9 The thisne *f*olces nîdh
*f*remman willadh,
10 Ac on*w*acnigeadh nu,
*W*îgend mîne,
11 *H*abbadh eówre *h*anda,
*h*icgeadh on ellen,
12 Windadh on *o*rdre,
wesadh onmôde,
13 [Rincas *m*îne]!“
Thâ ârâs *m*onig
14 *G*oldhladen thegn,
*g*yrde hine his swurde;
15 Thâ tô *d*ura eodon
*d*rihtlîce cempan
16 *S*igeferdh and Eáha,
hyra *s*weord getugon.

---

7 Der Schild dem Schafte antwortet,
Nun ſcheinet des Mondes
8 Wadel (d. i. das Vollgeſicht des Mondes) unter Wolken;
nun erheben ſich Wehthaten,
9 Die dieſes Volkes Haß
vollbringen will.
10 Aber wachet nun auf,
Krieger meine!
11 Hebt eure Hände auf,
ſeid eingedenk der Tapferkeit,
12 Kämpfet an der Spitze,
ſeid einmüthig,
13 Meine Mannen!“
Da erhob ſich mancher
14 Goldbedeckte Degen,
umgürtete ſich ſein Schwert;
15 Alsdann zur Thüre gingen
die edeln Kämpen,
16 Sigeferdh und Eaha,
ihre Schwerter zogen ſie.

17 And æt ôdhrum durum
*O*rdlâf and Gûdhlaf,
18 And *H*engest sylf
*h*wearf him on lâste.
19 Thâ gyt *G*ârulf
*G*ûdhere styrode,
20 Thæt hie swâ *f*reólic *f*eorh
*f*orman sîdhê
21 Tô thære *h*ealle durum
*h*yrsta ne bæ̂re,
22 Nu hit *n*îdha heard
â*n*yman wolde,
23 Ac he frægn ofer *ea*l
*u*ndearninga,
24 *D*eórmôd *h*æledh,
hwâ thâ *d*uru *h*eólde:
25 „*S*igeferdh is mîn nama“ (cwædh he),
„ic eom *S*ecgena leód,
26 *W*reccea *w*îde cûdh!
fela ic *we*ána gebâd,

---

17 Und von der andern Thüre her
Ordlaf und Gudhlaf (Feinde, Dänen),
18 Und Hengeſt ſelber
folgte ihnen auf der Spur.
19 Da nun den Garulf
Guthere ſtörte (hielt zurück),
20 Daß er, ein ſolch herrliches (junges) Leben,
zum erſten Male
21 Zu der Halle Thüren
die Rüſtung nicht trüge,
22 Nun es (das Leben) ein zum Kampfe Harter
wegnehmen wollte.
23 Aber er (Garulf) frug über alle hin,
unverholen,
24 Der theuermuthige Held,
wer denn die Thüre hielte (behütete)?
25 „Sigeferdh iſt mein Name“, ſagte der,
„ich bin der Secgen Fürſt,
26 Ein Recke, weithin bekannt.
Viele ich Wehen ertrug,

27 *H*eardra *h*ilda!
the is gyt *h*êr witod,
28 Swædher thu *s*ylf tô me
*s*êcean wylle.“
29 Thâ wæs on *w*ealle
*w*ælslihta gehlyn,
30 Sceolde cellod bord
cênum on handa
31 *B*ânhelm *b*erstan;
*b*uruhthelu dynede,
32 Ôdh æt thære *g*ûdhe
*G*ârulf gecrang
33 *Ea*lra ærest
*eo*rdhbûendra,
34 *G*ûdhlâfes sunu,
ymbe hine *g*ôdra fela,
35 *H*wearflîcra *h*ræw.
*H*ræfn wandrode
36 *S*weart and *s*ealobrûn;
*s*wourdleóma stôd,

---

27 Harte Kämpfe;
dir iſt hier noch beſchieden,
28 Was immer du ſelbſt gegen mich
ſuchen willſt!“
29 Da war an der Mauer
todbringender Schlacht Getöſe;
30 Es ſollte der gekielte Schild
den Kühnen an der Hand,
31 Der Beinhelm, brechen;
die Burgdiele ertönete,
32 Bis daß in dieſem Kampfe
Garulf fiel,
33 Der allererſte
der Erdbewohner,
34 Gudhlafs Sohn;
um ihn der Guten viele,
35 Ein Leichenhaufen von Rüſtigen.
Der Rabe wanderte (flog umher),
36 Schwarz und dunkelbraun;
der Schwerterglanz ſtand feſt,

37 Swylce eal *F*innsburuh
*fŷ*renu wære. †

---

37 Als ob die ganze Finnsburg
in Feuer wäre.

Come o'er the sea.

Engliſch.

Come o'er the sea,
Maiden, with me,
Mine through sunshine, storm and snow;
Seasons may roll,
But the true soul
Burns the same, where 'er it goes.
Let fate frown on, so we love and part not;
'Tis life where thou art, 'tis death where thou art not.
Then come o'er the sea,
Maiden, with me,
Come wherever the wild wind blows;
Seasons may roll,
But the true soul
Burns the same, where 'er it goes.

Komm über die See,
Mädchen, mit mir,
Mein durch Sonnenſchein, Sturm und Schnee;
Die Jahreszeiten mögen dahinrollen,
Aber die treue Seele
Brennt gleicherweiſe, wo immer ſie geht.
Laßt das Schickſal zürnen, ſo wir lieben und uns verlaſſen nicht;
Es iſt Leben, wo du biſt, es iſt Tod, wo du nicht biſt.
Daher komm über die See,
Mädchen, mit mir,
Komm, wo immer der wilde Wind ſauſt;
Die Jahreszeiten mögen dahinrollen,
Aber die treue Seele
Brennt gleicherweiſe, wo immer ſie geht.

Was not the sea
Made for the free,
Land for courts and chains alone?
Here we are slaves,
But on the waves,
Love and liberty's all our own.
No eye to watch, and no tongue to wound us,
All earth forgot, and all heaven around us —
Then come o'er the sea,
Maiden, whit me,
Mine through sunshine, storm and snows;
Seasons may roll,
But the true soul
Burns the same, where 'er it goes.

Th. Moore.

War nicht die See
Gemacht für die Freien,
Land für Höfe und Ketten allein?
Hier ſind wir Sklaven,
Aber auf den Wellen
Liebe und Freiheit iſt all unſer eigen.
Kein Auge zu bewachen und keine Zunge zu verwunden uns,
Die ganze Erde vergeſſen und der ganze Himmel um uns:
Daher komm' über die See,
Mädchen, mit mir,
Mein durch Sonnenſchein, Sturm und Schnee;
Die Jahreszeiten mögen dahinrollen,
Aber die treue Seele
Brennt gleicherweiſe, wo immer ſie geht.

My bonnie Mary.

Schottiſch.

Go fetch to me a pint o' wine,
An' fill it in a silver tassie;
That I may drink, before I go,
A service to my bonnie lassie;
The boat rocks at the pier o' Leith,
Fu' loud the wind blaws frae the ferry;
The ship rides by the Berwick-law,
And I maun leave my bonnie Mary.

The trumpets sound, the banners fly,
The glittering spears are ranked ready;
The shouts o' war are heard afar,
The battle closes thick and bloody;

Geh'. holen mir eine Kanne Weines
Und fülle ihn in einen ſilbernen Becher,
Daß ich mag trinken, bevor ich gehe
Aufs Wohl meines holden (hübſchen) Mädchens.
Das Boot ſchaukelt am Damme des Leith,
Sehr laut der Wind bläſt von der Fähre her,
Das Schiff ſchwankt an den Berwick-Felſen,
Und ich muß laſſen meine holde Mary.

Die Trompeten ertönen, die Banner fliegen,
Die blinkenden Speere ſind gereihet fertig (bereit),
Die Rufe des Krieges werden gehört von ferne,
Das Treffen ſchließt ſich dicht und blutig.

But it 's not the roar o' sea or shore
Wad make me langer wish to tarry,
Nor shout o' war that 's heard afar —
It 's leaving thee, my bonnie Mary.

R. Burns.

Aber es iſt nicht das Getöſe der See oder der Küſte
Was macht mich länger wünſchen zu verweilen,
Noch der Schlachtruf, der iſt gehört von ferne:
Es iſt, zu laſſen dich, meine holde Mary.

Deutſches Schlusswort.

Treue Liebe bis zum Grabe
Schwör' ich dir mit Herz und Hand!
Was ich bin und was ich habe,
Dank' ich dir, mein Vaterland!

Nicht in Worten nur und Liedern
Iſt mein Herz zum Dank bereit,
Mit der That will ich's erwidern
Dir in Noth, in Kampf und Streit.

In der Freude wie im Leide
Ruf' ich's Freund' und Feinden zu:
Ewig ſind vereint wir beide,
Und mein Stolz, mein Glück biſt du.

Treue Liebe bis zum Grabe
Schwör' ich dir mit Herz und Hand!
Was ich bin und was ich habe,
Dank' ich dir mein Vaterland!

Hoffmann von Fallersleben.

Berichtigungen.

Seite 142, Zeile 6 v. u., ſtatt: nii, lies: niid
» 148, » 10 v. u., ſt.: Neiſe, l.: Neiſſe
» 186, » 6 v. o., ſt.: hüeſche, l.: hüſche
» 300, » 7 v. u., ſt.: in das, l.: das in
» 311, » 4 v. o., ſt.: sô [1]gar, l.: sô gar [1]

Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.

3 2044 051 765 246

Gebunden von
C. W. Freise